Mennonitische Rundschau

Lasset uns fleissig sein, zu halten die Einigkeit im Geist

Erscheint woechentlich | Gegruendet im Jahre 1877 | Ein christliches Familienblatt

88. Jahrgang | Winnipeg, Manitoba, Mittwoch, 20. Januar 1965 | Nummer 3

ASSOCIATED MENNONITE BIBLICAL SEM. JAN 22 '65 MENN. HIST. LIB.

The Menn. Quarterly Review, Goshen College exch.

Das Gebet

Der Heiligen Gebet bewegt
die Hand, die dieses Weltall trägt,
bestimmt dieselbe, einzugreifen,
daß Sonnen steh'n in ihren Läufen,
daß sich die Welt gehorsam neigt,
und auch das Meer der Völker schweigt.
Der Heiligen Gebet vermag,
die finstere Nacht zum hellen Tag
sowie den Tag zur Nacht zu machen.
Das alles sind Gott leichte Sachen;
und wenn er einen Beter hört,
kein Feind ihm die Erhörung stört.
Wer spricht ein glaubensvoll Gebet,
das hin zum Throne Gottes geht?
Ob sich noch gläubge Beter finden?
Der große Gott wird sie mit sich verbinden;
was heilge Zunge betend spricht,
das überhört der Ewge nicht.
Und was in Gottes Hände kam,
was er von einem Beter nahm,
das bleibt nicht unvollendet liegen.
Er kann sowohl die Feinde biegen
als seinen Kindern Kraft verleih'n;
in ihm muß alles Amen sein!

A. P. Willms †

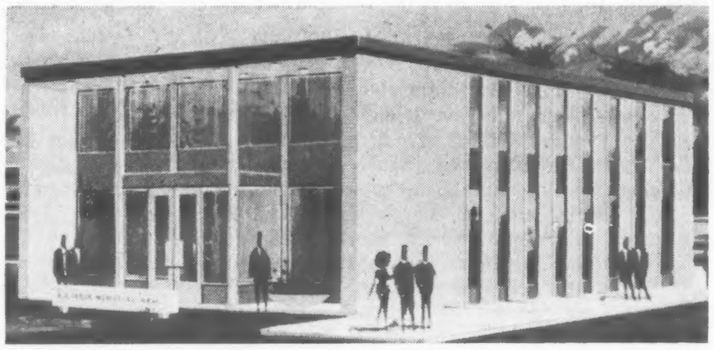
*

Dankbare Anbetung

„Die vierundzwanzig Aeltesten, die vor Gott auf ihren Stühlen saßen, fielen auf ihr Angesicht und beteten Gott an." Offb. 11, 16

Der Anbetung Gottes und seines Christus durch die himmlischen Heerscharen schließen sich auch die vierundzwanzig Aeltesten an. Sie verlassen ihre Thronsessel und fallen vor Gott auf ihr Angesicht. Demutsvoll anerkennen sie seine unvergleichliche Majestät und die Gerechtigkeit seines richterlichen Strafvollzuges. Mit seinem heiligen Willen sind sie vollkommen eins. Das bekunden sie durch ihre Anbetung. Ihr Beispiel ruft uns Staubgeborene dazu auf, Gottes unfaßbare Heiligkeit noch viel tiefer zu erkennen, allem Eigenwillen abzusagen und auch dann, wenn uns Gott in seinem richterlichen Walten begegnet, aus letzter Tiefe unsers Herzens zu beten: „Dein Wille geschehe!" Sie mahnen uns aber auch, in unserm Gebetsleben der demütigen Anbetung Gottes viel weiteren Raum zu geben und vor ihr unsere oft so kleinlichen und allzu menschlichen Bitten zurücktreten zu lassen. Gebet im Sinne der Bibel wird mehr und mehr dankbare Anbetung.

Dieses neue Studentenwohnheim steht an Riverton Avenue, östlich von der „Unruh Memorial Hall" mit Bibliothek, ist dreistöckig, 43 Fuß breit und 125 Fuß lang. Im 1. und 2. Stockwerk sind 19 Wohnungen für Ehepaare. Jede hat eine kleine Küche, Wohn- und Speisezimmer, Badezimmer und Abstellraum. Im 3. Stock sind Doppelzimmer für 36 Studenten. Außerdem sind in dem Hause die Wäscherei mit Ausstattung, zwei Gästezimmer, je mit Badezimmer, und vier Gebetszimmerchen. — Die Außenwände wie auch die Wände zwischen den Wohnungen sind aus Backstein, die Fußböden aus Stahl und Zement; alles ist nach Möglichkeit schalldicht. Instandhaltung des Hauses sollte bei dieser Bauart nicht viel kosten. Das Aeußere harmoniert gut mit den anderen Bauten auf dem Gelände des College.



Die „Unruh Memorial Hall" ist im rechten Winkel an die bisherige Bibliothek angebaut, ist zweistöckig, 41 Fuß breit und 60 Fuß lang. Im 1. Stockwerk sind Zimmer für den Bibliothekar und für die Sekretärin, Büros, Lagerraum und Raum für Reparatur der Bücher, Bücherregale und Studienzellen. Im 2. Stock ist Raum für eine Geschichtsbibliothek, zwei Zimmer für Gruppen-Seminarien und vier Büros für das Personal. Im Keller sind Abstellraum, Waschzimmer und Werkstube. Außenwände und Hauptwände im Gebäude sind aus Backstein. Das Haus hat ein eigenes Gesicht, harmoniert aber mit dem bisherigen Bibliothekgebäude. Die Fußböden sind ebenfalls aus Stahl und Zement.

Einweihung der neuen Gebäude des MBG-Bibelcollege

77 Henderson Highway, Winnipeg 5, Manitoba

Die Empfehlung, auf dem Collegegelände einen zusätzlichen Bau aufzuführen, wurde der Kanadischen Konferenz 1961 in Coaldale, Alberta, unterbreitet. Genauere Pläne wurden der 1962-Konferenz vorgelegt. Damals wurde beschlossen, die Empfehlung samt Plan und Vorschlägen zur Finanzierung des Baus an die Ortsgemeinden zu verweisen, die darüber endgültig beschließen sollten. Das günstige Resultat der Abstimmung wurde vom Konferenzschreiber 1963 bekanntgegeben.

Die Collegebehörde nahm dankbar davon Kenntnis, engagierte Architekten und arrangierte das Einsammeln von $50,000 in Spenden und Versprechungen, die vorliegen sollten, ehe mit dem Bau begonnen werden durfte.

Es wurde ein Baukomitee ernannt, das die Arbeit nun weiterführen sollte. Das Grundstück war bereits erworben, und die Sammlungen ergaben günstige Resultate.

(Fortsetzung auf Seite 5—1)

Am 5. Mai 1964 versammelten sich die Mitglieder der Collegebehörde, das Lehrerkollegium, Studenten und Freunde zur Einweihung des Grundstückes und zum feierlichen ersten Spatenstich. Nach diesem begann der große Bagger sofort, das Erdreich aufzureißen. Collegepräsident J. H. Quiring, der ehemalige Präsident J. A. Töws und Behördemitglied C. A. DeFehr betätigten sich bei der Feier und Br. Henry Schmidt, Vositzer des Studentenrates, sprach das Weihegebet. Die Brüder H. W. Redekopp, Vorsitzer der Collegebehörde, und Joe Hiebert, Bauaufseher, taten den ersten Spatenstich als Signal, daß der Neubau für das MBG-Bibelcollege nun beginnen konnte.

Nachrichten:

— Nach vielen kalten Tagen, bis zu — 30 Grad F., erhielt Manitoba zum letzten Wochenende endlich milderes Wetter mit plus 30 Grad F.

— Wir heißen die neuen Leser in den Vereinigten Staaten und Kanada willkommen, die nach Ableben des „Zionsboten" doch ein deutsches Blatt lesen wollen und die M. R. bestellt haben!

— Die Radiomission „Gospel Light Hour" hat 1964 mit 780 Ansprachen und 3500 Liedern gedient, und zwar in vier Sprachen.

— In Terrace, B.C., hatte die MBG vom 15.—17. Januar Bibelkonferenz mit Pred. N. J. Dyck, Abbotsford, als Redner.

— Der nördliche MBG-Kreis von Saskatchewan hat am 5. und 6. Februar eine Konferenz der Gemeindearbeiter.

— Die Portage-Ave.-MBG in Winnipeg hatte am 19. Januar eine MCC-Versammlung mit Abendbrot, und Br. Edgar Metzler von Akron, Pa., war Gastredner. — Dieselbe Gemeinde veranstaltet vom 30. Januar bis 3. Februar eine Missionskonferenz mit den Missionaren J. H. Franz und Melvin Löwen als Redner und Musik vom Orchester der Heilsarmee.

— Pred. H. H. Janzen, Kitchener, reiste am 17. Januar wieder ab nach Europa, um an der Bibelschule in St. Chrischona zu unterrichten und mit Reise- und Radiopredigten zu dienen.

— Pred. Raynold Kipfer ist der neue Pastor der Mennonitengemeinde in Regina, Sask.

— Aus der Mennonitengemeinde zu Niagara-on-the-Lake, Ontario, geht eine neue hervor, die Bethania-MG mit 144 Gliedern. Mit Hilfe der Muttergemeinde wird sie ein eignes Bethaus bauen. Diese Gemeinde bedient sich nur der englischen Sprache. Vorläufig wird Pastor David Janzen beiden Gemeinden vorstehen.

— Heinrich Knelsen, 83, starb am 7. Januar in Regina im Hospital. Die Begräbnisfeier war am 13. Januar im MBG-Bethause in Herbert, Sask.

— In voriger Nummer stand in dieser Spalte, daß **John S. Friesen,** 73, von Herbert, am 6. Januar gestorben sei, es sollte aber **John S. Thießen** heißen.

— J. D. Epp, Saskatoon, Sask., berichtet: „Aganeta Epp, 72, wohnte früher bei Osage, Sask., war seit Dezember 1933 geisteskrank und wurde in der Irrenanstalt in Weyburn, Sask., gepflegt. Am 8. Januar wurde sie plötzlich durch den Tod abgerufen. Sie wurde auf dem Friedhof der Anstalt bestattet. Sie

(Fortsetzung auf Seite 8—4)

Biblische Gemeindezucht

Von H. P. Töws, Prediger

(1. Fortsetzung)

Zweck und Ziel der Gemeindezucht

Es gilt vor allem, folgende Zielsetzung im Auge zu behalten:
a) Die Ehre und Heiligkeit des Herrn;
b) die Bewahrung und Reinigung der Gemeinde;
c) die Aufrüttelung der Gleichgültigen;
d) das Seelenheil der Gefallenen.

Gott will, daß wir ihn ehren, und zwar ihn allein, und seinen Namen heilig halten. Seinen Jüngern sagte der Herr Jesus: „Darin wird mein Vater geehrt, daß ihr viel Frucht bringt und meine Jünger werdet (Joh. 15, 8). Die Gesamtgemeinde hat es mit dem Gott zu tun, der gesagt hat: „Ihr sollt heilig sein, denn ich bin heilig" (1. Petr. 1, 16). In Jesaja 42, 8 sagte er: „Ja, der Herr, das ist mein Name; und ich will meine Ehre keinem anderen geben, noch meinen Ruhm den Götzen." Im Leben der geheiligten Gemeindeglieder soll zum Ausdruck kommen, was von der apostolischen Gemeinde geschrieben steht: „Von den andern aber wagte keiner, sich ihnen anzuschließen" (Apg. 5, 13).

Beachtenswert ist, daß auch der Herr Jesus in seinem hohepriesterlichen Gebet Gott als den heiligen Vater anredet. Unsere Gottesdienste sollen den Eindruck machen, den einst der fliehende Jakob bei Beth-El empfand, als er morgens erwachte: „Wie heilig ist diese Stätte! Hier ist nichts anderes denn Gottes Haus, hier ist die Pforte des Himmels" (1. Mose 27, 17).

Wenn der Geist Gottes in allen Gliedern der Gemeinde herrscht, bedarf es keiner Gemeindezucht, so hoch steht sie dann. Die biblische Gemeinde ist nicht eine Genossenschaft von Mitgliedern, die sich auf Grund gewisser Regeln und persönlicher Interessen zusammengeschlossen haben. Sie ist keine menschliche Organisation, sondern eine einzigartige göttliche Stiftung durch den Heiligen Geist. Sie ist der Leib des Herrn, dessen Haupt der verklärte Christus ist. Sie ist der Tempel des Heiligen Geistes, bestehend aus lebendigen Steinen (1. Petr. 2). Als Haupt des Leibes ist der Herr die höchste Majestät und Autorität, die da wandelt unter den sieben goldenen Leuchtern. Seiner geistesgesalbten Gemeinde hat er Vollmacht gegeben, in seinem Namen Gemeindezucht zu üben. Das erste Beispiel heiliger Zucht in der apostolischen Gemeinde ist in Apg. 5, 1—11 beschrieben. Im Namen des Herrn konnte Petrus voll des Heiligen Geistes dem Ananias zurufen: „Warum hat der Satan dein Herz erfüllt, daß du dem Heiligen Geist lügest? Du hast nicht Menschen, sondern Gott gelogen." Schrecklich ist es, in die Hände des lebendigen Gottes zu fallen (Hebr. 10, 37). Von der Folge dieser Zucht lesen wir in Vers 11: „Und es kam eine große Furcht über die ganze Gemeinde und über alle, die solches hörten." Petrus deckte die verborgenen Wurzeln des Geizes und der Unaufrichtigkeit auf. So diente diese Schärfe zur Erhaltung der Zierde der Heiligkeit Gottes, wie auch zur Besserung und zum Wachstum der Gemeinde. Weiter finden wir in Hebr. 10, 31 und 12, 11, daß das erzieherische Handeln der züchtigenden Vaterhand Gottes die **„Frucht des Friedens und der Gerechtigkeit"** zum Zweck hat. Paulus schreibt in 1. Kor. 11, 31. 32: „Denn so wir uns selbst richteten, so würden wir nicht gerichtet." So sorgt der Herr für die Reinigung und Bewährung seiner Gemeinde. Seiner bluterkauften Gemeinde hat er Vollmacht gegeben, in seinem Namen bindende und lösende Gemeindezucht zu üben (Matth. 18, 18). Diese Vollmacht bekräftigte der Herr nach seiner Auferstehung seinen Jüngern mit den Worten: „Nehmet hin den Heiligen Geist! Welchen ihr die Sünden erlasset, denen sind sie erlassen; und welchen ihr sie behaltet, denen sind sie behalten (Joh. 20, 22—23). Diese Macht ist aber nicht dem einzelnen, sondern der Gemeinde gegeben, **in seinem Namen** Gemeindezucht zu üben.

Die rechte Stellung der Gemeinde zu einem sündigen Glied.

Wenn wir 1. Korinther 5 von der Gemeindezucht lesen, so finden wir, daß der Apostel Paulus es als einen großen Mangel an Liebe, Demut und Mitleid bezeichnete, daß man einen Bruder, der ein Schandfleck für die Gemeinde Gottes in Korinth war, nicht bereits aus der Mitte der Versammlung der Kinder Gottes entfernt hatte.

Oft rechtfertigt man sich mit Schriftworten wie z. B. 1. Petr. 4, 8: „Die Liebe deckt auch der Sünden Menge", oder Jak. 5, 20: „Wer den Sünder bekehrt hat von dem Irrtum seines Weges, der hat einer Seele vom Tode geholfen und wird bedecken die Menge der Sünden." Man möchte sich damit gern einen frommen Mantel der Liebe und Demut umhängen. Es handelt sich in diesen Schriftstellen aber um den Geist und um die Gesinnung, mit der ein Bruder dem anderen, den er sündigen sieht, begegnen soll. Doch welche Wege und Mittel anzuwenden sind, um das sündige Gemeindeglied zurechtzubringen, zeigt der Apostel Paulus in 1. Korinther 5 klar und bestimmt: „Ihr seid aufgeblasen und habt nicht vielmehr Leid getragen, auf daß der, welcher das Werk getan hat, von euch getan würde." Wahre, ungefärbte Demut und Zerknirschung offenbaren sich, indem man sich zuallererst beugt über die Sünde und Schande in der eigenen Gemeinde: Wir haben gesündigt daß sich unter uns konnten solche Schandflecken finden; unter uns konnten die gemeinsten Sünden, wie Hurerei, Geiz, Lästerung u.a.m., aufkommen. Sanftmut und Weisheit sind von seiten der Gemeinde erforderlich, aber sie muß im Namen Gottes eine dem Vergehen entsprechende Strafe anwenden.

Gegenüber Schwachheits- oder Uebereilungssünden zeigt Paulus den Weg der brüderlichen Ermahnung, indem er in Gal. 6, 1 schreibt: „Liebe Brüder, so ein Mensch etwa von einem Fehler übereilt wird, so helfet ihm wieder zurecht mit sanftmütigem Geist, ihr, die ihr geistlich seid; und siehe auf dich selbst, daß du nicht auch verwerflich werdest." Wo Selbstzucht und Selbstbeherrschung als Frucht des Geistes gelehrt und geübt wird, da wird strafende Gemeindezucht mehr und mehr überflüssig. Da kann in einer reinen geistlichen Atmosphäre die Gemeindearbeit gedeihen. Durch klare und ernste Wortverkündigung von dem ganzen Ratschluß Gottes kann sich das geistliche Gemeindeleben gesund entfalten.

Eine weitere wesentliche Voraussetzung für biblische Gemeindezucht ist die Einmütigkeit der ganzen Gemeinde in allen ihren Gliedern. Hierzu gehört die Glaubenseinfalt und der vorbildliche Wandel der leitenden Brüder. Uneinigkeit bei der Leitung führt gewöhnlich zur Uneinigkeit unter den Gemeindegliedern und zu Spaltungen in der Gemeinde. „Denn wo Neid und Zank ist, da ist Unordnung und eitel böses Ding" (Jakobus 3, 16).

Was erschwert die Gemeindezucht?

Die Zucht muß schon bei der Aufnahme in die Gemeinde anfangen. Von der ersten Gemeinde heißt es: „Der Herr aber fügte ihrer Gemeinde täglich solche die das Heil erlangten zu festem Anschluß hinzu" (Apg. 2, 47). Leider hat sich in manchen Gemeinden im Laufe der Zeit bei der Aufnahme der Getauften eine große Laxheit eingeschlichen. Da liegt eine Ursache des Zerfalls der gläubigen Gemeinde.

Die Beschaffenheit unserer Gemeinden leidet, wie sich jemand ausgedrückt hat, durch das „Mischvolk", bei dem allerlei Böses bereitwillig Duldung findet. Der große Prediger Spurgeon hat gesagt: „Der Judas wird versuchen, sich einzuschleichen, aber laßt uns ihn wenigstens nicht einladen. Laßt es uns einem Verräter Christi nicht leicht machen, sich wohl unter uns zu fühlen. Es ist ein Verbrechen, die Welt mit der Gemeinde zu vermengen. Oeffnet allen aufrichtigen, gläubigen Seelen die Tür zur Gemeinde; haltet sie aber fest verschlossen für alle, deren Herz in der Welt ist. Unglücklich ist der Gemeindeleiter, der einen Achan in seinem Lager hält. Es ist besser, daß Demas uns verlasse, denn daß er bei uns bleibe und die Welt in die Gemeinde trage."

Die Gemeindezucht wird erschwert, wenn sich in der Gemeinde Parteien bilden, die sich gegenseitig in ungeistlicher Weise bekämpfen. Die Veranlassung zum Entstehen solcher Gruppen ist vornehmlich das Fehlen der ersten Liebe, oder ein Bann auf der Gemeinde. Wenn die an der Leitung stehenden Brüder aus verschiedenen Gründen zweierlei Meinung sind über wichtige Fragen der Gemeindeleitung und -zucht, so sammeln sich um diese leicht Gruppen, die die Einheit im Geist und im Handeln stören. Oft führen gesellschaftliche Unterschiede, Gruppierung leiblich Verwandter oder andere Sippschaften zu Spaltungen in der Gemeinde. Wie kann da Einigkeit und Einhelligkeit im Geiste Jesu Christi beim Abfassen wichtiger Beschlüsse wirksam sein?

Schwer ist es für eine Gemeinde, wenn einflußreiche, an der Leitung stehende Brüder oder gar Prediger Anstoß und Aergernis erregen und in Zucht genommen werden sollen. Spurgeon schreibt: „Achan wird gewöhnlich lieber beherbergt als hinausgetan, weil ‚babylonische Mäntel und silberne Schnallen' begehrenswerte Artikel sind und weil es dem schwachen Glauben so scheint, als ob er ohne diesen Raub nicht fertigwerden kann." Es ist klar, daß fleischliche Berechnung nicht zu Glaubensakten führen kann. Wie oft werden unter den Gliedern Schranken errichtet, wo keine sein sollten, während solche niedergerissen werden, die die Gläubigen von der Welt trennen sollten.

Die Gemeindezucht setzt da ein, wo ein gefallenes Gotteskind nicht den Weg zurück zu Gott und der Gemeinde finden kann. Diese Rückkehr wird dann vorbereitet durch persönliche Ermahnung im Sinne von „kniefälligem Bitten". Der Sünder soll von seinem Vergehen überführt werden, daß er in sich gehe und Buße tue. In Matth. 18, 15ff finden wir den praktischen Weg des Verfahrens mit solch einem Gliede. Es handelt sich hier um die Wiederherstellung des normalen Verhältnisses zwischen Bruder und Bruder: „Sündigt dein Bruder an dir, so gehe hin und strafe, d.h. überführe, du ihn zwischen dir und ihm allein. Hört er dich, so hast du deinen Bruder gewonnen." Die Gemeindezucht tritt hier nicht in Wirkung. Gelingt die Versöhnung aber nicht, so nimm noch einen oder zwei Zeugen mit, damit die ganze Sache auf Grund der Aussagen von zwei oder drei Zeugen festgestellt werde. Will er auf diese Brüder nicht hören, so soll die Gemeinde eingreifen; will er auch auf die Gemeinde nicht hören, so gelte er dir wie ein Heide und Zöllner." Alle Zuchtmittel sollen zur Erhaltung der Reinheit der Gemeinde wie auch zur Bewahrung derselben und zur Rettung des Gefallenen dienen.

Von dem Verhalten den Gefallenen und Ausgeschlossenen gegenüber.

Dem Angeklagten soll man vor allem Gerechtigkeit widerfahren lassen. Es soll ihm Gelegenheit gegeben werden, sich vor der Gemeinde auszusprechen. Von dem ehemaligen Schriftleiter des „Allianzblattes", G. Nagel, kommt das Wort: „Wenn wir dem Gefallenen die Möglichkeit des Bekennens nehmen, erziehen wir Heuchler." Das andere Verfahren mit dem fehlenden Bruder ist das des züchtigenden Wortes gegen Verirrungen in Lehre und Leben. Wenn das Glied nicht ausgeschlossen werden soll, dann muß das ermahnende, wahre und zurechthelfende Wort den Verirrten zur Einsicht bringen. Paulus gibt dem Titus den Rat, die frechen Schwätzer und Verführer zu strafen, daß sie gesund werden im Glauben.

Nicht nur der Gemeindeleiter, sondern auch mehr erfahrene Brüder haben Recht und Pflicht der Züchtigung, um auf diese Weise zurechtzuhelfen. „So ein Mensch etwa von einem Fehler übereilt würde,

(Fortsetzung auf Seite 3)

MCC (Canada)

Kurznachrichten:

Leser einer Winnipeger Tageszeitung werden ihren Appell um $4,000-Gaben für eine Waggonladung Gerstegraupen für Korea bemerkt haben. Das Blatt brachte auch aktuelle Bilder mit durch Hunger verkrüppelten Kindern. Es ist erfreulich, daß die Menschen in Kanada besorgt sind um die Not anderer und etwas zur Linderung der Leiden tun möchten.

Mennoniten und die Gemeinde der „Brüder in Christo" von Nordamerika haben es schon längst als ihre Christenpflicht empfunden, anderen Menschen in deren Not zu helfen. Wir wollen den Darbenden Hilfe für Leib und Geist bringen und sie zu Christus führen. Das MCC ist unser Arm der Barmherzigkeit mit der speziellen Aufgabe, Not in der Welt zu lindern. Es versucht mit Gottes Hilfe schon 44 Jahre, diesen Samariterdienst auf dem Erdenrund durch freiwillige Arbeiter auszuführen.

Die Organisation als solche ändert sich von Zeit zu Zeit, den Verhältnissen entsprechend, aber der Umfang des Dienstes nimmt stetig zu.

1964 kaufte MCC (Canada) 80 000 Pfund Fleischkonserven für $27,000 und kürzlich weitere 50 400 Pfund für $17,000. Es kaufte auch 8000 Wolldecken und schickte sie nach Notstandsgebieten im Fernen Osten. Dieses geschah zusätzlich zur regulären Beteiligung von seiten des MCC (Canada) durch Geldspenden, materielle Hilfe und Arbeiter am großen allgemeinen MCC-Programm, in dem rund 250 Freiwillige in mehr als 30 Ländern tätig sind (Lehrer, Aerzte, Krankenschwestern, Agronome, Sozialfürsorger, Verwaltungspersonal, Hilfswerkarbeiter, Bürokräfte, Techniker, Mechaniker und Monteure).

MCC (Canada) ist eng verbunden mit dem allgemeinen MCC in Akron, Pennsylvanien, USA. Die US-Regierung gibt den freiwilligen Hilfswerkorganisationen **kostenlos** von den Ueberflußprodukten des Landes (Weizen- und Maismehl, Milch, Bohnen, „Bulgur", Käse, Pflanzenöl u.a.m.). 1964 erhielt das MCC 214 Waggonladungen solcher Nahrungsmittel. Die US-Regierung bezahlt auch die Ozeanfracht dieser Sendungen, aber das MCC muß die Produk-

Mennonitische Rundschau

wöchentlich herausgegeben von

The Christian Press Ltd.

in Winnipeg, Manitoba, Canada

H. F. Klassen, Schriftleiter

Telefon am Tage: 533-5432
abends: LE 3-4397

Henry Dick, General Manager

J. K. Neufeld, Production Manager

Jahresabonnement im voraus zahlbar: $3.75 an beliebige Adresse im In- und Auslande. Geschaeftsanzeigen: Spalte — Inch $1.68, Minimalauftrag $1.75. Weitere Auskunft auf Anfrage erhaeltlich.

Alle Korrespondenz und Geschaeftsanzeigen richte man an

„Mennonitische Rundschau"
The Christian Press Ltd.
159 Henderson Hwy., Winnipeg 5,
Manitoba, Canada

Authorized as second class mail by the Post Office Department, Ottawa, and for payment of postage in cash.

te versandfertig machen und für die zweckmäßige Verteilung in Notstandsgebieten sorgen. **Dank diesem Beitrag der US-Regierung ist es uns im MCC möglich, mit nur $300 Unkosten eine Waggonladung Nahrungsmittel zur Verteilung zu bringen!** Die anfangs erwähnten $4,000, die es dem Winnipeger Tageblatt kostet, eine Waggonladung Gerstegraupen zu kaufen, würden uns zureichen, um den Hungernden 13 Waggonladungen Nahrungsmittel zu bringen!

Wir schätzen es sehr, daß die US-Regierung unserem MCC das Vertrauen schenkt, aus den Vorratskammern des Staates zu nehmen und die Nahrung richtig zu verteilen. Dank den Gaben unserer Gemeinden, wo auch du deinen Teil beiträgst, darf MCC (Canada) als Handlanger dienen, und die „wenigen Brote und Fische" segnet Gott, so daß sie vielen Hilfe und Hoffnung bringen.

Du kannst an diesem Werk der Barmherzigkeit mitwirken, indem du großherzig gibst, wenn deine Gemeinde die Hilfswerk-Kollekten einsammelt und wenn das MCC deiner Provinz oder MCC (Canada) um Spenden für besondere Nöte bitten.

MBG-Mission in Kolumbien, Südamerika

Pred. John P. Görtz und Frau, Glieder der MBG Kennedy Heights, Vancouver, B.C., mit ihren Kindern Jonathan, 6, Deborah, 5, und Paul, 3 Monate. Geschw. Görtz sind im Auftrag der MBG-Konferenz zum Missionsdienst nach Kolumbien, Südamerika, gefahren.

Die Türen stehen in Kolumbien weit offen für Evangelisation und Gemeindebau. Um diese Gelegenheiten auf dem Felde der MBG voll auszukaufen, bedarf es mehr Arbeiter. Der Herr hat Geschw. Görtz's zu diesem Dienst willig gemacht. Br. Görtz beteiligte sich an der Gründung der Ortsgemeinde in Port Edward im nördlichen Britisch Kolumbien. Er wurde von der MBG Kennedy Heights, Vancouver, 1962 ordiniert. Um sich besser für den Dienst auszurüsten, lernen sie in Costa Rica die spanische Sprache. Am 4. Januar begaben sie sich auf dem Flugwege von Vancouver nach San Jose, Costa Rica, wo der Unterricht am 8. Januar begann.

Vor ihrer Abreise äußerten sie sich so: „Wir hörten den Ruf des Herrn in die Mission in unserer Kindheit. Ihm sei die Ehre dafür, daß wir auf seinen Wegen wandeln durften. In den dazwischenliegenden Jahren durften wir immer wieder seine Stimme hören: ‚Dieses ist der Weg, den gehet.' Darum treten wir den Dienst für den Herrn in Kolumbien mit einer inneren Gewißheit an. Kolumbien bedeutet für uns eine offene Tür, durch die wir jetzt eintreten müssen. Aus tiefer Dankbarkeit gegen Gott für seine Gnade, die in uns wirkt, wollen wir uns gerne der Evangelisation in Kolumbien widmen, damit die Bewohner jenes Landes auch die Gnade Gottes in ihrem Leben erfahren.

Biblische Gemeindezucht

so helfet ihm wieder zurecht mit sanftmütigem Geist, ihr, die ihr geistlich seid; und siehe auch auf dich selbst, daß du nicht auch versucht werdest" (Gal. 6, 1). Vor Versuchungen kann sich niemand schützen, die kommen von außen an uns heran, wie auch von innen von der innewohnenden Lust, aber nie von Gott, dem Urquell alles Guten (Jak. 1, 13—15). Versuchungen und Anfechtungen an und für sich sind noch keine Sünde. Sie werden aber zur Sünde, sobald man dem Versucher das Ohr leiht. Es ist jedoch darauf zu achten, den Gefallenen nicht durch ein unüberlegtes Wort oder durch ein anfechtbares Beispiel Grund zur Rechtfertigung seines Handelns zu geben.

Besonders folgenschwer kann die heimliche Sünde werden und leicht zur Schwermut oder gar zum Selbstmord führen. Um davon loszukommen oder anderen davon loszuhelfen gilt nur der Weg eines offenen Bekennens. Dieses gehört zur schwersten Art der Seelsorge und der Behandlung von seiten erfahrener geistlicher Brüder und Schwestern. Bei manchen Menschen liegen die Sünden klar vor zur Beurteilung; bei manchen werden sie aber erst hernach offenbar (1. Tim. 5, 24). Zu bedauern ist das gefallene Gemeindeglied, das keinen „Jonathan" hat. Um den besonders zu Schwermut veranlagten Seelen zu helfen, bedarf es ganz besonderer Weisheit und Keuschheit, um das Vertrauen der Hilfsbedürftigen zu gewinnen.

Ich muß auch das unbiblische Verhalten mancher Gemeindeglieder den Ausgeschlossenen gegenüber erwähnen.

Manche Gemeindeglieder, geleitet von der Weichlichkeit ihres Gemüts, vielleicht auch als ungeschickter Beweis ihrer Liebe zu den Ausgeschlossenen, geben ihm ungebührende Unterstützung. Sie unterstützen das Beleidigtsein des Ausgeschlossenen und schwächen damit die Handlung der Gemeinde. Dadurch wird aber dem Ausgeschlossenen nicht geholfen, sondern sein Widersinn gegen die Gemeinde unterstützt, was seine Rückkehr zu derselben nur erschwert, verzögert oder gar für immer verhindert.

(Schluß folgt)

Virgil, Ont.

Das Jahr 1964 kommt nicht wieder. Weihnachten durften wir wieder in aller Ruhe, Stille und Freiheit feiern. Reichlich hörten wir Gottes Wort, geistliche Lieder und Gedichte, manches sogar aus Kindesmund am Heiligabend, vielfach auch übers Radio. Viel Dank schulden wir dem Herrn für solche Segnungen. Wir denken auch an die vielen Millionen im Osten, die solches entbehren müssen, unter ihnen sehr viele unserer Lieben.

Am ersten Sonntag im neuen Jahr predigte unser Gemeindeleiter Br. J. Bärg anhand von Hiob 1, 5 über „unsere Sicherheit im neuen Jahr". Hiob hielt sich fest an Gott, er hatte einen kindlichen Glauben und führte ein Gebetsleben; er hatte Gotteserkenntnis und lebte entsprechend dem Licht, das er hatte. Das erwartet Gott auch von uns. Auch wir müssen sagen: „Der Name des Herrn sei gelobt! . . . Ich weiß, daß mein Erlöser lebt!"

Unsere MBG hatte ihre Jahresberatung im Dezember. In Frieden und Eintracht konnte alles für ein weiteres Jahr geordnet werden. Die Wahlen ergaben etliche Veränderungen: Br. Johann Bärg dient auch weiter als Gemeindeleiter und Br. Franz Wiens als sein Gehilfe. Br. Victor Löwen ist Gemeindeschreiber. Der Berichterstatter für die Menn. Rundschau wurde ich. Br. Dietrich, dessen gute Berichte und Predigten die Leser schätzten, soll ich nun ersetzen. Ich will versuchen, nach bestem Wissen und Können diesen Dienst zur Ehre Gottes zu tun.

Weihnachten und Neujahr hatten wir weder Schnee noch Frost. Am 2. Januar schneite es 2—3 Zoll Schnee mit etwas Frost.

Geschw. Dietr. Klassens flogen am 23. Dezember ab zu ihren Kindern in B.C. Von Herzen wünschen wir ihnen viel Freude und Segen!

Folgende Brautleute wurden bei uns aufgeboten: Br. Andres Sohn der Geschw. Abram Andres, und Schw. Rempel, Tochter der Geschw. G. Rempels, USA; Br. Matz, Sohn der Geschw. Matz's, Winnipeg, mit Schw. Hildebrandt, Tochter der Geschw. Gerh. Hildebrandts, St. Catharines.

Schw. N. Rempel liegt schon längere Zeit schwerkrank im Hospital und bedarf unserer Fürbitte. Wir haben in unserer Gemeinde mehrere ältere Geschwister, die sich oft einsam fühlen und sich über jeden Besuch freuen. Einen großen Trost fand ich für mich in Joh. 16, 32: „Siehe, es kommt die Stunde und ist schon gekommen, daß ihr zerstreut werdet, ein jeglicher in das Seine, und mich allein lasset. Aber ich bin nicht allein, denn der Vater ist bei mir."

Mit diesem grüße ich alle Leser und auch alle, die an diesem Blatt arbeiten zum neuen Jahr 1965!

Isaak Löwen, Korr.

Lehrer H. W. Dück nebst Frau und Kindern.

Nachrichten der MBG-Wohlfahrtsbehörde

Geschw. H. W. Dücks trafen mit ihren Kindern wohlbehalten in Abbotsford, B.C., ein. Er war Lehrer am Theologischen Institut der MBG, Curitiba, Brasilien. Sie arbeiteten 4½ Jahre unter der MBG-Wohlfahrtsbehörde. In den Ferien wollen sie studieren und sich auch ärztlich behandeln lassen. Seit Weihnachten wohnen sie in Herbert, dem früheren Wohnort von Schw. Dück.

Br. G. H. Sukkau, Winnipeg, Glied der Behörde und Kassierer für Kanada, berichtet, daß eine heftige Unterleibserkrankung es ihm verhinderte, zur Sitzung des Wohlfahrtskomitees nach Chikago zu kommen. Seine Krankheit hat sich in den letzten Monaten verschlimmert.

Das Christliche Dienstprogramm sucht eine vollzeitige Sekretärin für das MBG-Bibelseminar in Fresno, Kalifornien. Anmeldungen an Christian Service Program, 315 Lincoln, Hillsboro, Kansas, U.S.A.

Sitzung in Chikago

Auf der Sitzung des Exekutivkomitees in Chikago wurde die weitere Arbeit der Wohlfahrtsbehörde erwogen. Die Arbeit der vergangenen Jahre wurde geprüft und für die Zukunft geplant, wie man die Arbeit für den Herrn besser tun könne.

Die Exekutive besteht aus vier Gliedern der Behörde, zwei von Kanada und zwei von den USA. Vorsitzer der Behörde ist Br. Waldo Hiebert und Sekretär ist Br. Clarence Hiebert von den Vereinigten Staaten. Sie und der Vizevorsitzer, Br. C. J. Rempel, Kitchener, von Kanada waren erschienen. Br. G. H. Sukkau konnte krankheitshalber nicht erscheinen. Vor den Sitzungen hatte man eine zweitägige Zusammenkunft mit den MCC-Vertretern. Es wurde klar, daß das MCC, in dem die MBG durch die Wohlfahrtsbehörde mitarbeitet, in engster Verbindung mit den verschiedenen Missionen der Mennoniten in der ganzen Welt arbeitet. Z. B. in Paraguay hilft das MCC der MBG-Mission bei der Ansiedlung der Indianer. Im Kongo erhalten die Hospitäler Verbandmaterial und anderes durch das MCC. In Indien half das MCC unserer Mission nach der Ueberschwemmung durch Verteilung von Nahrungsmitteln, Decken und Kleidung. Eine Ladung ist jetzt unterwegs von Akron, dem Hauptquartier des MCC. Es ist auch von Bedeutung, daß der Vorsitzer der „National Association of Evangelical's World Relief Commission" gleichzeitig der Vorsitzer des MCC ist.

Mission in Paraguay

San Estanislao. Auf der letzten Sitzung des Koordinationskomitees in Paraguay wurde beschlossen, daß die MBG in Friesland in dem Städtchen San Estanislao eine Missionsarbeit beginnen solle. Das Städtchen liegt 40 km von Friesland. Es hat ungefähr 4000 Einwohner, aber die Bevölkerung in der Umgegend zählt ungefähr 25 000. Eine kleine Gruppe, nicht katholisch, nennt sich „Offene Brüder". Sie ist aber zu schwach und begrüßt die Mitarbeit der Mennoniten.

Durch die erfolgreiche Behandlung von Aussatz von Br. Arndt Funk, der von der Wohlfahrsbehörde unterstützt wird, wurde man auf diese Stadt und die Möglichkeit der Ausbreitung des Evangeliums daselbst aufmerksam. Arndt Funk behandelt ungefähr 170 aussätzige Paraguayer, die östlich von Friesland wohnen. Er berichtet, daß im vergangenen Jahr nur 14 neue Fälle gefunden worden sind. Das bedeutet, daß wahrscheinlich alle Fälle in der Gegend entdeckt wurden. Es bedeutet auch, daß die Behandlung der Aussätzigen erfolgreich ist und der Verbreitung der ansteckenden Krankheit Halt geboten wird.

Gleichzeitig mit der physischen Behandlung wurde den Aussätzigen auch geistliche Speise gereicht, und der gute Erfolg bewog nun die Gemeinde, eine neue Arbeit in dem Städtchen zu beginnen. Zuerst wurde eine Sommerbibelschule veranstaltet. Durch die Kinder wurden auch die Eltern interessiert. Als vorläufiger Arbeiter dient Br. Harold Funk mit noch etlichen Lehrern, bis ein beständiger Arbeiter willig ist, in die Stadt zu ziehen.

San Estanislao könnte ein Zentrum werden, von wo in Zukunft noch andere Missionsarbeit getan werden könnte. Es ist dieses das dritte Missionsfeld der MBG in Paraguay.

Große Begeisterung

auf der Missionskonferenz der Studenten der „Inter Varsity"-Vereinigung.

Es war die 7. Konferenz dieser Studentenvereinigung (IV CF), die dreijährlich auf dem großen „Campus" der Staatsuniversität von Illinois in Urbana tagt. Am letzten Abend sprach Billy Graham zu 13 000 Menschen. Er sagte: „Heutzutage streben tausende Studenten, den Sinn und Zweck des Lebens zu finden, aber die moderne Bildung geht den kritischen Tatsachenfragen aus dem Wege."

Der durchschnittliche Besuch war über 7000, meistens junge Männer und Frauen, die Colleges und Universitäten besuchen. Die Konferenz dauerte fünf Tage, abschließend mit dem letzten Tag des Jahres 1964. Es waren Studenten aus aller Welt gekommen, darunter 620 von Kanada und 530 von 50 anderen Ländern. Das Hauptthema war ein dreifaches: **Wechsel — Zeugnis — Triumph.** Die Teilnehmer hörten berühmte internationale Redner in Ansprachen und Diskussionen und hatten Gemeinschaft in kleineren Gruppen in Bibel- und Gebetsstunden in den Wohnheimen.

Die Bibelerklärungen wurden von Pred. John Stott, London, England, geleitet, anhand von 2. Kor. 3—6. Er erklärte, wie Paulus den christlichen Dienst betrachtet habe: zuerst als großes Vorrecht, ein Diener Jesu Christi zu sein, dann als große Verantwortung, anderen das Evangelium zu bringen. „Gott ist der Urheber und Jesus Christus der Vermittler der Versöhnung. Die Gläubigen sind die Gesandten und Verkündiger der guten Botschaft der Erlösung, die Gott in Jesus Christus gegeben hat. Die Gemeinde muß dieses allezeit erkennen."

Andere internationale Redner waren: Ben Wati und P. T. Chandapilla, beide von Indien, Ruben Lores von Costa Rica, C. Stacey Woods von Genf, Donald Hoke von Japan, Warren Webster von Westpakistan.

Das 1. Thema waren die unvergleichbaren Veränderungen in der Welt und ihre Bedeutung für die Mission: politische Krisen, explosive Zunahme der Bevölkerung, der Geist des Nationalismus, Wiederbelebung alter ethnischer Religionen, Zunahme von Bildung und die nie dagewesene ökonomische und technologische Revolution. Diese Erscheinungen haben weittragenden Eindruck auf den traditionellen Begriff des Missionars hinterlassen. D. Fenton von der Lateinamerikanischen Mission sagte: „Wir brauchen heute nicht eine neue Botschaft, sondern dies altbekannte Evangelium, erzählt in einer neuen Weise." Ruth Lewis von Birmingham, Alabama, sagte: „Angesichts der großen Veränderungen soll die Gemeinde ihre Umgebung umändern und nicht sich von ihr umändern lassen. Die Gemeinde ist nicht nur ein Thermometer, der die Temperatur anzeigt, sondern ein Thermostat, der die Temperatur reguliert."

Der 2. Hauptgedanke war, daß unser Zeugnis wahr und ohne Scham sei. Arthur Glasser sagte, die Welt sei nicht soviel zwischen Osten und Westen, oder Washington und Moskau getrennt, wie zwischen Norden und Süden. Eines der größten Probleme der Missionen ist: Wie kann das selbstsüchtige Drittel der Menschheit, die nördliche Bevölkerung, ein Zeugnis dem zornigen zwei Dritteln des Südens sein? Eugene Nida betonte: „Wir dienen unsern Nachbarn nicht mit dem selbstsüchtigen Gedanken, unserthalben Christen aus ihnen zu machen, sondern wir wollen ihnen dienen, weil wir Christen sind!"

Mr. Chandapilla, Exekutivsekretär der Evangelischen Studentenvereinigung von Indien, teilte seine Ansichten mit als einer, der die Missionare von der anderen Seite gesehen hat. Er sagte, Indien braucht und will Missionare haben, nicht nur weil sie predigen, sondern weil ihr Lehren, ihre medizinische Arbeit und andere Dienste von Christentum in ihrem eigenen Leben zeugen. „Ich bitte euch, Christusähnlich zu sein. Ihr müßt euren Glauben im täglichen Wandel bezeugen."

Billy Graham betonte, der endliche Triumph ist von Gott in alle Ewigkeit verordnet. Wir müssen uns ganz in des Herrn Dienst stellen, die Kraft ist da, wenn wir willig sind, eine geistliche Explosion in der ganzen Welt zu erzeugen, angefangen auf den Universitäten.

Zwischen den Hauptversammlungen konnte man sich in kleineren Gruppen versammeln, um bestimmte Fragen zu erörtern. Es gab 19 verschiedene Gruppen, die man sich wählen konnte, wo man z. B. Aufschluß erhielt über Kurse für Radiomission, medizinischen Missionsdienst, Arbeit unter Studenten und Jugendlichen in Uebersee, Bildung, Gemeindebau, Islam, Journalistik usw. Wer sich nicht für spezielle Fragen interessierte, konnte anderen zuhören, die über verschiedene Phasen der Mission sprachen. Besonders eingehend wurde von der Vorbereitung und der Aufgabe des Missionars gesprochen.

Während der Gedächtnisfeier für die 33 seit 1961 im Ausland getöteten Missionare hörte man auch die Stimme des im Kongo ermordeten Dr. Paul Carlson, dessen letzte Predigt auf Tonband vorlag. Eine tiefe Stille herrschte in der großen Versammlung. Es wurde betont, daß mehr Märtyrer ihr Leben in der Mission in dieser Generation dahingegeben haben, als zu irgendeiner anderen Zeit, die Verfolgungen im alten Rom einschließlich.

Ungefähr 100 Missionsbehörden waren vertreten. Erstmalig waren auf der Konferenz auch Mennoniten mit einer Ausstellung unter dem Namen „Mennonite and Brethren in Christ Missions Board". Neun Missionsbehörden waren dabei mit ihren Vertretern. Sie hatten zusammen das Büchlein „Wir predigen Christus in 36 Sprachen" herausgegeben. Es erwähnte auch den Dienst, den Mennoniten in 46 Ländern in 58 verschiedenen Abteilungen tun.

Von besonderer Bedeutung für Mennoniten war eine spezielle Versammlung, auf der sich ungefähr 100 mennonitische Studenten trafen, um miteinander bekannt zu werden. Ungefähr 40 Studenten aus den MBG-n Kanadas und den USA sprachen mit Br. J. H. Epp und Br. Marion Kliewer von der MBG-Missionsbehörde und Dwight Wiebe von der Wohlfahrtsbehörde über die kurzfristigen Gelegenheiten im „Christlichen Dienstprogramm".

Was haben die Studenten von dieser Konferenz gewonnen? „Mission ist ein klarer, realistischer Begriff für uns geworden", sagten viele. Sie erkennen, daß sie im Zeitalter der Revolutionen leben, aber daß Gottes Sieg und Botschaft inmitten einer wechselhaften Welt unveränderlich bleiben. Deshalb soll man sich auch nicht fürchten, sondern einer verlorenen Welt mutig das Evangelium bringen. Ueber die Hälfte der Studenten erklärte nach der Rede von Billy Graham ihre Bereitschaft für Missionsdienst. Etliche interessierten sich auch für die Gelegenheiten in unserem Konferenzprogramm.

In unserem Christlichen Dienstprogramm für 1965 und 1966 brauchen wir qualifizierte Lehrer, Jugendarbeiter, Sommerbibelschul-Lehrer, Campberater (counselors), medizinisches Personal, Kindergärtnerinnen, Holzarbeiter.

Um Auskunft schreibe man an: Christian Service Secretary, 315 South Lincoln, Hillsboro, Kansas 67063, USA.

Teilnehmer an der Versammlung der MBG-Glieder in Urbana. 1. Reihe v.l.n.r.: Arthur Bartsch, Ed Dahl, G. W. Peters und Len Sawatzky (nur Schulter sichtbar); 2. Reihe v.l.n.r.: Mabel Enns, Agatha Heinrichs, Frances Warkentin, Siegfried Hiebert, Rudy Isaac; 3. Reihe: Dorothy Kröger, Judy Ewert, Lydia Töws, Katie Peters, Helen Fast und Frieda Warkentin; 4. Reihe: Robert Buhr, Alvera Classen, Keith Harder, Don Natzlaff und Jakob A. Löwen; 5. Reihe: Abe Heinrichs, Lydia Siemens, Ruth Klassen, Elaine Schröder und John Esau; 6. Reihe: Albert Klassen, Paul Wiens, Bill Käthler, Art de Fehr und Leona Holland. Hinten stehen Marion W. Kliewer, Wilma Töws, Eleanor Olfert, Vernon R. Wiebe, Rudy Koop, Bill Neumann, Walt Görzen, J. H. Epp und Dwight Wiebe.

Aeußere Mission der MBG

Eine neue Gemeinde in Kolumbien

Yumbo ist eine Stadt in Kolumbien in der Nähe von Cali. Vor drei Jahren begann unsere Konferenz hier eine Reichsgottesarbeit. Heute gibt es in Yumbo eine gläubige Gruppe, die den Herrn dafür preist, daß er sie aus der Finsternis ins Licht geführt hat.

Mit Versammlungen wurde in einem gemieteten Zimmer begonnen. Der Eigentümer des Hauses wollte Selbstmord begehen, und seine Frau war von bösen Geistern besessen. Wir durften ihn zu Christus führen, und später bekehrte sich seine Frau und wurde von bösen Geistern frei. Heute sind sie getaufte Glieder der MBG in Yumbo und freuen sich des herrlichen Retters Jesus Christus.

Die Besucherzahl wuchs, das Zimmer wurde zu klein und es wurde ein Anbau gemacht. Jetzt versammeln sich wöchentlich 80 bis 100 Personen in dem Raum. Manche sind aus der Finsternis zum Licht durchgedrungen. Die Gemeinde versammelt sich regelmäßig. Ihre Sammlungen sind etwa 800 Pesos.

Vor einigen Monaten schenkte der Herr uns in Yumbo einen Bauplatz, und gegenwärtig wird ein Bethaus errichtet. Am 29. November 1964 versammelten sich die Gläubigen auf dem schönen Bauplatz, um einen „Stein aufzurichten" als Symbol, daß auf diesem Grundstück ein Gotteshaus gebaut werden soll. Der Pastor las 1. Mose 28, 22: „Dieser Stein, den ich aufgerichtet habe zu einem Zeichen, soll ein Gotteshaus werden; und von allem, was du mir gibst, will ich dir den Zehnten geben."

Pastor der Gemeinde in Yumbo ist Br. Carlos Osorio, der auch Leiter der Kolumbianischen Konferenz der MBG ist. Er hat sich dem Dienste des Herrn geweiht, und der Herr segnet seinen Dienst in der Gemeinde und in der Konferenz. Wir preisen den Herrn für diesen Bruder!

Der Herr führte es so, daß wir mit einem gläubigen Architekten, Pedro Cosa, bekannt wurden, der auch Zementblöcke fabriziert. Er hat Christus als persönlichen Heiland angenommen, seit er von Italien nach Kolumbien kam, und dient jetzt dem Herrn in seinem Beruf. Mit Br. Cosas Hilfe haben wir Pläne entworfen für ein nettes Gebäude aus Zementblöcken, das den Bedürfnissen der Gläubigen in Yumbo entspricht. Die Größe des Bethauses wird etwa 33 mal 59 Fuß sein. Das Geld wird vom Baufonds der Konferenz geliehen und in monatlichen Raten abgezahlt.

MBG-Missionsbeiträge im Dezember 1964

Die Missionskasse erhielt insgesamt $103,669.73. Infolge dieses guten Einkommens konnte die restliche Schuld von $30,000 getilgt und das neue Jahr schuldenfrei begonnen werden.

Im folgenden Finanzbericht werden $3,812.50 gezeigt, die bei der Ueberführung der kanadischen Gelder an die Missionskasse in Hillsboro abgehen. Das ist der Kursunterschied zwischen dem kanadischen und dem USA-Dollar. Jemand dürfte fragen: Warum werden die kanadischen Gelder nicht direkt an die Felder überwiesen, um diesen Verlust vorzubeugen? Die Antwort lautet: In dem Falle wäre der Verlust noch größer, da der Wechselkurs dann noch höher ist.

Die Spenden kamen von den Provinzen und Distrikten wie folgt:

Kanada	
Alberta	$ 13,101.92
British Columbia	21,943.38
Manitoba	12,793.31
Ontario	8,538.18
Saskatchewan	4,273.69
Verschiedenes	1,205.00
Insgesamt aus Kanada	$ 61,855.48
Vereinigte Staaten	
Zentral-Distrikt	$ 6,255.14
Pazifik-Distrikt	21,756.71
Südlicher Distrikt	9,148.58
Verschiedenes	2,222.69
Insgesamt aus den Vereinigten Staaten	$ 39,383.12
Verschiedene Posten	
Für Missionare bestimmte Gaben	$ 2,133.95
Gedenkfonds	143.00
Transferiert	104.03
Rückvergütung für Reisen	32.15
Miete	18.00
Summe	$ 2,431.13
Totalsumme	$103.669.73
Verlust durch Wechselkurs	3,812.50
Nettosumme	$ 99,857.23

Peter J. Funk, Finanzsekretär, Hillsboro, Kansas

Wollt ihr mit uns den Herrn preisen für diese Gemeinde in Dumbo? Fahrt auch bitte fort, für sie zu beten. Der Kampf ist noch nicht beendet. Der böse Feind läßt noch nicht nach. Viele Seelen sind noch im Finstern.

*

Mexiko — Vom 15. bis 17. Januar war die Jahreskonferenz der Mennoniten-Brüdergemeinden in Mexiko. Die gastgebende Gemeinde war die in Piedras Negras, an der anderen Seite des Flusses Rio Grande, gegenüber von Eagle Paß, Texas, USA.

Kitchener, Ont.

(MBG)

Unser Gemeindechor brachte am 21. Dezember ein schönes Weihnachtsprogramm aus alten, bewährten Liedern und auch einer Anzahl neuerer. Diese Darbietungen sind hier zu einer geschätzten Tradition geworden.

Am 27. Dezember v. J. wurden folgende Brautleute aufgeboten: Marina Dick, Tochter der Geschw. Peter Dicks, und Walter Unger, Sohn der Geschw. John Ungers, Dalmeny, Sask.

Unsere Gebetswoche war vom 3. bis zum 8. Januar.

Schw. Ed. Wiens wurde am 6. Jan. im Straßenverkehr verletzt, als sie die Straße kreuzte Sie befindet sich noch im Krankenhaus, hofft aber, bald wieder entlassen zu werden. Br. Nikolai Schmidt ist bedenklich krank im Krankenhaus. Br. Johann Klassen wurde aus dem Hospital entlassen. Er mußte aber am 15. Januar wieder dorthin zu einer Operation.

Von der Waterloo-BMG wäre zu berichten, daß es Schw. Heinrich Bergen gesundheitlich schon besser geht. Sie hatte sich beim Fallen die Schulter verletzt. Br. Abram Dick, Waterloo, hatte einen Schlaganfall und befindet sich im Krankenhaus.

Am 4. Januar, beim Abendmahl, wurden auf Grund eines Gemeindezeugnisses Geschw. Harry und Elvira Dyck in die Gemeinde aufgenommen (er ist von Virgil und sie von Clearbrook, B.C.).

Gemeindeleiter Pred. Js. H. Tießen fährt am 4. Februar nach Winnipeg zum Predigerkursus am MBG-Bibelcollege.

Auf der Versammlung der „Niagara Town and Township Chamber of Commerce" wurde Abraham Peter Regier als 1964-Ehrenbürger proklamiert. Er ist 1924 aus Südrußland eingewandert, hat im Peace-River-Distrikt gewohnt, kam dann 1943 nach dem Niagara-Distrikt und gründete 1944 die „Niagara Township Credit Union", die 3500 Mitglieder und ein Vermögen von $4,000,000 hat. Korr.

East Aldergrove, B.C.

1964 war ein Gnadenjahr. Der treue Herr hat sich herrlich bewiesen. Er sprach zu uns durch sein Wort, durch Todesfälle, durch den Heiligen Geist mit viel Liebe, Langmut und Geduld.

Wir sehen es als eine besondere Gnade an, daß er uns im verflossenen Jahr Verkündiger seines Wortes geschenkt hat. In Br. C. D. Töws haben wir einen lieben Leiter der Gemeinde. Mit neuem Mut gingen wir in das neue Jahr und wollen ein Licht in dieser dunklen Welt sein.

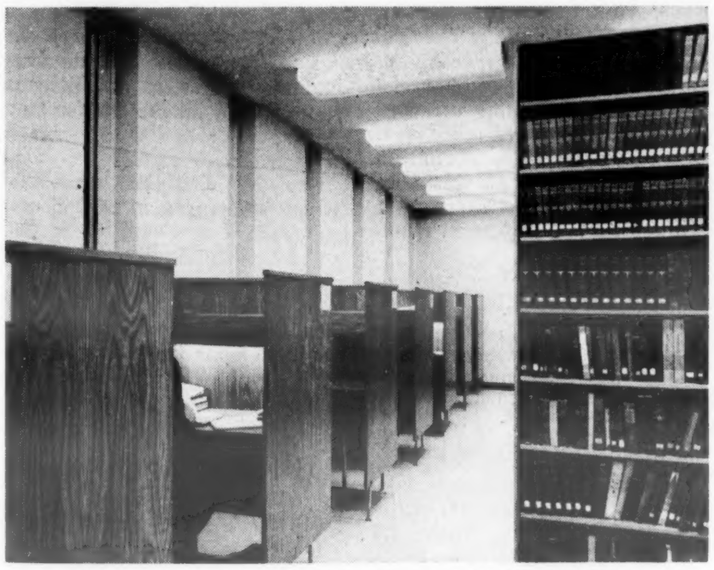
Weihnachten, Silvester, Gebetswoche, alles hat uns geistlich gestärkt. Wir wollen in treuerer Hingabe die gemeinsame Arbeit aller Gotteskinder ausführen.

Schnee fiel schon vor Weihnachten auf grüne Rasen und Sträucher. Die Blumen sind mit Schnee bedeckt. Sie zeigen sich manchmal sogar an den Fensterscheiben. Der Schnee liegt auch jetzt, am 5. Januar, noch ziemlich tief. Es schneit weiter, und manch ein Schaden entsteht auf den glatten Hochwegen. Man befürchtet nach diesem Wetter auch wieder Ueberschwemmungen.

Schw. Helena Thießen ist leidend im hiesigen Hospital, wie auch Schw. Bühler, die schon lange krank ist. Sie bedürfen unserer Fürbitte.

J. Warkentin, Korr.

Dieses Lesezimmer der Bibliothek bietet Raum für 100 Studenten zur gleichzeitigen Benutzung der Einrichtung.



Bücherregale und Studierzellen im neuen Teil der Bibliothek.

Die Zimmer im 3. Stock des neuen Wohnheims sind sehr zweckmäßig ausgestattet für je zwei Studenten.

Einweihung der neuen Gebäude des MBG-Bibelcollege

Die Einweihungsfeier (Von Seite 1—4)

soll Sonntag, am 24. Januar 1965, 2.30 Uhr nachmittags, in der Kapelle des College nach folgendem Programm stattfinden:

Orgelspiel	von Kathy Klassen
Bibellese	von Arnold Voth (Herbert, Sask.)
A-capella-Chor singt	„Come, all ye People"
Bericht der Behörde	von H. W. Redekopp
Weihepredigt	von J. H. Quiring
Weihegebete	von Alex Neumann und Wm. Neufeld
Versammlung singt	„Die Sach' ist dein, Herr Jesu Christ"
Segen	von D. K. Dürksen

Mit Dankbarkeit gegen Gott und den Mennoniten-Brüdergemeinden der Kanadischen Konferenz weihen wir diese Bauten dem Herrn zum Dienst in der Ausbildung unserer jungen Menschen für ein aktives Leben im Dienste Jesu Christi.

MBG-Bibelcollege
77 Henderson Highway
Winnipeg, Manitoba

Kurznachrichten

Sonntag, am 10. Januar, besuchten 7 Lehrer, begleitet von Studenten-Sängergruppen, 14 Ortsgemeinden in Manitoba. Die Gottesdienste waren durchschnittlich gut besucht und man fand diese Gemeinschaft beiderseitig lohnend.

*

Etwa 65 unsrer Studenten spendeten kürzlich von ihrem Blut in der Rot-Kreuz-Klinik. Diese

Die Wäscherei, die den Studenten im neuen Wohnheim zur Verfügung steht, hat drei „Laundromats", wie sie in öffentlichen Geschäftswäschereien gebraucht werden, und drei elektrische Wäschetrockner.

begeisterte Unterstützung hatte ein Echo in dem Dankbrief des „Blood Donor Centre" in Winnipeg.

*

Zwei ehemalige Studenten sprachen kürzlich in unsrer Morgenandacht. **Dr. Melvin Löwen,** der mit Familie unlängst aus Stanleyville, Kongo, herausgerettet worden war, erzählte ihre Erlebnisse und gab Gott die Ehre, der auch heute die Geschicke der Geschichte und der einzelnen lenkt.

Br. Erich Mieran hat sein Sprachenstudium zum Ph.D.-Titel an der Universität von Indiana, USA, beendet und ist in die Uebersetzungsarbeit der Amerikanischen Bibelgesellschaft eingetreten. Er erzählte, wie Gott ihn in dieses Gebiet hineingeführt habe und von den Problemen und Aussichten der Bibelübersetzungen. Er ist mit Frau und ihren zwei Kindern bereits abgefahren nach Nigeria.

*

Die Neubauten unseres College sind fertig und alle unsere Gemeinden sind eingeladen, zur Einweihung und Besichtigung der Bauten Sonntag, am 24. Januar, 2.30 Uhr nachmittags, zu kommen.

Weihnachtsprogramm der Winkler Bibelschule

„Kommt und betet an" war die Einladung von der Winkler Bibelschule auf ihrem Weihnachtsprogramm am 18. Dezember, abends, im MBG-Bethause. Diese Worte wiederholten sich in Lied, Gedicht und Predigt.

Das Vorspiel auf der Orgel brachte Magie Müller, eine Schülerin. Der große Bibelschulchor und die Versammlung sangen zusammen „Herbei, o ihr Gläubigen".

Pred. John Goossen, Leiter der Schule, machte Einleitung mit Wort und Gebet. Wir hörten an dem Abend vier verschiedene Chöre. Alle Schüler beteiligten sich beim Singen der Kantate „Das Wunder von Bethlehem" unter der Leitung von Br. Allan Andres. In diese Kantate sind verschiedene bekannte Weihnachtslieder eingeflochten, so ist sie leicht verständlich und anziehend. Wilma Braun spielte die Klavierbegleitung. Solopartien sangen Dorothy Labun, Mabel Enns, Alan Schritt und Edwin Lenzmann. Der Höhepunkt und Schluß lautete: „Kommt, lasset uns anbeten!"

Lehrer John Froese zeigte in seiner Ansprache sehr überzeugend, wo Christus heute geboren werden sollte. Anhand von Matth. 2, 1—6 hob er vier Plätze hervor: 1. im Leben jedes einzelnen, 2. in unsern Familienheimen, 3. in unsern Schulen, 4. in unsern Gemeinden.

Der Männerchor sang unter Lehrer Leonard Derksen.

Mary Anne Dueck sagte das Gedicht „Das unbegreifliche Wunder der Menschwerdung" auf.

Dann folgten drei Lieder vom Frauenchor, die Br. Allan Andres dirigierte.

Br. Don Kroeker, Mitglied des Bildungskomitees, sprach anerkennend über den guten Geist in der Bibelschule, die Hingabe der Lehrer und das Interesse der Schüler. Dann betete er und es wurde eine Kollekte erhoben.

Zuletzt hörten wir noch den A-cappella-Chor unter Dirigent Allan Andres. Sie sangen noch fünf kurze deutsche Weihnachtslieder.

Lehrer G. D. Pries dankte den Zuhörern, die trotz der Kälte gekommen waren, wünschte allen frohe Weihnachtstage und sprach dann den Segen.

Mit Singen des Liedes „Stille Nacht, heilige Nacht" kam diese Feier zum Abschluß.

Anschließend grüßen wir alle Leser mit Psalm 95, 6: „Kommt, laßt uns anbeten und knien und niederfallen vor dem Herrn, der uns gemacht hat."

Frau John J. Janzen

Das Jahr ist nun zu Ende,
doch, Herr, dein Lieben nicht;
noch segnen deine Hände,
noch scheint dein Gnadenlicht.

Christian August Bär

*

Gott führe uns freundlich durch die Zeiten, aber vor allem führe er uns zu sich!

Dietrich Bonhoeffer

Verwandte und Freunde gesucht

Ich bitte Sie, meine nahen Verwandten in Kanada zu suchen:

1. Peter P. Neumann, meines Mannes Bruder, und
2. Eva Neumann, seine Schwester, eine Frau Kornelius Korn. Regier (Regehr).

Schwester Neta und Kinder sind am Leben und gesund. Ich werde im März 70 Jahre alt.

Für jegliche Auskunft dankt im voraus

Elisabeth Neumann,

USSR — Узб.С.С.Р., Город Фергана, П. отд. 22, пос. Киргили, ул. Абдула Тукаева № 17, Нейман Елизавета Ивановна.

Aus Rußlandbriefen

Düschambe, Tadshikien, 27. Oktober 1964

Unsere Lieben machten eine Besuchsreise nach Orenburg. Nun schreiben sie:

„Wir wurden mit Motorrädern, eines mit Beiwagen, vom Bahnhof Perewolozk abgeholt. In Dobrowka wurden wir von unseren Verwandten herzlich empfangen. Obwohl ich sie alle schon 27 Jahre nicht gesehen hatte, habe ich alle Tanten und Onkel wiedererkannt, auch meine Cousinen und Cousins, die in meinem Alter sind.

Leider sind sechs Onkel nicht mehr am Leben, und die Tanten sind alt geworden.

Alle leben besser als wir, haben sogar Weißbrot. Sie haben Gärten, das Gemüse steht gut, auch die Ernte sieht gut aus. Alle arbeiten im Kollektiv, etliche als Traktoristen und Erntearbeiter. Pferde haben sie nur für das Pflügen der Gärten, zum Einfahren von Futter im Winter u.a.m.

Das Dorf hat sich sehr verändert. Ueberall sind zwischen den alten Häusern neue gebaut worden. Sie haben elektrische Beleuchtung. Der Fluß Uran ist fast zugewachsen, große Bäume und Sträucher decken ihn zu, es ist nur noch ein Arek (Bewässerungsgraben). Die Schule auf dem Berge ist abgebrannt. Dort war der Hühnerstall. Großvaters Haus ist Getreidespeicher. Die Scheune ist längst abgebrochen, der Stall zusammengefallen, soll aber wieder aufgebaut werden

Unsere zwei Buben hatten bald mit allen Freundschaft geschlossen. Sie haben viel gebadet, waren auf dem Felde, haben auf Pferden geritten, sie waren überall, wo es für sie etwas zu sehen gab.

Onkel Johann Martens feierte seinen 70. Geburtstag. Jetzt arbeitet er nicht mehr. Er war Lagerhausverwalter im Kollektiv. Er war einen Monat im Krankenhaus in Orenburg, hat wohl Hautkrebs, und er soll wieder zur Behandlung hinkommen. Sein Sohn Johann fährt ein eigenes Auto, auch Onkel Heinrichs Sohn hat eines. Beide haben sie in Moskau ganz neu für 2400 Rbl. das Stück gekauft. Fast jeder hat ein Motorrad.

Onkel Johanns Tochter, Susanna, und Tante Annas Sohn, Hans, waren von Tscheljabinsk gekommen, um uns zu sehen. Hans arbeitet dort in einer Fabrik. Tante Susanna Lindenau hat zwei eigene Mädchen und zwei Kinder von ihrer Schwester Tin. (Die Schwester Tin starb an Lungenentzündung, als die Kinder noch ganz klein waren. Ihr Mann ist in der Verbannung umgekommen. J.G.)

Es hat uns dort sehr gefallen, doch leider mußten wir Abschied nehmen und wieder nach Hause fahren. Die Fahrkarten von Düschambe bis Orenburg für vier Personen hin und zurück kosteten 200 Rbl."

Eingesandt von J. Guenther, Vancouver, B.C.

„Der Bote"

*

Aus Omskaja Oblastj, Sibirien, schreibt meine Nichte Anna Mathies geb. D. Thielmann: „Wir feierten im Segen Erntedankfest. Fünf Prediger dienten mit dem Wort des Lebens. An den Abenden dürfen wir uns versammeln. Nach der Uhr schauen wir dann nicht, wenn es auch Nacht wird. — Wir sind auch dankbar für die gute Ernte dieses Jahres!"

Eingesandt von Frau G. J Thielmann, R.R. 2, Niagara on the Lake, Ont.

*

Bernh. Enns, 172 Martin Ave., Winnipeg, erhielt einen Brief von Jsilj Kulj, Oblastj Omsk, Sibirien, von Corn. Corn. Klassens. Die schreiben, daß Frau Klassen schon acht Wochen krank zu Bett liegt . . . Die Ernteerträge dieses Jahres waren gut . . . Gottesdienstliche Versammlungen dürfen sie an den Abenden abhalten. Sonntag ist Versammlung; Dienstag üben die Sänger; an jedem 2. Freitag im Monat ist Abendmahl; Sonnabend ist Gebetstunde.

Saskatoon, Sask.,

MBG an 33. St. West

Von Wichtigkeit waren in unserer Gemeinde der 30. November und der 2. Dezember, als wir an zwei Abenden die Berichte von der Tätigkeit aller Gemeindezweige hörten. Wir waren dankbar, und für 1965 konnte alles in Liebe und Eintracht geregelt werden.

Zwei Schwestern sind im verflossenen Jahr gestorben. Manche liebe Geschwister sind krank: Br. John J. Neufeld, früher Farmer bei Hepburn, Schw. Peter Bartel (früher Glenbusch, früher Isaak Klassens Lena, Steinfeld, Südrußland), Schw. David Isaak ist nach seinem Schlaganfall schon etliche Monate im Hospital, Br. Jacob Hamm ist schon etwa 15 Jahre krank, Br. Herman Peters, war lange Zeit „Elevatormann" in Dalmeny, hat ein Auge und ein Bein verloren; Br. David Dyck (84), früher Borden, ist herzkrank; Franz Penners, früher Langham, sind auch nicht gesund; Br. Jakob F. Pätkau, früher Hepburn, hat schon vier Schlaganfälle gehabt; Br. C. H. Heinrichs erkrankte plötzlich am 31. Dezember. Laßt uns für diese Betroffenen beten und dankbar sein, daß wir noch gesund sind.

Am 18. Dezember veranstalteten Gemeindechor und Jugendchor einen gelungenen Gesangabend.

Am 19. Dezember war die Hochzeit von Violet Willms und Stanley Thießen, Dalmeny. Violet ist die jüngste Tochter von Geschw. C. C. Willms, früher Hepburn.

Am 20. Dezember war das Weihnachtsprogramm der Sonntagsschule.

Am 25., Weihnachten, predigte unser Pastor Eugene Gerbrandt zu Herzen gehend. Weihnachten wird wohl in allen Ortsgemeinden in Kanada mehr oder weniger ähnlich gefeiert, darum beschreibe ich die Einzelheiten nicht.

Am 30. Dezember, abends, hatten Geschw. E. T. Schmidts (viele Jahre Lehrer, Prediger und Gemeindeleiter der Krimmer MBG zu Salem, Sask.) Goldhochzeit. Ein Sohn ist Missionar in Afrika und konnte mit Familie nicht auf der Feier sein, hatte aber ein Tonband geschickt. Es gab ein Festmahl.

Am 31. Dezember war Silvesterabend mit Zeugnissen, Gebeten und Liebesmahl. Neujahr hörten wir eine Predigt von Br. Gerbrandt über Ps. 121 in Englisch und eine von Br. John Voth in Deutsch über 2. Mose 33, 13—17.

Das Jahr 1965 haben wir begonnen, werden wir es beendigen? Ob so oder anders, wir wollen bereit und in wartender Stellung sein, um den Herrn mit Freuden zu begegnen, wenn er uns ruft.

Am 3. Januar begann unsere viertägige Bibelkonferenz über „Christi zweites Kommen". Die Redner waren Br. Gerbrandt, Br. P. J. Harder, Br. W. Gripp, Br. L. Redekopp und Dr. A. B. Voth.

Ich grüße alle Leser und wünsche allen Arbeitern in der Christian Preß ein glückliches Jahr 1965!

J. P. Kröker, Korr.

Vila Guaira, Curitiba, Brasilien

Zurückblickend auf das verflossene Jahr können wir als Gemeinde nur dankbar sein, daß der Herr uns so gnädig war. Ungestört konnte die Arbeit an Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen getan werden. Auch ein schönes Programm wurde im Gotteshause gebracht, daß uns im Alltag aufmunterte und zum Segen gereichte. Da war das alljährliche Kinderfest, wo auch die ganz Kleinen mit Lied und Gedicht auftraten. Unsere Jugend brachte etliche Programme unter der Leitung von Helmut Siebert. Das Gespräch vom „Törichten Kornbauer" regte zum tiefen Nachdenken an. Auch die Erwachsenen konnten in Bibel- und Sonntagschulstunden so manches lernen.

Am 22. November 1964 wurde die Weihnachtskantate „Nun singet und seid froh" (von Bruno Leipold) unter der Leitung von Lehrer Gerh. Wall vorgetragen. Er las einleitend Luk. 2, 25—30. Sänger und Musikanten kamen aus dem Bibelinstitut und den MBG-n bei Curitiba. Am 25. November wurde ein Dankfest der Auswanderung vor 35 Jahren aus Rußland gefeiert.

Am 29. November fand die Graduationsfeier des Bibelinstituts und der Bibelschule statt. Viele Schulfreunde waren erschienen. Das Orchester spielte einleitend „O Meister, laß mich zieh'n mit dir", was sehr feierlich war und die Herzen der Zuhörer einstimmte. Schuldirektor Franz Peters begrüßte die Versammlung mit den Worten: „Dies ist der Tag des Herrn, lasset uns froh und fröhlich darinnen sein." Die Festrede hielt Br. Hans Wiens (Asuncion, Paraguay) anhand J. Kor. 9, 24—27. Die Ausführung des Textes war gut und treffend für Absolventen, Schüler, öffentliche Arbeiter. Vier Studenten absolvierten das Bibelinstitut, vier die Bibelschule. Die Feier wurde durch Chorgesänge unter der Leitung von Lehrer Gerhard Wall verschönert. Der Männerchor sang sehr passende Lieder und besonders gut. Weiter folgten Worte vom Leiter des Bildungskomitees Hans Görz an Schüler und Lehrer. Reich gesegnet verließen die Zuhörer unter der Musik des Liedes „O Meister, laß mich zieh'n mit dir" das Gotteshaus.

Am 2. Dezember verließen uns Geschw. Henry Dücks mit Kindern. Sie fuhren auf etliche Zeit nach Kanada. Br. Henry Dück gedenkt, am MBG-Bibelcollege sein Studium zu erweitern, dann zurückzukommen, um hier weiter zu dienen. Die Gemeinde wünscht ihnen Gottes Segen und Bewahrung zur Reise.

L. Peters, Korr.

Offener Brief

Januar 1965

Liebe Freunde!

In dieser Weise möchten wir Euch in den Vereinigten Staaten, Kanada und Europa ein von Gott gesegnetes neues Jahr wünschen. An unserer Weihnachtspost merkten wir, daß ein mancher unsere jetzige Adresse nicht hatte und wir geben sie hiermit. Trotzdem kamen viele Kartengrüße, Briefe, Fotos und Geschenke rechtzeitig an. Am Heiligabend erhielten wir 12 herrliche Rosen, ein liebes Gedenken aus Europa. Immer wieder wurden wir an Euch erinnert und durften feststellen, daß wir mit Euch in inniger Verbundenheit stehen. Für Eure Grüße und Euer Gedenken danken wir recht herzlich!

Wie auch in früheren Jahren war unsere Haustür am Heiligabend für solche Menschen offen, die weit von ihrer Heimat waren. In diesem Jahr war es ein liebes junges Ehepaar aus Japan. Uns wurde die Erlösungsgeschichte in Jesus Christus groß.

Am Silvesterabend brachten wir in einer Missionsgemeinde in Sunset Gardens, Fresno, einen Missionsbericht in Wort und Lied. Auch dieses war für uns ein Segen. Wir wurden an Silvester 1963 in Griesheim erinnert, wo wir mit den griechischen und deutschen Geschwistern betend 1964 betreten durften. In diesem Jahr waren es spanische, japanische, mexikanische und andere Geschwister, mit denen wir unsere Herzen im Gebet vereinigten; dem Herrn sei Dank!

Wenn wir an die Führungen des Herrn in unserem Leben denken, können wir nicht anders als danken: „Jesus, du bist unaussprechlich herrlich deinem Kind!"

Die Zeit hier in den Ver. Staaten können wir mit einem Wort beschreiben: Schule. Wir studieren alle 5. Es ist für uns alle eine besondere Zeit der Vorbereitung;unseren Söhnen für ihren Lebensdienst, uns zum weiteren Dienst. Wir sind dem Herrn dankbar für diese Zeit, die wir in besonderer Weise als eine gnadenreiche Vorbereitungszeit für unsere Kinder ansehen.

Vielen Dank, liebe Freunde in aller Welt; der Herr segne Euch reichlich!

Motto

Alles aus Gottes Hand nehmen!
Alles in Gottes Hände legen!
Alles in Gottes Hände lassen!

Eure Geschwister im Herrn
Abram und Helene Neufeld und Söhne,
3475 E. Weldon, Fresno 3, California 93700, U.S.A.

Ein Zeugnis

für Br. C. C. Peters Arbeit in Paraguay von Br. G. B. Giesbrecht, Fernheim.

Im Namen unserer MBG-n im Chaco und auch im Namen unserer Paraguayischen Konferenz der MBG möchte ich ein Wort der Anerkennung über Br. C. C. Peters Dienste schreiben.

Br. Peters kam am 31. Oktober nach Paraguay und setzte mit Vollkraft ein. Zuerst ging er nach Friesland, von dort nach Volendam und arbeitete in den Kolonien bei sehr reger Teilnahme aus beiden Gemeinden.

Er kam am 14. November zu uns in den Chaco und begann am anderen Tag mit Vorträgen. Allabendlich versammelten sich in unserem MBG-Versammlungshaus 500 bis 600 Zuhörer. Nach einer viertägigen Arbeit in Filadelfia war er je vier Tage in Karlsruhe und Blumental. Am 28. und 29. November legte er in Filadelfia in der Kirche der EMBG den Judasbrief aus. Am 30. November fuhr er nach Neuland und blieb dort bis zum 6. Dezember.

Unzweideutig kamen von allen Ortschaften sehr anerkennende Zeugnisse über seine Predigten und Vorträge.

Die Dienste des Bruders lassen eine gute Spur zurück. Sein brennender Wunsch, noch einmal zum Abschied durch die Gemeinden zu kommen, hat der Herr ihm gewährt. Er trat, nicht sehr gesund, seine Rückreise an und bedauerlicherweise hatte ich nicht die Gelegenheit, ihn zu verabschieden.

Möge der Herr Geschwister Peters leiten, sie segnen und auch weiter zum Segen sein lassen!

Brüderlich grüßt

G. B. Giesbrecht

(Eingesandt von Br. D. K. Duerksen.)

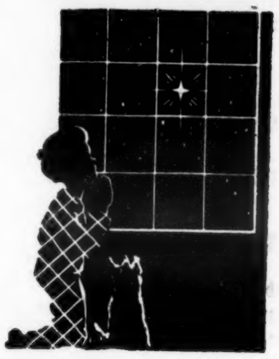
Brown's Drug Store

* * *

Rezepte und Medikamente
Postversand und C.O.D.-Lieferungen werden prompt ausgeführt.

J. Kerr Brown Ltd.
'DROGISTEN
239 Henderson Hwy.
Tel. LE 3-1175 u. LE 3-2619
Winnipeg - Manitoba

CHRISTLICHER JUGENDFREUND



Grüsse

Guten Morgen! Guten Tag!
Jeder neue Glockenschlag
mahne dich zur Tätigkeit
und zum Guten allezeit!
Dann wird Gott, der ewig gute,
stärken dich mit frohem Mute;
und du hast dann, was auch kommen mag,
einen guten Morgen, einen guten Tag.

Guten Abend! Gute Nacht!
Hast du Gutes heut vollbracht,
hast du treu benutzt die Zeit
stets zu edler Tätigkeit? —
Wird der liebe Gott dir schicken
Ruhe, um dich zu erquicken.
wird dir geben, er, der dich bewacht,
einen guten Abend, eine gut Nacht.

Ein Tag mit Quababa

(Schluß)

Quababa winkt den Eltern noch einmal zu und macht sich auf den Weg. Von Anfang an ist er steinig, und ihre Füße sind nakt. Aber die Haut an den Füßen ist längst hart geworden. Außerdem ist es, als hätten Quababas Füße Augen und Ohren und sogar eine Nase. Sie wissen genau, wo sie hintreten müssen, Quababa braucht nicht dauernd auf die Erde zu blicken. Ihre Füße ertasten sich von allein die beste Spur, sie merken jeden spitzen Stein, bevor sie darauf niedertreten, und weichen rechtzeitig aus. Das ist kein Wunder, wenn man immer und immer barfuß geht, und Quababa denkt auch gar nicht darüber nach.

Nach wenigen Schritten schon ist es, als wäre sie ganz allein in der Wüste. Die Mattenzelte sind hinter großen Steinen verschwunden. Ein Weg ist nicht zu sehen, nur Steine, Felder von Steinen, Hügel von Steinen, Gruppen von Steinen und überall verstreut Steinsplitter, manche Steine groß wie Zelte, andere wie Kürbisse, unzählige klein wie nach einen Wolkenbruch vom Himmel geregnet, und alle braunrot, daß die Augen brennen, wenn man nichts anderes sieht.

Inzwischen ist die Sonne aufgestiegen, und sofort wird es trocken und heiß. Das ist schrecklich, denn es macht Quababa durstig, und es gibt nur wenige Wasserstellen auf ihrem Weg. Manchmal sind sie ausgedörrt, aber die Trockenheit hat ja gerade erst angefangen. Quababa verläßt sich darauf, daß sie Glück haben wird. Wenn nicht, wird sie beim Händler ihren Durst stillen können. Sie ist auch bald wieder hungrig, aber sie will ihren Brotfladen so lange wie möglich aufsparen denn wer weiß, ob sie bis zur Heimkehr noch etwas zu essen bekommt.

Genau besehen denkt Quababa Tag für Tag nur immer an zwei Dinge: an Trinken und Essen. Trinken ist in der Wüste noch wichtiger als Essen, und beides ist das Wichtigste überhaupt in ihrem Dasein, weil sie davon leben muß und weil es wenig davon gibt. Vor allem in der Trokkenzeit! Und die Trockenzeit dauert Monate. Da gibt es alle Tage nur harte dunkle Brotfladen, hier und da Kornbrei, ganz selten Fleisch von einer Gazelle oder einem alten Hammel, und die Wasserrationen werden von Tag zu Tag kleiner. Wenn Quababa an Essen und Trinken denkt, ist sie immer glücklich. Es ist für sie das Schönste, was es gibt. Und damit ihr der Weg nicht so lang und quallvoll vorkommt, denkt sie eben daran, um glücklich zu sein.

Einmal schreckt sie ein Rudel Gazellen auf, das davonrast, als flöge es über die Steine. Ab und zu sieht sie einen Vogel Strauß. Dann bleibt sie reglos stehen und wartet, bis er sie nicht mehr sehen kann, denn sie fürchtet die großen Vögel, seit einer mit seinen kräftigen langen Beinen nach ihr stieß und sie verletzte. Wenn sie glaubt, daß er sie nicht mehr sieht, geht sie wieder weiter. Je näher sie der Handelsstation kommt, desto verträumter geht sie. Sie träumt davon, daß der Händler ihr vielleicht einen Leckerbissen gibt, zum Beispiel eine Frucht, Erdnüsse oder Melonen oder eine Apfelsine! Ein paarmal in ihrem zehnjährigen Leben hat sie diese Früchte schon essen dürfen, sie kann an ihren Fingern abzählen, wie oft.

Wenn sie daran zurückdenkt, läuft ihr das Wasser im Munde zusammen und sie vergißt für ein Weilchen ihren Durst. Das ist gut, denn Quababa ist einen Weg gegangen, an dem keine Wasserstelle liegt, jedenfalls hat sie keine gefunden. Ihre Füße, ihre Nase hätten es gemerkt, wenn eine in der Nähe gewesen wäre. Es ist auch gut, daß sie den Händler noch erreicht, bevor die Sonne den höchsten Himmelspunkt erreicht, denn das ist die heißeste Stunde, in der es in der Wüste kaum zu ertragen ist. Dann drückt die Hitze alles Lebendige nieder.

Bei der Handelstation findet Quababa ein paar Bäume, in deren kargem Schatten sie ausruhen kann, nachdem sie die Felle abgeliefert hat. Die Bezahlung dafür wird ihr Vater bei der nächsten Lieferung abholen. Er wird ein Kamel dafür mitnehmen, denn er läßt sich nicht mit Geld bezahlen. Was nutzte auch Geld in der Wüste? Er wird Munition für sein Gewehr als Bezahlung bekommen und Schmuck für die Frauen, Korn und Tuch für Kleider und ein paar Früchte für die Kinder.

Aber auch Quababa bekommt einen Lohn für ihren langen Weg, als erstes ein Kuhhorn voll Wasser. Es ist besonderes Wasser aus dem Brunnen der Handelstation, solche Brunnen gibt es in der Wüste nicht. Für Quababa ist Wasser nicht bloß Wasser, denn es gibt solches und solches, und sie bekommt an diesem Tag besonders frisches, kühles und klares Wasser. Sie freut sich darüber und ist glücklich. Außerdem bekommt sie von dem Händler einen Brocken weißes Brot, der so groß ist, wie zwei Männerfäuste. So köstliches Brot hat Quababa noch nie gekostet. Es kommt ihr vor, als sei ein Feiertag.

Dankbar und glücklich tritt sie den Heimweg an. Noch immer brennt die Sonne unbarmherzig nieder. Quababa ist diesmal rascher erschöpft, sie wird jetzt auch müde und versucht, einen andern Weg zu gehen, weil sie meint, daß er kürzer sein müsse.

Auf diesem Weg trifft sie einen Hirten mit seiner Rinderherde, die das magere Gras am Rande der Wüste knabbert. Der Hirte lädt Quababa zu einem erquickenden Schluck aus seinem Wasserbeutel ein. Quababa ist ihm dafür so dankbar, daß sie ihm ein Stückchen von dem weißen Brot gibt, das sie aufgehoben hatte, um es der Mutter und den Geschwistern mitzubringen.

Der Hirte kostet das Brot, er verdreht entzückt die Augen, ruft ah und oh und daß es ein Geschenk des Himmels sei, solches Brot kosten zu dürfen! Quababa nickt stolz. Seit heute weiß sie, wie weißes, weiches Brot schmeckt.

Sie blickt hinüber zu den weidenden Rindern und denkt: die Erde ist reich, sie speist uns unablässig. Gott gibt uns viel. Er läßt für die Rinder, für die Kamele und Gazellen Gras wachsen und für uns Früchte und Korn, aus dem man Brot machen kann. Und sogar den Madenhacker vergißt er nicht! Sie beobachtet diese Vögel mit ihren korallenroten Schnäbeln, die auf den Rindern hokken und ihnen die Maden aus dem Nackenfett picken. Das befreit die Rinder von lästigen Quälgeistern und macht die Madenhacker satt.

Das alles sieht Quababa, und es beruhigt sie. Wenn selbst die kleinsten und komischsten Tiere nicht vergessen werden, wird auch sie nicht verloren sein. Wenn es nötig ist, wird sie Wasser und Brot bekommen. Und das genügt ja schon, denkt Quababa.

Der alte Hirte begleitet sie ein Stück, um ihr den richtigen Weg zu zeigen, und ehe sie sich trennen, läßt er sie noch einmal aus seinem Wasserschlauch trinken. Dann steht er lange auf einem großen Felsbrocken und sieht Quababa nach. Er sieht, wie das kleine dunkle Mädchen hinter rotbraunen Steinen entschwindet und später, weit hinten beladene Kamele vorüberziehen, auf denen Mattenzelte liegen. Auf einem der Kamele hockt eine kleine dunkle Gestalt: Quababa — auf der Suche nach neuer Weide und Wasser.

Eva Rechlin

Heiden finden den Heiland der Welt.

Vielleicht habt ihr es schon einmal miterleben dürfen, daß Gott euch ein kleines Geschwisterchen geschenkt hat. Welch eine Freude ist das, wenn nach langem Warten ein solch hilfloses Wesen geboren ist. Wie gespannt ist man auf den Augenblick, da man zum ersten Male an das Bettchen treten darf und den kleinen Erdenbürger bewundern kann! Und alle, die darum wußten, daß ein Kindchen erwartet wurde, die Verwandten, die Freunde, Nachbarn und Bekannten, sie freuen sich mit. Das ist gut und recht. Denn wenn Gott den Eltern ein Kind anvertraut, dann ist das doch wohl ein Grund zur Freude und zur Dankbarkeit für die Eltern und für alle, die davon wissen.

In unserer Geschichte ist nicht nur von Freude bei der Geburt des Jesuskindes berichtet. Nein, auch vom Gegenteil ist da die Rede, vom Erschrecken und von der Angst.

Da sind in der jüdischen Königstadt Jerusalem fremde Heiden, gelehrte Männer erschienen. Sie haben sich den Weg bis dahin viel kosten lassen. Denn weit und beschwerlich war dieser Weg vom Lande der aufgehenden Sonne bis in die Hauptstadt der Juden. Ein seltsames Sternzeichen am Himmel war ihr Wegweiser gewesen. Sie hatten das Zeichen verstanden: Dort, wohin der helle Schein führt, ist ein mächtiger König geboren. So sind sie gekommen und fragen nun: „Wo ist der neugeborene König der Juden?"

Diese Frage der Fremden läßt den König Herodes und die Bürger der ganzen Stadt erschrecken. Herodes bangt um seinen Thron, die Bürger v. Jerusalem befürchten vielleicht Unruhe, Aufruhr, Blutvergießen. Oder sollten die fremden Heiden den verheißenen Messias der Juden meinen? Offenbar wagt keiner der Juden, das zu glauben. Obwohl sie brennend auf den Messias warten. Denn schon Jesaja und viele Propheten nach ihm haben vom kommenden Gottessohn geredet. Aber der Messias, geboren nicht in dem Königspalast zu Jerusalem, sondern in irgendeinem unbedeutenden Orte des Landes? Unmöglich. so werden viele denken.

Doch auch die von Herodes zusammengerufenen Hohenpriester und Schriftgelehrten können keine andere Antwort geben. In dem kleinen, bisher unbedeutenden Bethlehem soll der Messias geboren werden. Das steht in der Bibel bei dem Propheten Micha.

Aber es ist jetzt nicht so, daß sich die Bürger von Jerusalem auf den Weg machen, mit Herodes an der Spitze, um die gelehrten Heiden zu dem verheißenen Messias zu begleiten. Nein, keine Freude, kein Jubel, kein Aufbrechen nach Bethlehem. Die Fremden machen sich allein auf den Weg. Zurück bleibt ein Herodes, der in seiner Angst listige Pläne schmiedet, um den neugeborenen Judenkönig unschädlich zu machen. Zurück bleiben die Juden in Jerusalem, die es auch jetzt noch nicht begreifen wollen, daß nun der ersehnte Messias in ihrem Volke geboren ist, jetzt noch nicht einmal, nachdem die Heiden aus fernem Lande schon nach ihm suchen.

So erfahren sie nichts von der Freude, die die fremden Gelehrten in Bethlehem erleben. Bis zu der elenden Herberge hat sie Gottes Zeichen, das Sternenlicht, geführt. Diese würdigen und weisen Männer knien vor dem Kinde nieder und bringen ihre Gaben. Es stört sie nicht, daß sie dieses Kind nicht in einem Palast, sondern in einem armseligen Stalle finden. Sie wissen: Hier gilt nur noch eins: den Heiland anzubeten.

Diese Männer sind von Gott auf wunderbare Weise zum Christuskind und wieder nach Hause in ihre heidnische Heimat geführt worden. Während das Volk in Jerusalem und Herodes in der Angst bleiben, haben sie große Freude erfahren. Denn sie haben den Heiland der Welt gefunden. Habt auch ihr schon solche Freude gespürt? H. A.

Gebet im Glauben

Predigt von F. O. Ewers

„Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: So ihr den Vater etwas bitten werdet in meinem Namen, so wird er's euch geben." Joh. 16, 23

Wir werden nicht nur an das Beten erinnert, wir werden zum Beten aufgerufen und Jesus verheißt dem Gebet im Glauben die Erhörung bei seinem himmlischen Vater. Am letzten Abend seines Lebens will er die von Unruhe und Angst gejagten Herzen seiner Jünger trösten. Diese Scheidestunden sind voll von tiefstem Ernst. Jedes seiner Worte hat Ewigkeitsbedeutung. Sein Trost ist weit entfernt von einem billigen Allerweltstrost, mit dem wir einander oft zu helfen versuchen. Jesus tut den Seinen ein Tor auf zum Herzen Gottes, vor dem wir zaghaft und ohne Zutrauen draußen stehen bleiben. Dabei ist die Zusage Jesu so bestimmt, so grenzenlos und maßlos, wie bei Gott über jeden menschlichen Begriff hinaus alles ohne Maß und Ende ist. Größeres kann dem betenden Menschen in der Not nicht versprochen werden: „So wird er's euch geben."

Was bedeutet in unserem Leben unser Gebet? Wo wir es regelmäßig tun, greifen wir oft zu gewohnten Formgebeten. Ob die wohl beim großen Gott ankommen können? Werden sie nicht mit der Zeit zu einer abgegriffenen alten Münze ohne Glanz? Sicherlich suchen wir unseren Gott im Gebet, wenn wir in tiefer Not keinen Ausweg finden.

Wir hören oft „Not lehrt beten", und wir haben es in furchtbaren Notzeiten erlebt. Das Wort hat einen festen Kern von Wahrheit in sich. Aber die Erfahrung hat gelehrt, daß die Not nur solche beten lehrte, die schon vorher zu beten gelernt hatten. Von einer anhaltenden schweren Not aber werden die Seelen hart und die Herzen bitter. Da kann dem Menschen das Fluchen näher sein als das Beten. Und dennoch bleibt das Gebet der einzige Weg zu Gott und zu seiner Hilfe. Auch aus der Macht der Verzweiflung kann nur das Gebet in das rettende Licht des Vertrauens führen. Wie muß das siegende Gebet beschaffen sein?

Jesus zeigt den Jüngern diesen Weg: „Bittet in meinem Namen!" Es ist kein Vorwurf, nur eine Tatsache, wenn er den ans Gebet gewohnten Jüngern sagt: „Bisher habt ihr nichts gebeten in meinem Namen." Da hat ihrem Beten etwas gefehlt. Nun verheißt und reicht er ihnen einen allmächtigen Hebel, den sie ergreifen sollen, um ihrem Gebet Inhalt, Grund und Kraft zu verleihen. Das ist der Glaube an ihn, ihrem Herrn und Meister, der Glaube an seine göttliche Sendung und seine ewige Verbundenheit mit seinem Vater im Himmel. Jesu Verheißung weist in die Zeit nach Karfreitag und Ostern. In seinem Erlösungstod am Kreuz und in seiner Auferstehung erst dringt die ganze Bedeutung seines Lebens und seiner gottgeborenen Persönlichkeit in das Wissen und Glauben der Jünger mit voller Macht und Größe ein. Da entdeckten sie die Allgewalt des Glaubensgebetes in Jesu Namen. Jeder Schritt und jeder Tag auf ihren Apostelwegen in die ganze Welt des Altertums lehrte es sie, welche unwiderstehlich gewaltige sieghafte Macht ihnen mit dem Gebet in Jesu Namen verliehen war. Allein aus dem Glauben an Jesus holten sie sich immer neu Mut und Kraft, Ergebung und Geduld, Zuversicht und Gottvertrauen. Der Gang des Evangeliums in die weite Welt wird erklärt mit der Wunderwirkung ihres Glaubens. Johannes schreibt erfahrene Wahrheit, wenn er sagt: „Unser Glaube ist der Sieg, der die Welt überwunden hat."

Goethe läßt seinen Faust sagen: „Die Botschaft hör ich wohl, allein mir fehlt der Glaube." Das trifft doch schmerzlich zu auf so viele Wahrheiten und Verheißungen Gottes, die wir alle kennen, an denen wir uns immer wieder erfreuen, und die uns doch nicht weiter voranbringen in unserem Glaubensleben. So bleibt die volle, wahre Kraft unseres Betens unerprobt. Mit halbem und schwachem Glauben wird der Sieg nicht gewonnen. Uns fehlt es an dem frohen, rücksichtslos kühnen Mut, uns mit unserem Gebet wirklich zu diesem festen Grund hinaufzuschwingen. Es bleibt unsere Menschennot, daß selbst in der größten Not wir nicht die ganze Stärke eines auf Jesu Werk und Leben sich gründenden Glaubens aufbringen und einsetzen können.

Das ernste Gebet sucht Gemeinschaft mit Gott. Es geht nicht ins Leere und Ungewisse. Es muß sich fest halten an den Glauben an Gottes Allmacht, in jeder Not zu helfen. und an den Glauben an seine barmherzige Vaterliebe. Seinen Kindern kann und will der himmlische Vater helfen. Dieser Glaube ist in Jesus, seinem Sohn, verankert. Und dem Beter, der in Jesu Namen sein Gebet vor Gott trägt, ist die Erhörung zugesichert. Wie einst die Jünger zum Herrn gingen, so wollen wir inständig bitten: „Herr, lehre uns beten!"

Zentral-MBG, Winnipeg

Am 6. Dezember hatten die Schwestern des Missions-Vereins ein Adventsprogramm. Die Darbietung war gut und hoffentlich auch zum Segen. Die Sammlung ging zur Unterstützung der Missionsarbeiter im Kongo. Es war eine gute Anzahl von Besuchern aus den Nachbargemeinden erschienen.

Am 7. Dezember hatten wir unsere Jahres-Gemeindestunde. Die verlief nach üblicher Weise In allen Berichten wurde darauf hingewiesen, daß der Herr in wunderbarer Weise geholfen hat, und daß diese Tatsache uns anspornen möchte, dem Herrn mehr zu vertrauen, aber auch den schuldigen Dank nicht zu unterlassen.

Am 13. Dezember brachte der Gemeindechor ein ausgezeichnet gutes Weihnachtsprogramm. Die Lieder waren gut gewählt und wurden ergreifend und erhebend vorgetragen.

Am 20. Dezember folgte ein Weihnachtsprogramm vom Jugendverein. Wir danken der Jugend, daß sie keine Mühe scheut, um den Herrn und der Gemeinde mit ihren Programmen zu dienen.

Am 24. Dezember brachte die Sonntagsschule ihr Weihnachtsprogramm. Es verlief nach alter Art und Weise. Die Kinder waren bei der Sache, und alles wurde mit Begeisterung vorgetragen. Der Herr wolle die Kinder und die Lehrer segnen!

Silvester feierten wir mit einem Gottesdienst u. Liebesmahl. Vom alten Jahr nahmen wir Abschied mit Psalm 126, 3: „Der Herr hat Großes an uns getan, des sind wir fröhlich!"

Wir wünschen dem ganzen Personal der Christian Preß, allen Lesern und in besonderer Weise den Geschwistern, die mit unserer Gemeinde gliedlich verbunden sind, ein gesegnetes neues Jahr. „Lobet und preiset ihr Völker den Herrn; freuet euch seiner und dienet ihm gern!" Das soll unser Motto für das Jahr 1965 sein.

D. D. Block, Korr.

St. Catharines, Ont.

(MBG an Scott St.)

„Da nahm Samuel einen Stein und setzte ihn zwischen Mizpa und Sen und hieß ihn Eben-Ezer und sprach: Bis hieher hat uns der Herr geholfen" (1. Sam. 7, 12).

1964 mit seinen Segnungen und Problemen ist Geschichte geworden. Die Zukunft liegt in Gottes Händen. Am Silvesterabend war unsere Gemeinde versammelt, Rückblick zu tun, dem Herrn zu danken und um Segen im kommenden Jahr zu beten. Wir erhoben auch eine Kollekte für Innere Mission.

Die Gebetsstunde leitete Br. David Dürksen anhand von Jes. 63, 7—9. Dann sprach Br. Heinrich Penner, Gemeindeleiter, über Sach. 3, 1—5, Vers 4b betonend: „Ich habe deine Sünde von dir genommen und habe dich mit Feierkleidern angezogen." Br. Abram Block leitete die Zeugnisstunde anhand von 5. Mose 8, 2: „Gedenke alles des Weges, durch den dich der Herr, dein Gott, geleitet hat . . ." Der Chor verschönerte die Feier, und so schlossen wir als Gemeinde das Jahr 1964 ab. Nach dieser Silvesterfeier fuhr unsere Jugend nach dem „Eden Christian College" zum Mitternachtsgottesdienst. Neujahr begann unser Gottesdienst schon 10.30 Uhr morgens.

Am 3. Januar hatten wir die Freude, acht Geschwister im Herrn in die Gemeinde aufzunehmen, die ihren Wohnort hierher verlegt haben.

Der Kranken in unserer Gemeinde wird gedacht und für sie gebetet. Die 1965-Gebetswoche hatten wir vom 1. bis 6. Januar in Deutsch und auch in Englisch.

Am 28. und 29. Dez. hatten wir unsere Jahressitzungen. Die Arbeiter wurden gewählt. Der Herr und auch die Gemeinde erwarten Treue in jedem Dienst. Gemeindeleiter ist Br. Heinrich Penner, sein Gehilfe ist Br. Abram Block, Sonntagsschulleiter ist Br. Paul Fast, Jugendleiter ist Br. John Eckert, Gemeindeschreiber ist Br. Jacob Penner.

Das „St. Catharines General Hospital" besteht bereits 100 Jahre und will dieses Jubiläum feierlich begehen. Es wurde im Laufe der Jahre oft vergrößert und hat heute mehr als 500 Betten. Gebäude und Ausstattung haben einen Sachwert von über 10,5 Mill. Dollar. Die guten Dienste dieses Krankenhauses werden von Stadt und Umgebung sehr geschätzt.

Ich wünsche dem Schriftleiter, dem ganzen Personal der Christian Preß und den Lesern Gottes reichen Segen!

Es grüßt P. Friesen, Korr.

Abbotsford, B.C.

Am 20. Dezember, abends, sang unser Chor unter Dirigent John Wittenberg die Weihnachtskantate „The Star of Bethlehem" von Carrie B. Adams.

Die drei Schwesternvereine hatten in der Woche ihre Weihnachtsprogramme. Die Jugend hatte ihr Bankett im Park-Hotel. Am Heiligabend war das übliche Programm der Sonntagsschule.

Lehrer John H. Redekop vom Pacific College, Fresno, Calif., mit Familie und Pred. A. H. Wieler, Lehrer am Bibelinstitut in Hepburn, Sask., mit Familie weilten in den Feiertagen in ununsere Gemeinde aufgenommen.

Zu den Feiertagen waren folgende Gemeindeglieder hier zu Besuch: Gloria Willems (MBBC) Winnipeg, Ron Willems (Bethany MBBI) Hepburn, Sask., Rudy Balzers, Edmonton (alles Kinder von Clarence Willems), serer Mitte. Pred. Peter Unrau, Lehrer des Bibelinstituts Briercrest, Carenport, Sask., sprach bei uns über die Speisung der 5000 (Matth. 14, 15—21). Auf der Silvesterfeier hatten wir Ansprache, Zeugnisse und Gebet. Neujahr diente uns Pred. Herb Neufeld, Pastor der MBG-Missionsgemeinde Mountainview. Am 3. Januar hatten wir das Abendmahl und fingen dann mit der Gebetswoche an. Am selben Abend wurden elf Personen in Ron Wiebe, Briercreft BI, Sask., und Clark Allens, Emerson, Iowa, USA (Kinder von W. G. Wiebe), von Fresno, Calif., die Studenten Edgar Kröker, Van Schmidt und Ron Isaacs.

Seit dem 15. Dezember 1964 haben wir Winterwetter. Am kältesten war es am 16. Dezember mit — 2 Grad F. und am 25. Dezember mit — 2 Grad F. Es hat schon oft geschneit, dann wurde es aber wieder gelinder. Gewöhnlich bleibt der Schnee hier nicht so lange liegen. Wir hatten „weiße" Weihnachten, was hier sehr selten vorkommt.

J. B. Mamm, Korr.

Nachrichten . . .

(Fortsetzung von S. 1—5)

überleben zwei Brüder und eine Schwester in Rußland. — Wir gönnen ihr die Ruhe im Herrn!"

— Von Wembley, Alberta, schreibt eine Leserin vom 13. Januar: „Heute begann der Chinook (Föhn) zu blasen, und es ist plus 38 Grad F. Wir hatten vorher etwa einen Monat große Kälte, oft bis zu minus 40 Grad F."

— Unter den Besuchern der Christian Preß waren in voriger Woche Abr. Friesen und Frau von Lena, Man., G.G. Neufeld und Frau und Frau W. Neufeld von Boissevain, Man.

*

Vereinigte Staaten

— D. R. Höppner, 75, Optiker in Hillsboro, Kansas, ist am 3. Januar gestorben und wurde am 6. Januar vom MBG-Bethaus aus zu Grabe getragen. Nach dem 1. Weltkrieg arbeitete er im Hilfswerk der Quäker in Europa und von 1922 bis 1925 im Amerikanischen Mennonitischen Hilfswerk in Rußland. (Die aus Orenburg Eingewanderten werden sich seiner wohl erinnern. — D. Red.)

— Ein Chor des Tabercollege unter Dirigent Dr. P. Wohlgemut und Pred. M. Hein nahmen aktiv teil an der feierlichen Amtseinführung des neuen „Governors" von Kansas, William Avery, am 11. Januar. Auch eine Militär-Musikkapelle spielte.

— Die Gemeinden in Berne, Indiana, haben vom 27. Januar bis 3. Februar eine vereinigte Evangelisation mit Dr. John Wesley White, einem Mitarbeiter Billy Grahams, als Redner.

— Am 18. und 20. Februar wird eine Gruppe vom Taborcollege die Operette von Gilbert und Sullivan „H. M. S. Pinafore" aufführen. — Vom 18. bis 20. März ist auf dem „Campus" des Colleges eine Evangelisation mit Pred. Roy Gustafson vom Billy-Graham-Team als Redner.

— Etwa 200 mennonitische Studenten aus den USA und Kanada waren auf der großen internationalen Missionskonferenz vom 27. bis 31. Dezember in Urbana, Ill. Dr. John H. Yoder, Dr. G. W. Peters und Dr. Jacob A. Löwen dienten als Referenten für Gruppenversammlungen an Nachmittagen.

*

Verschiedenes

— Die Mennonitensiedlungen in **Mexiko** werden oft von Dieben und Räubern belästigt, besonders die von größeren Dörfern abgelegenen Höfe und Dörfchen.

— Der Schriftleiter der mennonitischen Zeitschrift „Bibel und Pflug" in Curitiba, **Brasilien,** Br. Julius Legiehn, ist zurückgetreten. Er hat sechs Jahre gedient. Der neue Schriftleiter ist Gerd Uwe Kliewer, Sohn des verstorbenen ersten Redakteurs des Blattes, Fritz Kliewer.

— Zum 9. März wird in Curitiba das Evangelisten-Team der Brüder Janz erwartet. Sie werden mit Dolmetschern predigen. Musik und Gesang werden unter Lehrer Gerhard Walls (Lehrer am MBG-Bibelinstitut) Leitung sein.

— In Köln, Westdeutschland, gibt es eine Johann-Classen-Straße.

* * *

Südvietnam — Die südvietnamesische Armeeführung hat damit begonnen, das gesamte Marinekorps in Stärke von 2500 Mann in das seit Wochen umkämpfte Gebiet um die Stadt Binh Gia südlich von Saigon zu werfen.

Inzwischen erklärte ein Sprecher des US-Außenministeriums in Washington, daß nach den jüngsten Vereinbarungen zwischen Militärs und Politikern über die Regierungsorganisation in Südvietnam die Regierung in Saigon wieder mit größerer amerikanischer Hilfe rechnen könne.

(Fortsetzung auf S. 12—5)

Frauendienst

Das ist mein Weg

Was immer mir im Leben mag geschehen,
es ist der Weg, den du für mich ersehn.
Führt er mich auch durch Not und Dunkelheit,
du weißt darum, du kennst mein tiefes Leid
und alles, was mir schwer wird Tag um Tag,
woran ich oftmals mich so müde trag.

Es ist mein Weg. Ist dunkel auch der Pfad,
du hast ihn mir erwählt aus lauter Gnad.
Drum blick ich nur auf dich, getrost und still.
Ich weiß, der Weg mich heimwärts bringen will.
Gib, daß ich folge deiner Führung Spur
und — glaube nur.

Käte Walter

Falsche und richtige Vorbereitungen zu Weihnachten

Diese wurden uns vom MBG-Schwesternverein in Winkler dargestellt, als sie ihr Weihnachtsprogramm hatten. Dazu hatten sie auch solche Schwestern eingeladen, die sonst nicht regelmäßig zum Verein kommen können.

Freundlich wurden wir bei der Tür von Schw. G. G. Enns empfangen. Später nahm jede Vereinsschwester eine der Gäste an der Hand und führte sie in den Weihnachtssaal, der im Keller geschmückt war.

Als Weihnachtsgruß von Schw. John L. Dyck diente Lukas 2, 11: „Denn euch ist heute der Heiland geboren, welcher ist Christus der Herr." Sie leitete auch das Programm.

Zur Einleitung sagte Schw. Henry Kuhl das Lied an „Raum für dich", las die Weihnachtsgeschichte nach Lukas 2, 1—21 und betete. Sie schilderte die Armut Jesu und den Reichtum, den wir in ihm haben.

Die Gedichte, die an diesem Nachmittag gebracht wurden, erinnerten uns an den verstorbenen Br. J. G. Wiens, der sie 1933 für die Bibelschule geschrieben hatte. Die Leiterin, Schw. Aron P. Dyck, hatte diese dem Verein zur Verfügung gestellt. So trägt sich der Segen eines Bruders weiter, der vor Jahren geschrieben hatte.

Nebenbei möchte ich erwähnen, daß ich Schw. J. G. Wiens im Dezember im Winkler Altenheim besuchte. Sie meinte, viele haben sie schon vergessen. Ein Gruß durch Brief oder Karte würde sie in ihrer Einsamkeit erfreuen.

Das erste Gedicht auf dem Programm wurde von Schw. Betty Klassen vorgetragen. Eine Gruppe sang ein Lied aus Silberklänge, in dem es heißt:

„Vom bestirnten Himmelszelt
kommt der König aller Welt.
Haus und Herze öffne weit
für den Herrn der Herrlichkeit."

Schw. Jake E. Kröker leistet diesem Verein einen großen Dienst als Klavierspielerin.

In einem Gedicht zeigte Schw. John P. Dyck uns „Die falsche Vorbereitung zu Weihnachten".

Darauf folgte Gesang mit Musik von Schw. Jacob P. Dyck (Mutter der Missionarin Annie E. Dyck). Während Schw. G. D. Pries, Schw. John H. K. Dyck und Schw. Agatha Töws sangen, begleiteten Schw. Dyck und Schw. Anna Enns auf Gitarren. Schw. Joe Olfert spielte die Harfe. Das war erhebend, und das Lied „Welch ein Jubel, welche Freude" bewog uns alle, mitzusingen.

Schw. Herbert Dick trug das Gedicht „Falscher Weihnachtsabend" vor.

Ein Duett von Schw. Tien Warkentin und Schw. J. J. Peters enthielt die Worte:

„Schönstes der Lichter,
o geh uns voran;
leucht in das Dunkel
und geh uns voran."

Weiter wurde uns die positive Seite gezeigt, wozu Schw. Mary Löwen das Gedicht „die rechte Vorbereitung zu Weihnachten" vortrug.

Eine Gruppe sang „O Fest aller heiligen Feste", u. dann folgte das letzte Gedicht, von Schw. G. G. Enns vorgetragen: „Der heilige Abend". Die Gedichte waren alle recht belehrend, und nun heißt es, das Gehörte in die Tat umzusetzen.

Zusammen sangen wir das Lied „Nun ist sie erschienen" und hatten dann noch alle die Gelegenheit, etwas als Missionskollekte zu geben.

Schw. Dyck meinte, es wären einsame Weihnachten gewesen ohne die Gäste; und für uns war es ein Vorrecht, zugegen sein zu dürfen und so vieles zu hören über „falsche und richtige Vorbereitungen zu Weihnachten".

Schw. George J. Brown betete zum Schluß und forderte auf, das Lied „Freue dich Welt" zu singen.

An den weihnachtlich gedeckten Tischen pflegten die Schwestern dann noch Tischgemeinschaft.

Frau John J. Janzen

Kerr's
Leichenbestattungsbüro
Telefon: WHitehall 3-6688
Wohnung: SU 3-3552
120 Adelaide St., Winnipeg

Löwens
Bestattungsheim
dient in Ihrem Bethause oder in eigener Kapelle, 194 Kelvin St., Winnipeg 5. Telefon LE 3-8695, zu beliebiger Zeit am Tage oder nachts.

Wir sollen täglich loben

Ist das nicht zuviel verlangt? Liegt uns nicht das Klagen und Jammern viel näher als das Loben und Danken? Viele Menschen besinnen sich doch erst dann auf Gott, wenn sie meinen, ein Recht zu haben, ihn auf die Anklagebank zu setzen. Sie fragen nicht nach Gott, solange sie allen Grund hätten, Gott zu danken. Wie wenig lobt unsere Zunge Gott, und wieviel wird gejammert und geklagt! Wieviel Undank ist auf unserer Seite! Wieviel Geduld muß Gott mit uns Menschen haben! Der Psalmsänger dankt für Gottes Gerechtigkeit. Wir aber versuchen immer wieder, Gott anzuklagen, u. werfen ihm vor, er schweige zu der Ungerechtigkeit, die in der Welt herrscht. Dabei vergessen wir ganz, daß die Ungerechtigkeit von uns Menschen ausgeht und nicht von Gott. Wenn wir Menschen nur dieses eine Gebot gehalten hätten: „Liebe deinen Nächsten wie dich selbst", dann hätte all das Elend der vergangenen fünfzig Jahre nicht geschehen können. — Der Weg ins Lobetal führt vorbei am Kreuz Jesu Christi. Wer erfahren hat, daß Jesus Christus uns gemacht ist zur Gerechtigkeit, der lobt und dankt allezeit und bittet mit Johannes Mentzer (1658—1734):

„Ach, nimm das arme Lob auf Erden,
mein Gott, in allen Gnaden hin.
Im Himmel soll es besser werden,
wenn ich bei deinen Engeln bin.
Da sing ich dir im höhern Chor
viel tausend Halleluja vor."

Auszüge aus Nettie Löwens Brief

C.P. 18027 Congonhas
Sao Paulo, Brazil

Dezember 1964

Liebe Freunde in der Heimat!

Ich wünsche Ihnen ein gesegnetes neues Jahr mit den Worten 2. Kor. 9, 15!

Der Herr ist sehr gut zu uns gewesen und hat uns hier schon viele Freunde geschenkt, die uns geholfen haben. Fremdes Land, fremde Sprache und Kultur, neues Klima ergeben für uns Probleme, aber der Herr hat Gnade, Mut und Freudigkeit zur Arbeit geschenkt. Die ersten zwei Wochen wohnten wir bei James Wiebes, MBG-Missionare in Sao Paulo; nachher zogen wir in eine separate Wohnung. Anfangs war die nur sehr einfach, aber jetzt sieht sie schon ganz heimisch aus.

Unsere Schule hat 85 Schüler und 7 Lehrer. Die meisten Schüler sind Missionarskinder, aber wir haben auch 15 Brasilianer. Ich unterrichte in der 1. Klasse, nach demselben Lehrplan wie in Kanada. In meiner Klasse sind 12 Knaben und 1 Mädchen.

Sao Paulo hat 5 Millionen Einwohner und viele 15—20-stöckige Hochhäuser, alle sehr modern. Die Kaufläden führen auch alle neuesten Sachen wie in Kanada. Man kann alles kaufen, wenn man das Geld hat, aber alles ist teuer. Es gibt sehr schöne und auch sehr arme Häuser in Sao Paulo, der Unterschied ist sehr groß. Blühende Bäume und Sträucher verschönern die Stadt. Die meisten Häuser sind aus Ziegeln gebaut, weiß angestrichen, mit rotem Dach; viele haben Wasserleitung. Sie sind unbeheizt; Küche und Badezimmer haben rote Ziegelfußböden, die anderen Zimmer Holzfußböden. Telefon ist teuer, nur die Reichen und die Geschäfte haben welche. Sao Paulo hat ungefähr 10 000 Amerikaner, 40 000 Deutsche, 300 Missionare. Wenn uns die englische Sprache nicht helfen kann, sprechen wir deutsch. Wir können etwas Portugiesisch, aber es geht nur langsam mit dem Erlernen, denn wir sind meistens unter deutschen oder englischen Leuten. Die Omnibusse und Straßenbahnen sind immer voll, man muß gewöhnlich stehen.

Sonntag morgens besuchen wir eine englische Baptistenkirche; wir haben diese Gemeinschaft liebgewonnen. Abends gehen wir zur MBG, die sich im Kellerraum des MCC-Heims versammelt. Sie hat nur abends Gottesdienst. Der Leiter der MBG ist Pred. Heinrich Löwen von Curitiba. Löwens sind Hauseltern im MCC-Heim und tun eine gute Arbeit. Die Gemeinde hat ungefähr 30 Glieder, es versammeln sich aber 50—60 Personen. Wir haben auch diese Gemeinschaft lieb. Ein neues Bethaus ist im Bau und wird wohl in einem Jahr fertig sein.

Die meisten dieser Mennoniten sind in den 20er und 30er Jahren eingewandert. Wir sind auch schon in Curitiba gewesen, wo die Mehrzahl der Mennoniten wohnt, meistens außerhalb der Stadt; es sieht sehr mennonitisch aus. Wir fuhren zu Weihnachten wieder hin.

Während der Schulferien werden wir Br. Wiebe in seiner Arbeit helfen und auch im Kindercamp. Die Camps sind hier gerade so wie in Kanada. In Curitiba werden wir dann eine Sommerbibelschule für Missionarskinder bedienen, während die Eltern eine Freizeit für sich haben. Betet, daß der Herr uns brauchen und wir ein Segen sein könnten. Betet auch für die Missionsarbeit in Sao Paulo, es sind hier noch viele Leute in geistlicher Finsternis.

Jeder Brief von Kanada wird mit Freuden begrüßt, wissen wir dann doch, daß für uns gebetet wird, und wir brauchen Eure Fürbitte. Der Feind versucht, uns mutlos zu machen.

Am 1. Dezember wurden wir sehr unangenehm überrascht. Wir kamen um 10.30 Uhr abends von der Singstunde nach Hause und fanden Tür und Fenster offen und das Licht an. Diebe waren durch ein Fenster im oberen Stock eingedrungen und hatten uns bestohlen. Unsere Fotoapparate, Radio und Geld waren weg, Verlust etwa $300. Wir waren so erschrocken, wir konnten es fast nicht glauben, daß uns so ein Unglück zustoßen mußte. Aber der Herr gab Gnade und wir konnten danken, es hätte Schlimmeres passieren können. Der Herr gibt uns Freude in der Arbeit. Wir danken, daß wir die Freude in ihm haben und nicht in irdischen Dingen, die uns so schnell geraubt werden können.

Betet für unsere Schule, für die MBG in Sao Paulo, das MCC-Heim wie auch für Missionare James Wiebes. Er hat unlängst eine erfolgreiche Evangelisation durchgeführt, und Seelen sind für den Herrn gewonnen worden. Betet auch für die Neubekehrten und um ein Grundstück zum Bau eines Bethauses.

Betet auch für uns, daß wir allezeit zu ihm aufblicken möchten, der über Erwarten tun kann.

Nettie Löwen

(Nettie Löwen ist Kanadierin und arbeitet im Auftrage der MBG - Wohlfahrtsbehörde im „christlichen Dienst".)

Rezepte

Apfel-Preiselbeer (cranberry)-Konserve

Diese schmackhafte Konserve eignet sich als Beigabe zur Mahlzeit und kann auch in einem hübschen Gläschen, zierlich verpackt, als kleines Gastgeschenk Freude machen.

Zutaten: 2 in Viertel geschnittene, entkernte Orangen, 2 Tassen Wasser, 2 Tassen frische Preiselbeeren (cranberry", 2 Tassen Apfelkompott, 2 Tassen Zucker, 1 Tasse kernlose Rosinen.

Zubereitung: Die Orangenviertel durch die Hackmaschine treiben, mit dem Wasser 20 Minuten lang kochen. Die übrigen Zutaten zugeben, unter ständigem Rühren unter großer Flamme schnell dickkochen. In sterilisierte Gläser füllen und verschließen. (3 Pints)

*

Blumenkohlsoße

Eine ungewöhnliche, ausgezeichnete Soße für gekochten Blumenkohl wird mit Sauerrahm, Zitronensaft und Ei gemacht. Wenn Sie wollen, können Sie auch noch in Scheiben geschnittene reife Oliven zugeben. Die Soße wird genau wie holländische Soße einfach vor dem Servieren über das fertige Gemüse gegossen.

Zutaten: ½ Tasse Sauerrahm, ½ Tasse entsteinte Oliven, 1 geschlagenes Ei, 2 Eßlöffel Zucker, 2 Eßlöffel Zitronensaft, ½ Teelöffel Salz, ¼ Teelöffel Paprika.

Zubereitung: Alle Zutaten außer den in Scheiben geschnittenen Oliven mischen. Unter ständigem Rühren heiß werden lassen, aber nicht kochen. Dann die Oliven zugeben und über den in Salzwasser gargekochten Blumenkohl gießen.

Neue Adresse:
VEGA OVERSEAS PARCEL SERVICE LTD.
950 Main St., Winnipeg 4, Man. Phone: 582-4744
Parken für Kunden kostenlos.
Vorverzollte Pakete nach RUSSLAND, POLEN, RUMÄNIEN und OSTDEUTSCHLAND.

ABENTEUER GOTTES

Jean Paul Benoit

(12. Fortsetzung)

Sein Großvater Neill, ein kleiner Pächter auf kargem Boden, hatte alles zurückgelassen, um vor den Toren der großen Arbeiterstadt Glasgow zu wohnen, in dem Handelshafen mit den großen Werften an der Mündung des Clyde. Er war wegen seiner unbestechlichen Redlichkeit sehr geschätzt und wurde bald als Vertrauensmann zur Ausführung wichtiger Aufträge herangezogen, so zur Ablieferung großer Summen für die Banken, mit denen seine Firma arbeitete. Trotz seinem Fleiß hinterließ er seinen Söhnen nur zwei Dinge, die die meisten als wertlos belächeln werden: Redlichkeit und Enthaltsamkeit. Neill war sein ganzes Leben hindurch Abstinenzler, eine Haltung, die seiner Zeit noch völlig fremd war. Nie kam ein Tropfen Alkohol über seine Lippen. Sein Sohn folgte seinem Beispiel, und auch der junge David tat desgleichen.

„Ich habe nie Alkohol getrunken", schreibt er. „Später, bei meiner zweiten Reise nach Afrika, nahm ich ihn als Medizin mit. Ein- oder zweimal hat er mir bei Fieberanfällen geholfen. Ich habe auch nie geraucht."

Der Vater Davids, der für eine große Familie zu sorgen hatte, unterhielt einen kleinen Teehandel. Beim Verkauf der Ware wurde es Brauch in seinem Geschäft, an seine Kunden religiöse Traktate zu verteilen. Er wollte damit Zeugnis für seinen Glauben ablegen. „Man will doch nicht verheimlichen, daß man Christ ist." Besonders die jungen Menschen zogen ihn an, darin war ihm sein Sohn David sehr ähnlich.

Unser Held wurde nie das, was man einen guten Prediger nennt, aber er verstand in wunderbarer Weise, Gespräche anzuknüpfen und zu überzeugen, weil das Herz aus seinen Worten sprach.

Einer der Nachbarn, namens Hunter, besaß großen Einfluß auf die Familie. Mit siebzehn Jahren hatte er sich schon entschlossen, Christus zu seinem Herrn zu wählen. Zufällig wurde er an einem Tag durch die Stimme eines Wanderpredigers mit Namen Erskine festgehalten, der im Freien das Evangelium verkündete. Es schneite, aber bewegungslos harrte die Menge der Zuhörer aus. An diesem Tage wurde Hunter bekehrt und sein Leben von Grund auf verändert. Was konnte er als einfacher Webereiarbeiter im Dienst seines Meisters anderes tun, als bedürftigen Nachbarn zu helfen?

Er tat es oft, manchmal in zu großzügiger Weise, erlitt dabei öfters Verluste und blieb doch seiner Hilfsbereitschaft treu. Bei ihm machte David seine Lehrzeit als Fadenanknüpfer durch.

Die Freundschaft dieser so gut zueinander passenden Familien war vor langer Zeit auf die natürlichste Weise durch die Heirat von Davids Vater mit Agnes Hunter im Jahre 1810 geschlossen worden. Am 19. März 1813 bekamen sie ihren zweiten Sohn, unsern David, der schon mit zehn Jahren seinem Vater half, die fröhliche, ewig hungrige Schar von sieben Kindern zu ernähren. Das rauhe Leben mißfiel David Livingstone in keiner Weise.

„Wenn ich zurückschaue", schreibt er später, „so tue ich es mit dem Gefühl der Dankbarkeit, und wenn ich mein Leben wieder beginnen müßte, so würde ich mir den gleichen Rahmen und die gleiche harte Lehrzeit wählen."

Gewiß lernen viel reichere Kinder niemals so das Glück eines Heimes kennen, in dem man sich wirklich liebte; und viele Jungen und Mädchen wissen heutzutage nichts mehr von dem Wert eines Kampfes, der schon in der Jugend alles von einem fordert. So war denn Livingstone bereits mit zehn Jahren von einem unbändigen Wissenshunger erfüllt. Der Lehrer seines Dorfes hatte einen Abendkursus eröffnet. Als guter Pädagoge verstand er es, den schwierigen Unterricht reizvoll zu gestalten, und seine Lateinkurse waren im Anfang sehr besucht.

Als bester Zeuge berichtet Davids Vater darüber:

„Mein Junge möchte gern Latein lernen. Trotz unserer bescheidenen Verhältnisse gab ich ihm die Erlaubnis in dem Gedanken, daß man nicht wissen könne, was der Allmächtige für Absichten mit ihm habe. Er arbeitete täglich zwölf Stunden in der Weberei und brachte es doch fertig, an der Spitze seiner Klasse zu stehen, solange sie bestand. Als die andern, nach und nach müde geworden, wegblieben, nahm er allein noch an dem Kursus teil bis zu dem Tag, an dem der Lehrer, der vermutlich seinen einzigen Schüler los werden wollte, ihm den Rat gab aufzuhören."

David lernte die Deklinationen aus der Grammatik, die er aufgeschlagen auf den Webstuhl gestellt hatte, indem er um den Stuhl herumging, um zerrissene Fäden zu knüpfen, mitten im Höllenlärm der Weberschiffchen. Abends kam der Kursus dran, dann die schriftlichen Arbeiten und eigene Lektüre. Die Mutter machte sich Sorgen:

„David, es ist spät, geh schlafen!"

Nur seine kräftige Natur ermöglichte es dem kleinen David, eine solche Lebensweise auf die Dauer auszuhalten. Mit sechzehn Jahren las er fließend die lateinischen Schriftsteller und bestand ohne Schwierigkeiten seine Prüfungen, erfüllt von dem Willen weiterzukommen.

Die englischen Universitäten bieten die Annehmlichkeit, daß ihre Semester sich auf ein paar kurze Monate beschränken. David machte sich das System zunutze, er verdiente in der Freizeit das Nötige, um seine Studien bezahlen zu können. Um damit auszukommen, mußte man es sich sauer werden lassen. Das Zimmer kostete zwei Schilling die Woche; die Mahlzeiten waren denkbar einfach.

Dagegen wies nichts in ihm auf eine, um ihr Seelenheil beunruhigte Seele hin. Sein Vater fand nur, daß er zu viel Liebe zu den Wissenschaften habe.

„Das letzte Mal, daß ich Prügel bekam", schreibt David, „geschah, weil ich es ablehnte, das ‚Praktische Christentum' von Wilberforce zu lesen. Das Unbehagen, das die Lektüre religiöser Werke in mir auslöste, dauerte jahrelang an."

Er war darin ganz das Kind seines Jahrhunderts, erfüllt von dem Drang nach Wissen, um das Leben zu meistern, und nach Erkenntnis, um Neues zu schaffen.

Mit zwanzig Jahren kam Livingstone ein Buch von Thomas Dick in die Hände, das den Beweis führt, daß Glauben und Wissen sich nicht widersprechen. Er vertiefte sich mit Wonne hinein und ließ sich überzeugen.

Bald danach entschloß er sich, seinen christlichen Glauben öffentlich zu bekennen. Zu jener Zeit war die kleine, unabhängige protestantische Kirche von Hamilton äußerst streng. Als er um Zulassung zum heiligen Abendmahl bat, ernannte der „Rat der Alten" zwei Mitglieder, um ihm ergänzenden Unterricht zu erteilen. Man fand, daß er den „Glaubenssätzen" noch viel zu unsicher gegenüberstand.

Fünf Monate lang mußte er jede Woche den langen Weg von Blantyre nach Hamilton zu Fuß zurücklegen zur Unterweisung. Man las die Bibel und man betete gemeinsam. Nichts erwies sich kraftspendender und eindrucksvoller als die Gemeinschaft zwischen den „Alten" und dem jungen Arbeiter, die sich im Worte Gottes zusammenfanden. So faßte die Liebe zu Christus Wurzel in dieser Seele. Endlich wurde David nach abgelegter Prüfung in die Gemeinschaft der Kirche aufgenommen. Aber das konnte bei ihm nicht nur ein Lippenbekenntnis sein. In der gleichen Zeit schrieb Karl Gützlaff begeisterte Aufsätze über die Evangelisation im Innern Chinas. David wurde davon sehr gepackt:

„Erfüllt von der Liebe in Christus, beschloß ich bald, mein Leben dem Ziel zu weihen, andern Menschen ihre Mühsal zu erleichtern. Indem ich diesen Gedanken in meinem Geiste hin und her bewegte, überlegte ich, daß meine Arbeit als Bote des Evangeliums in China auch in materiellem Sinn einem Teil dieses Riesenreiches zugute kommen würde. Darum entschloß ich mich, die medizinischen Prüfungen abzulegen, um den Anforderungen dieser Aufgabe noch besser gewachsen zu sein."

War es Naivität oder Hochmut? Den Menschen helfen in ihrer Not, das Evangelium in das Herz Chinas hineinzutragen, Arzt werden — nichts erschien diesem jungen Menschen unmöglich. Mochten die andern lächeln — Christus war vorübergegangen —, Livingstone beschloß, sich ohne weiteres Zögern der damals schon berühmten englischen Missionsgesellschaft in London (L. M.S.) zur Verfügung zu stellen.

Um ihn auf seine Eignung zu prüfen, ließ man ihn drei Monate lang an einer Art praktischem Ausbildungskurs teilnehmen. Leider hatte er wenig Predigttalent und war nahe daran, wegen Unfähigkeit zurückgewiesen zu werden. Der Leiter hatte offenbar eigenartige Ansichten über die Art, Studenten auszubilden. Er gab ihnen auf, eine Predigt auszuarbeiten, sie von A bis Z auswendig zu lernen und in irgendeiner Kirche der Nachbarschaft zu halten. Livingstone gab sich redliche Mühe, aber beim Beginn der Predigt versagte sein Gedächtnis hoffnungslos, obgleich er den Text vorher noch dreimal durchgelesen hatte. Er konnte vor den bestürzten Zuhörern nur noch stammeln:

„Ich bin ganz unglücklich. Verzeihen Sie mir! Ich habe alles vergessen, was ich sagen wollte", verließ die Kanzel und eilte nach Hause.

Uebrigens wurde Livingstone nie ein Meister des Wortes noch der Feder. Selbst im geschlossenen Kreis fiel es ihm schwer, frei zu sprechen. Die Worte gehorchten ihm nicht. Es entstanden peinliche Pausen, die den Zuhörern unbehaglich wurden. So riet man ihm zur ärztlichen Tätigkeit.

Ein Brief seines Vaters an die Missionsgesellschaft verdient, in einigen seiner Ausführungen festgehalten zu werden.

„Als David mir das erste Mal von seinem Wunsch sprach, die Vorlesungen der medizinischen Fakultät zu hören, habe ich mich ganz entschieden dagegen gewehrt, bis er mir versicherte, daß er damit nicht etwa ein leichteres Auskommen suche, sondern daß es sein höchster Wunsch sei, durch sein Leben unter den Heiden seinem Herrn und Erlöser in nützlicher Weise dienen zu können. Ich gab ihm denn die Erlaubnis voll innerer Freude, daß ein solcher Gedanke in seinem Herzen aufgegangen war. Er hat jetzt sein zweites Jahr hinter sich. Und nur seiner Ausdauer und seiner Gesundheit ist es zu verdanken, daß er standhielt, denn er hat nicht eine Vorlesung in der ganzen Zeit versäumt. Wir wohnen vierzehn Kilometer von Glasgow entfernt; jeden Samstag kam er heim, und jeden Sonntag nahm er an dem Gottesdienst der fünf Kilometer entfernten Kirche von Hamilton teil. Ein lieber Freund, Mitglied unserer Kirche, bot ihm für seine Rückkehr nach Glasgow seinen Wagen an. Aber er zog es vor, während des ganzen letzten strengen Winters und bei jedem Wetter den Weg zu Fuß zurückzulegen. Er stand morgens um fünf Uhr auf, um zwischen acht und neun Uhr in Glasgow anzukommen, weil er sonst die erste Vorlesung versäumt hätte. Mister Dove, bei dem er in Glasgow wohnte, sagte zu ihm:

‚Ich bewundere Ihre Ausdauer. Wenn Sie Ihre Dissidentenkirche verlassen und Anglikaner werden, dann würde ich Ihnen eine Stelle als Lehrer verschaffen.'

‚Ich danke Ihnen', war die Antwort, ‚ich kann das nicht tun, am allerwenigsten um Geld.'

Einige Tage später begann Herr Dove aufs neue:

‚Wenn Sie mir freie Hand geben, so werde ich Sie empfehlen, selbst wenn Sie Dissident bleiben wollen.'

‚Sie sind zu liebenswürdig, aber ich habe etwas anderes vor.'

Heute hat er sein zweites Studienjahr beendet, ohne je zu seinen Kosten einen andern Beitrag erhalten zu haben als den seines älteren Bruders.

Ich hätte es gern gesehen, wenn er sich nach dieser anstrengenden Arbeitszeit ein wenig Ruhe gegönnt hätte, aber er hat gleich am Tage nach seiner Rückkehr seine Arbeit als Webereiarbeiter wieder aufgenommen.

Möge der, der alle Geschöpfe in seinen Händen trägt, Sie in Ihrem Entschluß leiten, ob Sie ihn nun annehmen oder zurückweisen, wie es am besten zu Gottes Ehre geschieht.

Blantyre, 26. April 1838."

Die sehr vorsichtigen Herren des Verwaltungsrates hatten sogar nach diesem Brief noch Bedenken. Trotzdem beschlossen sie, David Livingstone zwei weitere Studienjahre zu bewilligen, um ihn dann nach Afrika zu entsenden.

David wohnte jetzt in London in einem Heim für Missionsschüler, wo er Robert Moffat, den Pionier von Kuruman, kennenlernte. Es war eine von der Vorsehung gewollte Begegnung für den sofort für die Sache Moffats gewonnenen Livingstone. „Was glauben Sie", fragte er ihn, „was ein Mensch wie ich für Afrika tun könnte?"

„Ein Mann wie Sie", erwiderte Moffat, der ihn mit einem Blick abschätzte, „der noch die besten Jahre vor sich hat, könnte viel für die Sache des Evangeliums in Afrika tun, falls er sich nicht auf einer der alten Stationen festsetzt, sondern versucht, nach dem Norden vorzustoßen, wohin noch nie ein Missionar gekommen ist. Dort kann man bei klarem Morgenhimmel oft den Rauch von mehr als tausend unbekannten Dörfern aufsteigen sehen." Dieses Wort sollte Frucht tragen. Es blieb Livingstone im Gedächtnis eingeätzt wie Säure in Kupfer. Ohne zu zögern, schrieb er an die Leiter der Missionsgesellschaft, daß er bereit sei, sein medizinisches Examen abzulegen und nach Afrika zu gehen. Da zu der Zeit China infolge des Bürgerkrieges verschlossen war, nahm man den Vorschlag an. Mit der Medizin hatte er mehr Glück als mit den homiletischen Uebungen. Im November machte er seine Staatsprüfung, und im gleichen Jahr erteilte ihm die Kirche das Recht zur Ausübung der Missionstätigkeit.

(Fortsetzung folgt)

● **Auch kleine Fehler auf dem gelben Adressenzettel könner die Zustellung Ihrer „Mennonitischen Rundschau" verzögern Bitte, prüfen. – Danke!**

Peter Wiebe †

Bakersfield, California, USA

Am 6. Nov. 1964 hatten mein Mann und ich uns fertiggemacht, eine kleine Reise anzutreten. Das Auto wartete vor der Tür, aber etwas hielt uns auf.

Der Herr hatte es anders vorgesehen. Im letzten Jahr hatte mein lieber Mann sich daran gewöhnt, auf die Stimme des Herrn achtzugeben. Auch bei dieser Gelegenheit folgte er einer inneren Stimme in den Garten — es war der Herr. Der nahm ihn an seiner Hand auf die Reise in ein schönes Land „mit seinen Bergen hoch und hehr dem Glauben wohlbekannt". Als ich mich nach ihm umsah, lag er tot auf der Erde. Ein unbeschreiblicher Schmerz stach mir ins Herz. Dann konnte ich aber auch danken, daß Gott nicht den Tod des Sünders will, sondern daß der sich bekehre und lebe! Wäre dieses vor zwei Jahren geschehen, hätte ich keinen Trost gehabt. Aber jetzt weiß ich, er ist beim Herrn.

Am 11. November war die Begräbnisfeier im MBG-Bethause zu Bakersfield. Pred. John Friesen hatte Joh. 14, 1—3 zum Text seiner Trostansprache für die Hinterbliebenen. Pred. P. Hübert sprach auch, Br. Reinhold Richert diente mit lieblichem Sologesang.

Wir danken allen herzlich für jeglichen Dienst, auch für die Teilnahme und die Trostworte! Der Herr vergelte es euch. Ich schätze es auch, daß Verwandte aus Manitoba und Brit. Col. Kanada, gekommen waren, um dem Entschlafenen das letzte Geleit zu geben. Wir trauern, aber nicht als solche, die keine Hoffnung haben. Wir sagen hier gute Nacht und dort guten Morgen. Für Gotteskinder gibt es immer ein Wiedersehen!

Im Auftrage der trauernden Gattin und Kinder eingesandt von P. H. Epp.

Lebenslauf:

Peter Wiebe wurde am 6. November 1964 plötzlich aus diesem Leben in das ewige mit Christo in der Herrlichkeit versetzt.

Geboren in Winkler, Man., am 21. Mai 1895, erreichte er somit das Alter von 69 Jahren, 5 Monaten u. 16 Tagen. In Lydia Liesch fand er am 23. April 1916 seine Ehegattin. Er hinterläßt mich, seine Gattin, Sohn John, Tochter Elsie mit ihrem Mann und 1 Enkelin. 3 unserer Kinder sind vor ihm gestorben. Er hatte 4 Brüder und 3 Schwestern in Kanada.

Wir zogen 1923 nach Kalifornien, wo er bei der „Southern Pacific Railroad" 38 Jahre gearbeitet hat, bis er 1963 in den Ruhestand trat. Er war ein starker Arbeiter, liebte Gottes schöne Natur und Blumen in seinem Garten. Er liebte auch, alles gründlich zu verrichten. Er hatte auch viel Liebe für seine Familie und Freunde.

Im vorigen Jahr nahm er den Herrn Jesus als seinen persönlichen Heiland an, wurde getauft und in die MBG zu Bakersfield, Calif., aufgenommen.

Im letzten Jahr seines Lebens machte er tiefe Erfahrungen mit dem Herrn im Glauben, im Lesen des Wortes Gottes und im Gebet. In diesen Tagen der Trennung ist dieses die größte Quelle des Trostes und unserer Freude. Wir schauen aus nach einer Wiedervereinigung im Himmel, wenn die Tage unserer Pilgerschaft hier auf Erden abgelaufen sind.

Die Hinterbliebenen.

Frau Elisabeth Suderman †

Nordkildonan, Manitoba

„Die Erlösten des Herrn werden wiederkommen gen Zion mit Jauchzen; ewige Freude wird über ihrem Haupte sein; Freude und Wonne werden sie ergreifen, und Schmerz und Seufzen wird entfliehen" (Jes. 35, 10).

Diese Hoffnung erleichtert es uns Kindern, über den Heimgang unserer Mutter zu berichten.

Die nun Entschlafene war in den letzten Jahren recht schwach und erkrankte am 17. Oktober 1964 ernstlich. Am 19. Oktober 1964 ging sie zur ewigen Ruhe ein. Sie starb im Alter von 83 Jahren.

Die Begräbnisfeier war im MBG-Bethause zu Nordkildonan, wo der Gemeindeleiter, Wm. Falk, und Pred. Heinr. Enns Worte des Trostes sprachen.

Lebenslauf:

Unsere liebe Mutter geb. Elisabeth Epp erblickte das Licht der Welt am 14. August 1881 in Friedrichsthal, Südrußland. In ihrer Jugend fand sie ihren Heiland und wurde am 2. Juli 1897 auf den Glauben von Pred. J. Heide getauft und in die MBG aufgenommen.

Am 30. November 1904 trat sie in die Ehe mit Aron Suderman. Sie wurden von ihrem Vater, Pred. Johann Epp, getraut. Ihnen wurden zwei Kinder geboren, Johann und Maria, die beide am Leben sind.

1925 wanderten die Eltern mit uns Kindern von Nr. 4, Arkadak, Rußland, aus nach Kanada, wo wir in den ersten Jahren bei Plum Coulee, Man., wohnten, und die letzten 24 Jahre in Nordkildonan unser trautes Eigenheim hatten.

Wir trauern nicht als solche, die keine Hoffnung haben.

Die trauernden Kinder.

*

Nur neun Tage nach Mutters Abscheiden folgte auch Vater dem Ruf seines Schöpfers, und wir bringen beide Nachrufe zusammen.

Wwer. Aron Suderman †

Nordkildonan, Manitoba

Vater erfreute sich im Leben einer guten Gesundheit und hatte stets Freude an physischer Arbeit. In den letzten Jahren litt er an Aderverkalkung, bis der Herr ihn am 28. Oktober 1964, nur 9 Tage nach Mutter, im Alter von 86 Jahren heimrief. Wären unsere lieben Eltern noch am Leben, hätten sie Ende November 1964 Diamantenhochzeit gefeiert.

Die Begräbnisfeier war auch im MBG-Bethause zu Nordkildonan, und wieder sprachen die Prediger Wm. Falk und Heinr. Enns anhand heiliger Schrift tröstliche Worte.

Lebenslauf:

Vater Aron Suderman wurde am 31. Januar 1878 im Dorfe Steinau, Jekaterinoslawer Gouvernement, Rußland, geboren.

1896 zog er mit seinen Eltern nach Kamenka, Orenburger Ansiedlung. Dort fand er schon in seiner Jugend Frieden für seine suchende Seele. Am 23. Juli 1898 wurde er getauft und in die MBG aufgenommen. Vier Jahre, 1900 bis 1903, leistete er auf der Anadoler Forstei seinen Staatsdienst ab. Am 30. November 1904 trat er in die Ehe mit Frl. Elisabeth Epp. Sie gründeten ihren Hausstand im Dorfe Alexanderheim. 1910 zogen sie nach Arkadak. Ihnen wurden zwei Kinder geboren, Johann und Maria. Unsere Eltern wanderten 1925 von Nr. 4, Arkadak, Rußland, aus nach Kanada und wohnten die ersten Jahre bei Plum Coulee, Manitoba. Die letzten 24 Jahre wohnten unsere Eltern in Nordkildonan, wo sie sich der geschätzten Gemeinschaft der Gläubigen erfreuten.

Wir trauern nicht als solche, die keine Hoffnung haben.

Die trauernden Kinder.

Frau W. Friesen †

Herbert, Sask.

Es hat dem Herrn über Leben und Tod gefallen, meine liebe Frau Maria, Mutter unserer Kinder, im Alter von 59 Jahren und 7 Tagen von uns zu nehmen und in sein besseres Reich zu versetzen.

Sie wurde am 25. Dezember 1905 im Dorfe Wohldemfürst, Kubangebiet, Kaukasus, als älteste Tochter von Abrahm Regiers geboren. Sie starb am 1. Januar 1965; 5.30 Uhr morgens entschlief sie sanft. Sie hat ausgelitten und schaut nun Jesus, den sie liebte. Obwohl wir die Trennung mit schwerem Herzen erdulden, gönnen wir ihr die Ruhe und hoffen, sie im himmlischen Licht wiederzusehen.

Etwa fünf Jahre war sie herzleidend. 1938 hatte sie eine große Operation und 1963 wieder. Der Herr half immer. Maria ist nie sehr krank gewesen, tat aber treu und mit Liebe ihre Arbeit, obwohl unsere Anfangsjahre in diesem Lande recht schwer waren. Nach Kanada kamen wir 1926. Im Ehestande haben wir 40 Jahre, 9 Monate und 7 Tage gelebt. Gott schenkte uns 3 Söhne und 2 Töchter und 11 Enkelkinder.

1950 wurde sie im Fluß getauft und in die MBG zu Main Centre, Sask., aufgenommen.

Sie hinterläßt mich, ihren Gatten, 3 Söhne mit ihren Frauen, 2 Töchter, 1 Schwiegersohn, 11 Enkelkinder, ihre alte Mutter, Frau Krüger, und 2 Brüder, John und Abram Regier.

Sie war mir eine liebe und gute Ehefrau. Gott wolle uns Kraft geben, den Schmerz zu überwinden.

Wwer. Waldemar Friesen und Kinder.

Begräbnisfeier:

Einleitung mit Gebet von Pastor Herm. Voth. Ein Doppelquartett sang „Herrliches liebliches Zion". Es folgte eine Ansprache in Deutsch über 2. Kor. 5, 8; Offb. 21, 3. 4; 1. Thes. 4, 16. 17; Ps. 39, 8. Eine Gruppe von Main Centre sang „Ich weiß von einem Heim so schön". Pred. John Görzen, jetzt Waldheim, früher Main Centre, hielt eine Predigt in Englisch.

Das Doppelquartett sang nun „Ich weiß, daß mein Erlöser lebt". Dann wurde der Lebenslauf in beiden Sprachen verlesen. Br. Herman Voth sprach das Schlußgebet. Auf dem Friedhof verlas Br. Voth 1. Thes. 4, 13—17 und betete.

Es war an dem Tage sehr kalt, 20 Grad unter Null mit starkem Wind.

W. Falk, Korr.

(„Der Bote" wird gebeten, dieses abzudrucken.)

Frau J. B. Andres †

Steinbach, Man.

In seinem unerforschlichen Ratschluß gefiel es dem Herrn, meine Gattin, die Mutter unserer Kinder, zu sich zu nehmen. Sie starb nach nur 6 Stunden Krankheit am 15. Dezember 1964. Während sie im Kaufladen Einkäufe für die Familie machte, überfiel sie eine große Müdigkeit. Sie ließ sich zu ihrer Schwester, Frau Joh. Pankratz, bringen, und dort erlitt sie einen Schlaganfall. Der Arzt ließ sie ins Hospital bringen, wo sie nach etlichen Stunden entschlief. Die liebende Mutter mit den Weihnachtseinkäufen kam nicht mehr zurück zu den Ihrigen. „Schauet doch und sehet, ob irgend ein Schmerz sei, wie mein Schmerz, der mich getroffen hat" (Klagel. Jerem. 1, 12).

Frau Lydia Andres geb. Engbrecht wurde am 6. Juni 1916 in Slawgorod, Sibirien, als jüngstes Kind der Familie Peter und Katharina Engbrecht geboren. In ihrem 18. Lebensjahr kam sie zum lebendigen Glauben an ihren Erlöser Jesus Christus. In demselben Jahr wurde sie getauft und in die MBG aufgenommen.

Am 1. Juli 1937 reichte sie mir, Johann B. Andres, die Hand zum Ehebunde, der nun, nach 27 Jahren und 5½ Monaten glücklichen Ehelebens, so ein plötzliches Ende fand.

Uns wurden 7 Kinder geboren, die alle mit mir um den Sarg der teuren Entschlafenen versammelt waren.

Ihren unerwarteten und frühen Tod betrauern ihr Gatte, 2 Söhne, 5 Töchter, 3 Enkelkinder, 2 Brüder, 2 Schwestern mit ihren Familien, die Gemeinde und viele Freunde.

In tiefer Trauer, doch nicht ohne Hoffnung auf ein Wiedersehen, verbleiben

Witwer J. B. Andres und Kinder.

Die Begräbnisfeier war am 17. Dezember im Bethause der MBG, deren Glied die Verstorbene war. Eine kurze Abschiedsfeier in der Leichenhalle wurde von Br. W. Schroeder abgehalten anhand von Klagel. Jerem. 1, 12 und Ps. 39, 8.

Im Bethause diente Br. H. A. Regehr mit einer deutschen Ansprache über Hesek. 3, 22—24. Der Schwesternverein, deren Glied die Entschlafene war, sang „Herzlichgeliebte, einst blühend". Br. S. Epp, Leiter der EMBG, sprach in Englisch über Ps. 90, 4—6. Ein zweites Lied von den Schwestern war „Does Jesus care?". Dann betete Br. S. Epp. Auf dem Friedhofe las Br. W. Schroeder 1. Thes. 4, 13—18 und betete. Viele Freunde und Bekannte waren trotz der Kälte zum Begräbnis erschienen.

Im Auftrage,
W. W. Schroeder, Korr.

Dr. D. H. GOERZ
D.M.D.
Deutschsprechender
ZAHNARZT
MORDEN MEDICAL CENTRE
Morden, Man.
Tel.: 822-5506

BERNARD ROSNER
Optometrist — Optiker
Augen werden untersucht und passende Brillen geliefert
— spricht plattdeutsch —
542 Main Street
Winnipeg — Phone WH 3-9798
(1 Block nördlich von City Hall)

Dr. P. Enns, Dr. P. Friesen
und Dr. H. T. Dirks
Aerzte und Chirurgen
440 Desalaberry, Winnipeg 5, Man.
Sprechstunden: Montag bis Freitag von 2 bis 5 Uhr nachmittags.
Telephones:
Office: 589-5306
Res. Dr. H. T. Dirks 772-5256
Res. Dr. P. Enns 334-1096 — Res.: Dr. P. Friesen 334-2566

Dr. N. J. Neufeld und Dr. C. Derksen
Ärzte und Chirurge
Empfangsstunden: Montag bis Freitag, 2 bis 5 Uhr nachmittags.
MENNO BLDG., 171 DONALD ST., WINNIPEG — WH 3-7519

Ein goldenes ABC

Vorgetragen auf der Goldhochzeit des Ehepaares Henry Kuhl am 21. November 1964 in Winkler, Manitoba.

Das „A" ist der **Anfang**, der da wurde gemacht,
als Vater und Mutter das Jawort gesagt.
„B" ist das **Beste**, das ihr habt erfahren
in den vergangnen fünfzig Jahren.
„C" ist der **Christus**, der immerdar
euer treuer Führer im Leben war.
„D" ist der **Dank**, den ihr heute bringt,
der tief und warm und von Herzen klingt.
„E" ist die **Ehre**, die gebt heut dem Herrn;
gewiß wollt ihr das von Herzen gern.
„F" sind die **Freunde**, die heut um euch stehn
und von neuem Gottes Segen erflehn.
„G" spricht vom **Gold**, das heute euch schmückt
und unsre Herzen miteinander beglückt.
Es spricht auch von **Gütern**, die euch anvertraut,
mit denen ihr habt so weislich gebaut.
Zuletzt ist's auch **Gnade**, daß ihr hier heute
im Glauben steht als frohe Leute.
„H" ist die **Hoffnung**, die ihr hochgehalten,
wenn sich auch Wolken am Himmel ballten.
Das „I" zeigt unser eignes **Ich**,
und da heißt es oft bekämpfen sich.
„J" ist ein goldenes **Jubiläum**,
so wie wirs heute alle sehen.
„K" ist die **Kraft**, die ein jeder nahm,
wenn's hier und da zum Tragen kam.
„L" ist die **Liebe**, die nicht gewichen
während fünfzig kostbare Jahre verstrichen.
„M" steht für **Mutter**, die geschafft und gelacht
und das Heim für uns so anziehend gemacht.
Dort sind wir alle willkommen, groß und klein;
es ist eine Lust, zu Hause zu sein.
Und heute flehen wir inniglich,
der Herr erhalte noch lange dich.
„N" ist die **Nähe** eures Herrn,
der euch trug durch Angst und Sorge gern.
Das „O" zeigt nach **oben**,
wo nichts mehr wird toben;
und sind wir erst droben,
so werden wir loben
den Herrn, der uns hielt.
„P" ist die **Pause**, die heute ihr macht,
nachdem ihr die fünfzig Jahre vollbracht.
„Q" ist die **Quelle**, die niemals versiegt,
aus der euch stets neue Hilfe erstieg.
Das „R" ist der **Reichtum** in Jesus Christ,
der viel mehr als alles Gold wert ist.
„S" sind die **Söhne**, die Gott euch geschenkt;
auch da hat er wunderbar alles gelenkt.
„T" sind die **Töchter**, eine Gabe vom Herrn;
wie habt ihr sie alle von Herzen gern!
„U" ist der **Umstand**, daß wir heute hier,
und recht dankbar sind wir alle dafür.
Das „V" steht für **Vater**,
so standhaft und still,
der da immer genau weiß was er will,
dem Herrn zu dienen, so viel ihm bewußt,
das ist unsers Vaters Lebenslust.
Diesen Sinn erhalte Gott auch weiter,
so bleibst du, nebst Gott, unser Helfer und Leiter.
„W" sind die **Wege**, die Gott euch geführt,
auf denen ihr seinen Beistand verspürt.
Als ich über „X" und „Y" sann,
ob man dazu wohl etwas sagen kann,
dachte ich an ungelöste Fragen,
die ihr gehabt in vergangenen Tagen.
Die stellen wir nun unter Gottes Hut,
und einstens macht er alles gut.
Das „Z" ist die **Zeit**, die euch noch geblieben,
einander weiter herzlich zu lieben,
bis ihr erreicht den goldenen Strand,
geführt von des treuen Hirten Hand.

Eingesandt von Frau J. J. Janzen, Korr.

Moskau verspricht, alle Russen sollen besser leben

Die seit 1954 erste Jahreswende ohne Chruschtschow wurde in Moskau mit drei freien Tagen gefeiert. Am 1., 2. und 3. Januar 1965 wurde in der Sowjetunion nicht gearbeitet. So hatte es die neue Regierung im Kreml beschlossen. Und damit das Volk Kuchen backen konnte, wurden zu Silvester noch einmal zwei Kilogramm Mehl und für vier Kopeken Hefe an jeden Sowjetbürger ausgegeben.

Mit solchen Maßnahmen versuchen die neuen Herren im Kreml, Popularität zu gewinnen. Die Stimmung im Volke ist relativ gut. „Endlich mal mehr Taten und weniger Worte", hört man sagen.

Was ist vom neuen Jahr zu erwarten? Ist die gute Laune berechtigt? Der russische Winter zeigt sich kapriziös. Bisher ist wenig Schnee gefallen. Das erinnert an das Katastrophenjahr 1963, dem auch ein schneearmer Winter voraufging. Der Frost dringt ohne schützende Schneedekke viel tiefer in den Ackerboden ein. Damit verringern sich die Ernteaussichten für das kommende Jahr.

Die Ernte des Jahres 1965 wird für die neue Mannschaft im Kreml von großer, vielleicht von entscheidender Bedeutung sein. Die Führung hat in Aussicht gestellt, daß die 228 Millionen Sowjetmenschen endlich besser leben sollen. Dieses Versprechen läßt sich nur erfüllen, wenn es eine gute Ernte gibt.

Was für Chruschtschow galt, gilt auch für seine Nachfolger: „Eine starke Außenpolitik kann man nur vor vollen Scheunen machen." Politische Beobachter haben bei einem Besuch in der Sowjetunion kürzlich den Eindruck gewonnen: „Für größere politische Entscheidungen scheint die Sowjetregierung im Augenblick relativ immobil zu sein."

Dieser Zustand wird sich wahrscheinlich auch 1965 nicht wesentlich ändern. Die Sowjetregierung will offensichtlich ihre Hauptkräfte zunächst auf zwei Probleme konzentrieren, die ihr am meisten Sorgen machen. Das sind:

1. der Versuch, die wirtschaftliche Lage zu verbessern, die Produktion zu steigern, sie rentabler zu gestalten und das heillose Durcheinander in der Verwaltung zu beseitigen;

2. die Stellung der Sowjetunion als kommunistische Führungsmacht innerhalb des Ostblocks wieder zu festigen und das Verhältnis zu Peking zu klären.

Diese beiden Fragen haben Vorrang auf der politischen Dringlichkeitsliste im Kreml. Dagegen ist die Deutschland-Frage ziemlich weit nach hinten gerutscht. Ohne die bisherigen sowjetischen Standpunkte zu revidieren, richten sich die Nachfolger Chruschtschows in ihrer Deutschland-Politik auf eine Periode des Abwartens ein.

Sicher ist, daß die Moskauer Regierung die Hebel an der jeweils schwächsten Stell im westlichen Bündnis ansetzen wird, um ihre Absichten in der Deutschland-Frage voranzutreiben. Die neue Führung verfährt im Augenblick wie ein Schachspieler, der es für taktisch günstig hält, dem Gegner die Initiative zu überlassen. Als gute Schachspieler wissen die Russen, daß man auch aus der Defensive heraus Erfolge erzielen kann, wenn die Defensiv-Taktik geschickt angewendet wird. Mit offensiven politischen Maßnahmen in der Deutschland-Frage ist, wenn nicht alles täuscht, im neuen Jahr nicht zu rechnen.

In der Frage der Wiedervereinigung Deutschlands bleibt die sowjetische Politik unverändert starr.

Das ist die vorweggenommene Antwort Moskaus auf alle Bemühungen Bonns, die Deutschland-Frage wieder auf die Ebene der Viermächteverantwortung zu rücken. Der Kreml sagt dazu unüberhörbar und unverändert: „Njet!" „Die Welt"

Leamington, Ont.

„Die Güte des Herrn ist's, daß wir nicht gar aus sind; seine Barmherzigkeit hat noch kein Ende, sondern sie ist alle Morgen neu, und seine Treue ist groß" (Klagel. 3, 22. 23).

1964 durften wir unsern Samen auf Hoffnung ausstreuen. Gott hat den Früh- und Spätregen gegeben, der Samen durfte aufgehen, wachsen, gedeihen und Frucht zeugen. Heute leidet bei uns niemand Mangel. Gott hat aber auch sein Lebensbrot reichlich ausgeteilt. Er hat uns seinen Willen kundgetan, so daß niemand vor ihm eine Entschuldigung haben wird. Gott hat uns auch Brüder gegeben, die uns mit heiligem Ernst Gottes Willen verkündigt haben. Immer wieder sind wir ermahnt und erinnert worden, daß wir teuer erkauft sind. Alle, die an ihn glauben, werden nicht verloren gehen, sondern das ewige Leben haben!

Anfang 1964 meldete Br. H. Warkentin seinen Rücktritt von der Leitung unserer Gemeinde. Wir beteten und der Herr antwortete, indem er Geschwister A. J. Konrads von Grassy Lake, Alberta, zu der Zeit in Winnipeg, willig machte, zu uns zu kommen.

Im Laufe des Jahres 1964 haben wir auch Besuche gehabt von Brüdern anderer Gemeinden. Eure Dienste sind uns wertvoll gewesen. Auch der Schülerchor des „Eden Christian College", der A-cappella-Chor des MBG-Bibelcollege und der Chor der Hepburner Bibelschule haben uns besucht. Wir sind dafür dankbar.

Wir sind 1964 auch bewahrt worden. Ich selber bin zweimal in Autounfällen gewesen. Obwohl in einem Falle das Auto total zerschlagen war, kam ich mit einer Erschütterung davon. Wievielen Gefahren sind wir vielleicht ausgesetzt gewesen, von denen wir keine Ahnung hatten. Er hatte seinen Engeln befohlen ... ihm die Ehre!

Wenn wir Enttäuschungen erlebten, blieb unsere Stellung dann auch wie die des Psalmisten: „Dennoch bleibe ich stets an dir ..."?

Zu einigen sprach der Herr während ihrer Krankheit: „Ich bin der Herr, dein Arzt." Doch ist auch der Tod durch unsere Reihen gegangen. Zwei Brüder mußten dem Ruf ihres Schöpfers folgen, und zwar rief der Herr beide kurz nacheinander durch plötzlichen Tod. „Herr, lehre uns bedenken, daß auch wir sterben müssen."

Was wird uns das Jahr 1965 bringen? Es ist immer wieder die alte Frage vor jedem Jahreswechsel. Gott wolle uns fähig machen, mit dem Psalmisten zu sprechen: „Weise mir, Herr, deinen Weg, daß ich wandle in deiner Wahrheit, erhalte mein Herz bei dem einen, daß ich deinen Namen fürchte."

J. H. Dückman, Korr.

Nachrichten . . .

(Fortsetzung von Seite 8—5)

Australien — Melbourne ist im vergangenen Jahr die zweite Zwei-Millionen-Stadt Australiens geworden; es hat jetzt 2 061 000 Einwohner. Die größ-

WALTER J. KEHLER
B.A., LL.B.
Rechtsanwalt und Advokat
Telefon: 942-7467
Richardson, Richardson, Huband, Wright, Norrie & Kehler
274 Garry St., Winnipeg 1, Man.

Neue Pakete nach Russland
bis zu 40 Pfund
Stoffe und Kleider bis zu 40 Pfund
eine Lizenz $7.50
(Es dürfen 20 Pfd. eigene Waren gebracht und weitere 20 Pfund im Vega-Laden zu niedrigen Preisen gekaufte Waren hinzugefügt werden.)
Nahrungsmittel bis 35 % billiger
Z.B. 20 Pfd. Mehl nach dem europ. Rußland $16.70
" 20 " Butter " " " " 36.35
" 20 " Zucker " " " " 19.75
Nach dem Asiatischen Rußland $1.50 Zuschlag
(Verlangen Sie bitte unsre neuen Preislisten)
Zollfreie Haushalt-Geräte
direkt von Moskau
Z.B. Handnähmaschinen LM., alle Kosten einschl. $40.79
Elektrische "Zig-Zack" Nähmaschine "Tula", alle Kosten eingeschlossen 55.42
Waschmaschine "Riga 60", " " " 89.90
VEGA Overseas Parcel Service Ltd.
919 Main St., Winnipeg 4, Man. — Phone WH 3-8813
FILIALEN: Edmonton, Alberta, 10343 — 97 St.
Calgary, Alberta, 818 A — 1st St. S.E.

Fragen Sie Ihren Arzt oder Apotheker
Knoblauch ist gut für Sie!
Lindert Schmerzen auch bei Erkaeltung. Bleiben Sie stark und gesund! Seit Jahrhunderten benutzen Millionen Menschen Knoblauch als Gesundheitsmittel, weil sie von der Heil- und Staerkungswirkung ueberzeugt sind. Knoblauch ist ein natuerliches Antiseptikum, das Fremdkoerper im Blut vorbeugt. Viele Leute ruehmen seine Hilfe bei Arthritis oder Rheuma. Adams-Knoblauchperlen enthalten Salicylamide — ein bewaehrtes schmerzentilgendes Mittel. Adams-Knoblauchperlen enthalten reinen Knoblauchsaft aus der ganzen Knoblauchzwiebel und in dieser konzentrierten Form bekommen Sie alles das Gute, was diese wunderbar zuverlaessige Pflanze zu bieten hat, in voller Staerke. Adams-Knoblauchperlen sind geruch- und geschmacklos in praktischer Kapselform. Holen Sie sich noch heute eine Packung, und Sie werden sehen, wie gut sie auch Ihnen helfen — Sie werden dann wirklich froh sein, es getan zu haben.

Schreiben Sie oder telefonieren Sie um Ihre
Baumaterialien
REDEKOPP LUMBER & SUPPLY CO.
WINNIPEG 16, MAN.
— EDison 4-4311 —
Kostenlose Hilfe beim Planen und Berechnen!

te Stadt des Landes ist Sydney mit 2,3 Millionen Bewohnern.

* * *

Venezuela — Die Mutter der jetzt 16 Monate alten venezolanischen Fünflinge erwartet wieder Familienzuwachs. Diesmal werden es, wie die Aerzte festgestellt haben, Zwillinge sein. Das Ehepaar hat mit den Fünflingen jetzt neun Kinder.

* * *

Indonesien — Sukarno ließ seiner Absage an die Vereinten Nationen die Ankündigung folgen, er wolle nun eine (Welt-)Organisation „neuen Stils" gründen. Das klingt bombastisch und fragwürdig zugleich, denkt man allein an die äußerst schüttere wirtschaftliche Lage des weit auseinandergezogenen Inselreichs mit seiner vielrassigen, armen Bevölkerung von über hundert Millionen. Jedoch: Auch hier wäre es verfehlt, in westlichen rationalen Normen zu denken.

Die erste Antwort auf die Frage nach dieser Organisation „neuen Stils" hatte schon der chinesische Ministerpräsident Tschu En-lai Anfang des Monats auf dem Dritten Nationalen Volkskongreß gegeben. Als er von der Unterstützung revolutionärer Bewegungen sprach, ließ er erkennen, daß Peking zunächst an einen neuen asiatischen Block denkt — mit China. Indonesien, Nordkorea, Nordvietnam und Kambodscha als Mitgliedern. Das wären mehr als 700 Millionen Menschen.

* * *

Westdeutschland — Der Besprechung zwischen Bundeskanzler Ludwig Erhard und dem französischen Staatspräsidenten Charles de Gaulle am 19. und 20. Januar im Schloß Rambouillet bei Paris werden schon bald weitere Konsultationen folgen. Damit erhält die Konferenz zwischen Erhard und de Gaulle den Charakter eines außerplanmäßigen Gipfeltreffens.

* * *

Sowjetrußland — Die neue Situation in Indonesien wirft auch ein bezeichnendes Licht auf den Konflikt zwischen Moskau und Peking. Die Sowjetunion und die ihr folgenden Ostblockländer mißbilligen den Schritt Sukarnos. Trotz beträchtlicher sowjetischer Waffenhilfe gleitet Indonesien, soweit die sich eben vollziehende Phase erkennen läßt, mehr und mehr in das Lager Chinas ab.

Noch Ende September unterzeichneten Sukarno und Chruschtschow in Moskau ein Kommunique, nach dem sich die Sowjetunion an die Seite Indonesiens in dessen Kampf stellt. Nun hat Moskau vorläufig wieder eine Partie an Peking verloren. Eine zweite Runde hebt an. Sie zeigt China ideologisch gegenüber Rußland in der Vorhand und militärisch in einer Ausgangsposition, von der aus Südostasien nun auch von Süden her umklammert werden könnte.

Eine neue Lage beginnt sich in Südostasien abzuzeichnen, in erster Linie für den Westen, in zweiter für die Sowjetunion.

— Paris und Moskau haben einen Austausch von Rundfunk- und Fernsehprogrammen vereinbart. Der französische Rundfunk darf in Moskau ein Büro eröffnen. Dies sind die Ergebnisse des dreitägigen Besuchs des französischen Informationsministers Alain Peyrefitte in der sowjetischen Hauptstadt. Während seines Aufenthaltes wurde der französische Gast von Ministerpräsident Alexej Kosygin empfangen.

— Das „Tauwetter" im Bereich der sowjetischen Kultur, das Schriftstellern und Künstlern eine liberale Entfaltung ermöglichte und zur Abkehr von der strengen Parteilinie stalinischer Prägung zu führen versprach, wurde mit einem Artikel des Parteiorgans „Prawda" wieder in Frage gestellt.

Das Blatt forderte die Rückkehr zu einer an der Partei und dem „nationalen Geist" orientierten Kultur des „sozialistischen Realismus", von dem Film, Theater und Schriftsteller bisher immer deutlicher abgerückt waren, um sich an westlichen Vorbildern zu orientieren.

* * *

Nationalchina — Der nationalchinesische UNO-Botschafter Li U-tschieh überreichte am 11. Januar dem Generalsekretär U Thant einen Scheck in Höhe von 4,9 Millionen Dollar. Seit dem 1. Januar war Nationalchina (Formosa) mit mehr als zwei Jahresbeiträgen im Rückstand. Nach den Bestimmungen des umstrittenen Artikels 19 der UNO-Charta hätte damit auch Nationalchina sein Stimmrecht in den Vereinten Nationen verloren.

Die Regierung in Formosa, die in der UNO ganz China vertritt und dementsprechend Beiträge bezahlen muß, steht in der Höhe der Beitragssummen für die UNO an fünfter Stelle.

* * *

USA — Präsident Lyndon Johnson will die Bevorzugung von Einwanderern aus West- und Nordeuropa beenden. Ausschlaggebend für die Berücksichtigung von Einwanderungsanträgen sind künftig die Fähigkeiten des Bewerbers, nicht mehr sein Geburtsland. Vorrang sollen nur noch Spezialisten und die Familienzusammenführung genießen.

Am 12. Januar legte der Präsident sein Erziehungsprogramm für etwa 1,5 Milliarden Dollar vor, am 13. Januar die neuen Einwanderungsbestimmungen,, am 14. Januar die Vorschläge für die Auslandshilfe und am 15. sein Konzept für eine Weltraumgesetzgebung.

— Nach Schätzungen werden 200 Millionen Menschen in den Vereinigten Staaten und in Uebersee mit Hilfe von Fernsehübertragungen Zeugen der Amtseinführung Präsident Lyndon Johnsons und der dabei stattfindenden Parade am 20. Januar in der amerikanischen Hauptstadt sein.

— In den Häfen der amerikanischen Atlantik- und Golfküste hat am 11. Januar der angekündigte Streik von 60 000 Hafenarbeitern begonnen. Die Regierung in Washington führt den Ausstand auf „Verwirrung und Mißverständnisse" zurück. Die Mitglieder der Hafenarbeiter-Gewerkschaft hätten die Bestimmungen des neuen Tarifvertrages, den die Arbeiter ablehnen, gar nicht verstanden.

Der Vertrag sah vor, daß die Arbeitsgruppen von 20 auf 17 Mann verringert werden. Dafür sollte jedem Gewerkschaftsmitglied ein Mindestlohn von $5,860 im Jahr garantiert werden. Außerdem waren erhöhte Zuwendungen von 32 Dollar wöchentlich vorgesehen. Zur Zeit beträgt der Ecklohn im New Yorker Hafen $3.26 in der Stunde.

— Das abgelaufene Jahr bescherte der amerikanischen Woolworth Company, die in zahlreichen ausländischen Ländern, so auch in der Bundesrepublik, Kaufhäuser betreibt, Rekordverkaufszahlen. Wie die Gesellschaft in New York bekanntgab, erreichte der Umsatz in der 85jährigen Geschichte der Gesellschaft mit 1338 Millionen Dollar einen Rekordstand, der um 13,6 Prozent über dem Vorjahresstand lag.

— Sprechende Verkehrsampeln sind in Los Angeles installiert worden. Ueber Lautsprecher und Tonbänder, die mit den Lichtzeichen gleichgeschaltet sind, werden die Fußgänger zum „Gehen" oder „Warten" aufgefordert.

— Von je zehn Tannenbäumen, die in Amerika zu Weihnachten verkauft werden, sind jetzt drei aus Kunststoff gemacht, manche sogar aus Aluminium. Die Käufer bestehen nicht mehr darauf, daß der Baum grün sei.

* * *

Kanada — Die Aufwärtsentwicklung im Warenverkehr zwischen der Bundesrepublik Deutschland und Kanada, die zu Anfang dieses Jahres begann, hat sich weiter fortgesetzt. Die deutsche Einfuhr aus Kanada (als Herstellungsland) hat in den ersten neun Monaten 1964 einen Wert von 132,9 Mill. Dollar erreicht (im gleichen Zeitraum 1963 119,7 Mill. Dollar). Die deutsche Ausfuhr nach Kanada (als Verbrauchsland) ist im Berichtszeitraum auf 105,2 Mill. Dollar angestiegen (im gleichen Zeitraum 1963: 92,6 Mill. Dollar). Die Ausfuhr von Kraftfahrzeugen blieb mit 24,7 Mill. Dollar fast auf dem gleichen Stand wie im Vorjahr (24,5 Mill. Dollar).

— Die Weltausstellung Montreal 1967 wird am 28. April 1967 (100 Jahre nach dem Beitritt der ehemaligen Kolonie Kanada als Dominion of Canada zum Commonwealth) eröffnet werden. Ihr Hauptthema ist „Der Mensch und seine Welt".

Die Kanadische Gesellschaft für die Weltausstellung 1967, Place Ville-Marie, Montreal, gibt für alle Interessenten laufend ein sehr detailliertes Uebersichts- und Informationsmaterial heraus. Außerdem versendet der Oberbürgermeister von Montreal an jeden, der sich über die Weltausstellung informieren will, eine vorzügliche Zeitschrift „Montreal", farbig auf Kunstdruckpapier.

Das Ausstellungsgelände der Weltausstellung umfaßt zwei Inseln im Sankt-Lorenz-Strom gegenüber Montreal, das durch Anschüttungen auf ein Areal von über 200 ha gebracht wird. Das mit Grünflächen und Pavillons geplante Gelände wird nach Beendigung der Weltausstellung verschiedenen anderen Zwecken dienstbar gemacht, wobei die großzügig geplanten Verkehrsverbindungen helfen werden.

Der Stand der Planung und die jetzt bereits eingegangenen Engagements aus aller Welt lassen deutlich erkennen, daß die Weltausstellung Montreal 1967 nicht mit der Schau in New York 1964/65 gleichzustellen ist, sondern als legitimes Glied in der Kette bedeutender Weltausstellungen anzusehen ist.

— Im ersten Halbjahr 1964 kamen insgesamt 51 323 Einwanderer nach Kanada gegenüber 41 444 im Vorjahr. Die Einwanderung aus Großbritannien stand wiederum mit 13 939 Personen an erster Stelle. Italien folgte im zweiten Rang mit 9277 Personen. Aber auch die Einwanderung aus den Vereinigten Staaten hatte einen steigenden Trend. In diesem Halbjahr kamen 4888 Personen aus Amerika gegen 4365 im Vorjahr. Es mußte aber auffallen, daß aus Deutschland in dieser Jahreshälfte nur noch 2959 Personen kamen gegen 3499 im Vorjahr, es handelte sich meistens um Familienangehörige. Mehr als die Hälfte der Einwanderer ging nach Ontario, während sich 11 416 Einwanderer in Quebeck niederließen. Von den übrigen Provinzen zog Alberta mit großem Abstand die meisten Einwanderer an.

— Ein nationaler Gesundheitsdienst soll auch in Kanada eingeführt werden; dies ist eine Empfehlung, welche eine vom Parlament eingesetzte Studienkommission gegeben hat.

— 1100 kanadische Entwicklungshelfer verließen im Laufe des vergangenen Jahres das Land, um als Erzieher, Fürsorger, Wissenschaftler, Techniker, Aerzte und in den Sozialberufen in den Entwicklungsländern zu arbeiten. 55 Prozent dieser freiwilligen Helfer wurden von religiösen Institutionen ausgesandt.

— Ueber den Wäldern der kanadischen Provinz British Columbia werden in Kürze große, mit Helium gefüllte Fesselballone ein gewohnter Anblick sein. Die aus alten Kriegsbeständen in England angekauften Ballone sollen den Holzfällern in Kanadas Wäldern die Arbeit erleichtern. Die gasgefüllten Giganten werden mit Tauen an Motorwinden gefesselt, die möglichst noch an zwei gegenüberliegenden Bergen stationiert sein sollen. Der über dem Abhang schwebende Ballon soll dann als Träger für die gefällten Baumstämme dienen. Mit Hilfe der Ballone hoffen die Holzunternehmer in Britisch Columbia einen beträchtlichen Teil der bisherigen Lohnkosten einzusparen.

* * *

Rotchina — In einer Regierungserklärung hat das kommunistische China am 10. Januar den Austritt Indonesiens aus den Vereinten Nationen als „richtig, zeitgerecht und mutig" bezeichnet. Gleichzeitig nannte die Regierung in Peking die Weltorganisation ein „reines Werkzeug des amerikanischen Imperialismus".

Die in die Vereinten Nationen gesetzten Hoffnungen hätten sich als unberechtigt erwiesen, heißt es in der Pekinger Erklärung. Die Vereinigten Staaten hätten die Weltorganisation als Deckmantel für einen Angriffskrieg gegen Korea, für den Krieg in Vietnam und gegen den Kongo benutzt. „Der blinde Glaube an die UNO muß liquidiert werden. Alle Völker der Welt, die ihre Unabhängigkeit und Freiheit hochschätzen, müssen ihre unrealistischen Illusionen über die UNO aufgeben."

Auf Grund der Pekinger Regierungserklärung verdichtet sich in politischen Kreisen des Westens die Auffassung, daß der Austritt Indonesiens aus den Vereinten Nationen vor allem auf Drängen Pekings erfolgt ist, das die Weltorganisation schwächen möchte. Man hält es für möglich, daß Peking sich bemühen wird, auch andere Staaten zum Austritt aus den Vereinten Nationen zu bewegen.

(Fortsetzung auf S. 16—2)

Um Versicherungen:
Leben – Unfall – Krankheit
wenden Sie sich bitte an
George Froese, Winnipeg
Telefon:
Haus: 334-4085 Office: 775-7177

WESLEY B. PENNER
B.A., L.L.B.
Rechtsanwalt und Advokat
Telefon: WH 3-0594
4th Floor, Great Western Bldg.
356 Main St., Winnipeg 1, Man.

MARTENS,
KLEIN & FALK
Deutschsprechende Rechtsanwälte
Advokaten und öffentliche Notare
209 Power Bldg.
Portage & Vaughan
Winnipeg 1, Man.
Telefon: WH 2-6179

Sie sind der Arbeitgeber!

Ob Sie eine Fabrik oder ein Wohnhaus besitzen, in dem neue elektrische Leitungen oder andere Renovierung notwendig ist, **helfen Sie, die Arbeitslosigkeit im Winter zu verringern! Sie sind dabei bestimmend.** Die Anzahl der Beschäftigten ist in diesem Winter höher als in früheren Jahren… Laßt uns die Lage noch verbessern, denn wenn jedermann arbeitet gewinnen wir alle.

Tu es jetzt!

Manitoba Department of Municipal Affairs

C. H. CHAPPELL, Deputy Minister
Hon. R. G. SMELLIE, Q.C., Minister

Deutsche Siedler in Rußland

Anfang, Werdegang und Ende

Von Jakob Hömsen

(1. Fortsetzung.)

Es ist gut möglich, daß die Deutschenhetze der Panslavisten und der Deutschenhaß seiner Gemahlin, der ehemaligen dänischen Prinzessin Dagmar, nicht ohne Einfluß auf Alexander III. blieben und ihn zu einem Feind der Deutschen in Rußland und auch Deutschlands machten. Sicher ist, daß Alexander III. den Versuch machte, die Deutschen Rußlands zu russifizieren, und das kann man wohl Unterdrükkung nennen, die direkt vom Zaren ausging. Alexander III. hatte einen sehr starken Willen, der sich schwerlich von jemanden etwas vorschreiben ließ.

Die Russifizierung der deutschen Siedler wurde auch unter Nikolai II. emsig fortgesetzt, worüber ehemalige Lehrer Genaueres berichten könnten. Damals wurden alle Schulen in den mennonitischen Dörfern von den Mennoniten selbst gebaut und unterhalten. Die Lehrer wurden von den Dorfgemeinden angestellt und gelöhnt. Bis zum 1. Weltkrieg kamen nur Mennoniten als Lehrer in Frage. In Zentralschulen und Kommerzschulen (Mittelschulen) wurden auch russische Lehrer angestellt. (In Halbstadt war ein russischer Lehrer namens Djochtjarow der Leitende.) Ich weiß nicht, ob es Vorschrift war oder ob es aus Mangel an mennonitischen Lehrern mit höherer Bildung geschah. Während des 1. Weltkrieges wurden auch viele mennonitische Lehrer zum Staatsdienst eingezogen, und an ihrer Stelle wurden von den Schulinspektoren russische Lehrer — meistens Frauen — angestellt. Dieselben haben dann, wohl auf Geheiß der Inspektoren, versucht, die Mennoniten zu russifizieren, aber wohl mit wenig Erfolg. Das darf niemand verwundern, wenn man in Erwägung zieht, daß die umgebende Landbevölkerung, d. h. die Russen, kulturell hinter den Deutschen standen. Es wäre gewiß unlogisch gewesen, sich einem niedrigeren Lebensniveau der russischen Bevölkerung anzupassen! Eine teilweise Russifizierung der Deutschen gelang nur in den Städten, wo die Russen auf der gleichen oder vielleicht sogar höheren Bildungsstufe als die Deutschen standen. Vor dem 1. Weltkrieg gab es in Zarizyn viele deutsche Geschäftsleute und Angestellte. Diese verkehrten frei mit den Russen und waren im täglichen Leben nicht von den Russen zu unterscheiden. Jedoch am Sonntag konnte man in der lutherischen Kirche sehen, daß es sehr viel Deutsche in der Stadt gab, trotz aller Russifizierungsversuche.

Und hier in Kanada? Kein Versuch wird — soviel ich weiß — von der Regierung gemacht, uns zu englisieren, sondern im Gegenteil, wir werden aufgefordert, unsere Sprache und Eigenart zu wahren.

Wir dagegen versuchen uns mit aller Gewalt zu assimilieren. Vielleicht kommt das daher, weil wir, wie der englische Professor für alte und moderne Geschichte richtig sagt, mit den Engländern stammesverwandt sind. D. h., Engländer und Deutsche sind Germanen (Prof. E. S. Creasy). Und doch hat jede Nation ihre Eigenart, und wenn wir das außer acht lassen und Engländer sein wollen, während wir doch Deutsche sind, dann entsteht nur ein Zerrbild. Notwendig ist das nicht, denn wir können alles Gute, das die Engländer uns voraushaben — es gibt nicht viel solches —, uns ruhig aneignen und dabei doch Deutsche bleiben und gute Kanadier sein. Der richtige Brite hat nur Verachtung für Mitläufer, und das mit Recht!

Dieses ist der Unterschied zwischen Kanada und Rußland, wo man uns zu Stockrussen machen wollte, was doch ganz unnatürlich gewesen wäre.

Schon lange vor dem 1. Weltkrieg (1909) wurde vom Ministerpräsidenten Stolypin der „Duma" ein Gesetzentwurf unterbreitet, der das Ziel verfolgte, den deutschen Kolonisten in Wolhynien und Bessarabien das Kaufen und Pachten von Ländereien russischer Gutsbesitzer zu verbieten. Prof. Dr. Lindeman veranlaßte darauf die Einberufung einer besonderen Sitzung des Zentralkomitees des „Verbandes vom 17. Oktober", zu der Delegierte deutscher Kolonisten aus Bessarabien und Wolhynien erschienen. Aus Petersburg kamen einige deutsche Dumaabgeordnete und der Präsident der Reichsduma, Alexander Gutschkoff. Es wurde einstimmig beschlossen, Stolypin über die Unzulänglichkeit der von ihm geplanten Maßregel zu unterrichten. Daraufhin zog Stolypin seinen Gesetzentwurf zurück.

Nach der Ermordung Stolypins (in Kiew im Theater durch einen Bogrow) brachte der neue Innenminister Makaroff 1912 einen neuen Gesetzentwurf vor die Reichsduma, in dem er vorschlug, den Grundbesitz der deutschen Kolonisten in Südrußland der örtlichen Administration zu unterstellen. Die Gouverneure sollten das Recht erhalten, denjenigen Kolonisten ihren Landbesitz zu enteignen, die nicht gehörig russifiziert seien. Wieder rief Prof Lindeman eine Versammlung des „Verbandes vom 17. Oktober" zusammen, auf der beschlossen wurde, beim Innenminister vorstellig zu werden und ihm die Unmöglichkeit der Ausführung eines solchen Gesetzes darzulegen. Die himmelschreiende Ungerechtigkeit des Entwurfs war so klar, daß Makaroff dies bald selbst einsah und den Entwurf zurückzog. Jedoch Ende 1914 wurde Lindeman aus Petersburg mitgeteilt, daß der Innenminister Makaroff vom Zaren den Auftrag erhalten habe, einen Gesetzentwurf zu verfassen, der eine Vernichtung des deutschen Grundbesitzes einleiten sollte. Der Gesetzentwurf wurde jedoch nicht vor die Reichsduma gebracht, sondern am 2. Februar 1915 als Notgesetz vom Zaren erlassen und später als Gesetz dieses Datums bestätigt. Lindemans Kritik dieses Gesetzes erschien schon im März desselben Jahres in einem Heft, betitelt „Das Gesetz vom 2. Februar 1915" (in Moskau als Manuskript veröffentlicht). Bald darauf wurde Makaroff, im Frühjahr 1915, entlassen und Fürst Schtscherbatoff zum Innenminister ernannt. Im August 1915 verlas der Dumaabgeordnete Kerensky in der Sitzung der Duma einige scharfe Sätze aus Lindemans Kritik, was den Innenminister veranlaßte, das Gesetz zurückzuziehen. Bald darauf wurde Fürst Schtscherbatoff entlassen, und an seine Stelle trat Chwostow, ein ausgesprochener Deutschenfeind, der sich Lindeman gegenüber dahin aussprach, daß seine Lebensaufgabe darin bestehe, alle Deutschen in Rußland zu vernichten. Chwostow brachte es soweit, schon am 13. Dezember 1915 dem Kaiser einen Entwurf vorzulegen, der sofort — ohne vorhergehende Besprechung in der gesetzgebenden Körperschaft — vom Kaiser bestätigt wurde. Wiederum verfaßte Prof. Lindeman eine eingehende, sehr scharfe Kritik dieses Gesetzes. Sie erschien im Frühjahr 1916, durfte aber nicht öffentlich verbreitet werden. Dieses Gesetz vom 13. Dezember 1915 verschärfte das Vorgehen gegen die deutschen Kolonisten und mußte zu einer völligen Enteignung ihres Landbesitzes führen. Aber alle Kritiken halfen nichts. Die Regierung war starrsinnig und gab nicht nach. Es wurde eine Kommission beauftragt, den deutschen Einfluß im ganzen öffentlichen Leben Rußlands zu vernichten. Sie verschärfte eigenmächtig die verschiedensten Maßnahmen gegen die Deutschen Rußlands. Es war eine Unterdrückung der deutschen Siedler in Rußland im vollsten Sinne des Wortes, und sie geschah im Namen des Zaren. Ob der unter dem Druck der Slavophilen so handelte oder ob es sein eigener Wille war, die loyalen deutschen Bürger Rußlands zu enteignen, ist schwer zu sagen.

Durch die schweren Niederlagen im Krieg gegen Deutschland mag Nikolaus II. gegen alle Deutschen erbittert gewesen sein, und er ließ sich zu Handlungen hinreißen, die vielleicht nicht seinem Charakter entsprachen. Es mag nicht allgemein bekannt sein, daß

Erinnern Sie sich, dass die Post Ihnen ein Einkommensteuer - Formular brachte?

Es ist anders, es ist persoenlich.

Behandeln Sie es bitte wie folgt :

1.

Jetzt sollten Sie Ihr persönliches Einkommensteuer-Formular schon durch die Post erhalten haben. Was macht es „persönlich"? — Die Tatsache, daß die Post es direkt zu Ihnen bringt, und daß es Ihre Identifizierungs-Schlüsselnummer trägt.

2.

Wenn Sie Ihren persönlichen Briefumschlag erhalten, enthält er 2 Exemplare des T 1-Formulars. Bewahren Sie Ihr Einkommensteuer-Formular an sicherer Stelle auf bis Sie Ihr Formular T 4 erhalten. Das sollte nicht später als zum 28. Februar in Ihren Händen sein.

3.

Sobald Sie Ihr T 4-Formular haben, können Sie Ihr persönliches Einkommensteuer-Formular ausfüllen. Das Exemplar ohne Ihren Namen ist für Ihren Gebrauch. Behalten Sie dieses Exemplar für Ihre eignen Akten und schreiben Sie Ihre endgültigen Berechnungen um auf das mit Ihrem Namen versehene Formular. Sollten Ihr Name und Adresse nicht richtig geschrieben sein, korrigieren Sie die bitte. Falls jemand Ihre Aufstellung für Sie ausführt, übergeben Sie Ihr persönliches Formular mit Ihrem Namen, Adresse und Identifikations-Schlüsselnummer an die Person zum kompletten Ausfüllen.

4.

Sobald Ihr persönliches Steuerformular vollständig ausgefüllt ist, tun Sie das Exemplar, das Ihren Namen und Adresse trägt, in den für Sie voradressierten Briefumschlag. Legen Sie unbedingt 1 Exemplar Ihres T 4-Formulars bei wie auch alle Quittungen, die Ihre Abzüge für Wohltätigkeit und medizinische Unkosten bestätigen.

5.

Ehe Sie den Briefumschlag zukleben, überprüfen Sie den Inhalt nochmals, ob Ihr Steuerformular vollständig und richtig ausgefüllt ist und Sie Ihr persönliches Einkommensteuer-Formular mit Ihrem Namen und Adresse hineingetan haben. **Falls Sie kein Einkommensteuer-Formular durch die Post erhalten haben, oder falls Sie Ihr persönliches Formular verloren haben, können Sie ein unausgefülltes Formular ohne Namensaufdruck im örtlichen Postamt erhalten.**

DEPARTMENT OF NATIONAL REVENUE
The Hon. E. J. Benson, Minister

An Sie geschickt. Von Ihnen ausgefüllt. Von Ihnen retourniert.

bald nach Anfang des Krieges alle deutschrussischen Soldaten aus den Regimentern des Militärs herausgezogen und in den Kampf gegen die Türken eingesetzt wurden. Die einzige Front, an der die Russen siegreich waren, und die Siege wurden von Söhnen deutscher Mütter errungen. Verräter gab es unter den Rußlanddeutschen nicht, weder an der Front noch im Hinterland. Dagegen gab es an der Westfront aber einen russischen Oberst, Mjasojedow, der zu Anfang des Krieges Verrat verübte und dafür hingerichtet wurde. An der türkischen Front wurden viele deutschen Soldaten zu Offizieren befördert und tausende mit Orden für Tapferkeit ausgezeichnet. Das beweist, daß die Frontoffiziere ihre deutschen Soldaten zu schätzen wußten. Es ist anzunehmen, daß sie damit nichts zu tun hatten, daß den Angehörigen der Soldaten in der Heimat ihr Land genommen wurde, während ihre Söhne an der Front für Rußland kämpften. Kann man sich solch eine grausame Ironie vorstellen?

Andererseits war Nikolaus II. den Mennoniten nicht übel gesonnen, was folgendes Beispiel illustrieren mag. Im Herbst 1916 überreichte der Minister des Innern, A. N. Chwostow, dem Ministerrat eine Denkschrift, worin er die Notwendigkeit begründete, die Mennoniten in die Armee einzureihen und wie alle anderen Soldaten mit Gewehren zu bewaffnen und zum Waffendienst zu zwingen. Zum Glück für die Mennoniten mußte Chwostow bald darauf seinen Ministerposten verlassen, noch ehe der Ministerrat sich der Beratung dieser Denkschrift zuwenden konnte. Sein Nachfolger A. D. Protopopow war in dieser Angelegenheit anderer Ansicht und war von der Notwendigkeit überzeugt, die Rechte der Mennoniten nicht anzutasten. Am 6. Okt. 1916 richtete A. D. Protopopow ein Schreiben an den Direktor der „Verwaltung in Sachen der Wehrpflicht" mit folgendem Wortlaut: „Betreffend der Frage über die Zuziehung der Mennoniten zum aktiven Militärdienst hat mir der Kaiser den Wunsch ausgesprochen, es solle in dieser Angelegenheit die allergrößte Vorsicht beobachtet werden, damit nicht die Fehler wiederholt würden, die den Duchoborzen gegenüber geschahen, wie auch bei schlechter Ausführung der von seiner Majestät vorgezeigten Maßnahmen im Turkestangebiet. Dem Glaubensbekenntnis der Mennoniten die größte Achtung entgegenbringend, müssen dieselben an der Front als Sanitäter und zu ähnlicher Arbeit herangezogen werden. Ueber die weitere Entwicklung dieser Angelegenheit bitte ich Sie, mir zu berichten." Dieses Schreiben wurde am 19. Oktober 1916 folgendermaßen beantwortet: „Am 14. Oktober wurde im Ministerrat eingehend beraten über die von Ihrem Vorgänger, Senator Chwostow, eingereichte Denkschrift vom 10. September 1916, in der von ihm vorgeschlagen wurde, auch auf die Mennoniten das Wehrgesetz anzuwenden und sie in die Truppen einzureihen, gleich allen Untertanen. Der Ministerrat hat beschlossen: Angesichts des Schreibens Ew. Exzellenz vom 6. Oktober 1916, in dem Sie mitteilen, daß Sie es für unmöglich halten, den oben erwähnten Vorschlag des Senators Chwostow zu unterstützen, die Frage nicht weiter zu behandeln." Dem Minister A. D. Protopopow (Oktobrist) haben die Mennoniten es zu verdanken, daß die geplanten Angriffe auf ihre Rechte nicht Gesetzeskraft erhielten (laut Prof. Lindeman).

Die Oktobristen waren gemäßigte Monarchisten und, wie wir aus dem vorher angeführten sehen, waren sie den deutschen Bürgern Rußlands freundlich gesinnt.

Die äußerste Rechte, d. h. die Slavophilen, predigte Deutschenhaß. Ihr Sprecher und Hetzer in der Duma war der Abgeordnete von Bessarabien, Purischkewitsch, und er wurde vom Abgeordneten Krupensky sekondiert. Die ganze Hofclique, mit Großfürsten Nikolai Nikolajewitsch an der Spitze, beeinflußte den schwachwilligen Zaren. Auch seine Mutter, die Zarin-Witwe Maria Feodorowna, die, wie schon erwähnt, die Deutschen tödlich haßte, beeinflußte den Zaren. (Ironischerweise wurde sie von den Deutschen gerettet, als diese 1918 die Krim besetzten, und konnte nach Dänemark entfliehen.)

(Schluß folgt.)

Kreml rehabilitiert die Wolgadeutschen

Aber keine Rückkehr aus Sibirien und Zentralasien

Der Beschluß des Präsidiums im Obersten Sowjet über die Rehabilitierung der Wolgadeutschen nimmt zwar den Vorwurf des Landesverrats, der 1941 unter Stalin ausgesprochen worden war, als „völlig unbegründet" zurück, die damals verfügte Zwangsaussiedlung nach Sibirien wird jedoch nicht aufgehoben.

Die Wolgadeutschen dürfen demnach nicht in ihre früheren Wohngebiete zurückkehren. Dies wird folgendermaßen begründet: einerseits hätten sich die Wolgadeutschen inzwischen in ihrer neuen Umgebung eingelebt und andererseits seien ihre früheren Häuser und Wohnstätten von anderen Menschen bezogen worden.

Die Rehabilitierung der Wolgadeutschen ist schon Ende August 1964 verfügt worden. Das Präsidialdekret ist allerdings erst am 5. Januar 1965 veröffentlicht worden.

Zur Zeit der Beschlußfassung war Chruschtschow noch im Amt. Er hatte damals die Absicht, nach Bonn zu fahren und mit Bundeskanzler Erhard zu verhandeln. Kurz vorher war sein Schwiegersohn, der ehemalige Chefredakteur Alexei Adschubej, in einer inoffiziellen Sondermission in der Bundesrepublik gewesen, um die Möglichkeiten für einen Besuch Chruschtschows in Bonn zu erkunden.

Wahrscheinlich war die öffentliche Rehabilitieung der Wolgadeutschen seinerzeit von Chruschtschow als eine freundliche Geste gegenüber der Bundesrepublik gedacht, die das Klima verbessern und unmittelbar vor seinem Besuch in Bonn bekanntgegeben werden sollte.

Auffällig ist, daß der Beschluß des Präsidiums im Obersten Sowjet über die Rehabilitierung der Wolgadeutschen der letzten Vollversammlung des Obersten Sowjets im Dezember 1964 nicht zur Bestätigung vorgelegt worden ist. In dem Wortlaut, der in dem amtlichen „Anzeiger des Obersten Sowjets" veröffentlicht wurde, werden ausdrücklich die Vorwürfe von 1941 gegen die Wolgadeutschen als „völlig unbegründet" widerrufen. Die Vorwürfe, die Wolgadeutschen hätten mit den „nationalsozialistischen Angreifern kollaboriert", waren seinerzeit in der Deportationsorder Stalins vermerkt worden.

In dem neuen Beschluß vom August 1964, der erst noch von der Vollversammlung bestätigt werden muß, werden die örtlichen Behörden in jenen Gebieten, wo Wolgadeutsche angesiedelt worden sind, angewiesen, „den Deutschen in wirtschaftlicher und kultureller Hinsicht behilflich zu sein und auf ihre nationalen Besonderheiten und Interessen Rücksicht zu nehmen".

Die ersten Wolgadeutschen siedelten sich im 18. und 19. Jahrhundert beiderseits der mittleren Wolga an. Hauptzentren waren die Städte Engels (bis 1932 Pokrowsk) und Saratow. Dort gibt es heute nur noch wenige Deutsche. Die meisten von ihnen (etwa 400 000) sind 1941 in die fernsten Gegenden Sibiriens und Jakutiens sowie nach Kasachstan deportiert worden. Nach der letzten Volkszählung von 1959 gibt es nach amtlichen sowjetischen Angaben rund 1,7 Millionen Sowjetbürger deutscher Abstammung in der Sowjetunion. Die meisten von ihnen leben im sibirischen Teil der größten Sowjetrepublik RSFSR, der russischen Föderation, und in Zentralasien.

H. S.

Aus Leserbriefen

Taborheim, Clearbrook, B.C.

Ich danke für Ihre Segenswünsche! Am 26. Oktober 1964 durfte ich in Sardis, B.C., mit einigen meiner Kinder und mit meinem lieben Bruder Cornelius und seinen Kindern meinen 85. Geburtstag feiern. Wir sangen und musizierten und priesen unsern himmlischen Vater für seine Güte und gnädige Hilfe in meinem verhältnismäßig langen Leben. Er ist mir auch im Altenheim nah.

Mein zweitältester Sohn hatte mit Frau und Kindern eine Europareise gemacht und zeigte interessante Bilder.

Wenn ich so gut hören wie sehen könnte, fürchtete ich mich auch vor den Neunzigern nicht. Wie der Herr führen wird, soll es gut sein. Oft bin ich schon recht lebenssatt. Meine liebe Lebensgefährtin starb vor zehn Jahren.

In Liebe grüßt Ihr Bruder in Christo und wünscht Ihnen Gottes Segen im neuen Jahr.

J. C. Reimer

*

Bibelschule Wiedenest, Westdeutschland

Oft und dankbar erinnern wir uns der schönen und erlebnisreichen Kanadareise im Sommer 1964. Aber es wurde in die kurze Zeit von 2½ Monaten zu viel hineingepackt. Wenn ich noch einmal eine solche Reise machen sollte, werde ich mit Gottes Hilfe doch mehr Zeit dafür reservieren. Es sollte ursprünglich eine Besuchs- und Urlaubsreise sein; doch als wir erst drüben waren, wurde es sehr bald eine ausgesprochene Dienstreise. Es gab unerwartet viel Begegnungen mit alten Freunden, Bekannten, Verwandten und auch ehemaligen Bibelschülern aus Südamerika. Es ist doch etwas Wunderbares um die Gemeinschaft der Kinder Gottes! Tief berührt wurden wir immer wieder von der Liebe und Gastfreundschaft, die wir entgegennehmen durften.

Die Zeit war viel zu kurz, aber es muß ja auch nicht die letzte Reise dorthin gewesen sein. Bei Gott ist kein Ding unmöglich. Wenn ich im nächsten Herbst den Dienst an dieser Schule abschließe, kann ich mir die Zeit voraussichtlich besser einteilen. Dann hätte ich auch wohl die Möglichkeit, die Reise in Kanada fortzusetzen bis nach Coaldale, Alberta, und Vancouver, B.C., wie es ursprünglich vorgesehen war. Doch der Zeit wegen mußten wir abbrechen.

Dankbaren Herzens blicken wir zurück auf die Reise und auf alles, was der Herr uns damit schenkte. Wir grüßen die lieben Geschwister und die Gemeinden, denen wir in Kanada dienen durften, mit den besten Segenswünschen für das begonnene Jahr 1965 durch Jes. 54, 10.

Eure im Herrn verbundenen
H. und A. Legiehn,
5281 Wiedenest, Bez. Köln,
Germany.

Der Segen eines Blinden

Anläßlich eines offenen Briefes des blinden Predigers Aron Töws, Clearbrook, B.C., in M. R. Nr. 49, 1964, wollte ich hier erzählen welch einen Segen ein Blinder ausstrahlen kann.

Als wir die neuen Gesangbücher der MBG in unsere Gemeinde bekamen, war unser lieber Bruder Johann Bergmann noch nicht ganz erblindet. Er ist ein großer Liebhaber von Gesang. In dem Evangeliumsliederbuch war er zu Hause. Nun galt es aber, sich umzustellen. Lesen konnte er nicht mehr. In den ersten Jahren, auch als wir die neuen Bücher schon hatten, wurde vom jeweiligen Leiter des Gesanges in allgemeinen Versammlungen auch nach Wunschliedern gefragt (heute nicht mehr). Da war es oft Br. Bergmann, der nicht lange warten ließ. Weil er einen reichen Liederschatz im Gedächtnis hat, war er immer bald mit einer Bitte da. Als er als erstes „Von lichtumfloß'nen Bergeshöh'n" nannte, mußten wir das Lied im neuen Buch erst suchen. Bei der Gelegenheit sagte ich mir: Ich muß in meinen alten Jahren noch einmal anfangen zu lernen, damit wir nach Bitte um ein Lied sofort singen und spielen können. Es ist nicht vermessen, wenn ich sage, daß in diesen sieben Jahren kein Tag vergangen ist, an dem ich nicht ein Lied aus dem neuen Buch gesungen habe. Eine Hilfe dazu ist meine siebensaitige Gitarre. Es ist damit aber lange noch nicht gesagt, daß ich das Buch schon erschöpft habe, wenngleich ich es auch zweimal durchgesungen und dreimal gelesen habe. Die Lieder haben 2076 Strophen. Wer in meinem Hause meine Bibel sieht, dem muß auch das Gesangbuch in die Augen fallen. Jedes Glied sollte das Gesangbuch seiner Gemeinde besitzen und es auch gebrauchen, und Bibel und Gesangbuch gehören zusammen.

Zusammen gehen sie auf weite Reisen, zusammen gehen sie ins Hospital, zusammen werden sie auch wohl schon bleiben. Nie werde ich die schlaflosen Nächte im Krankenhaus vergessen, als ich die Ueberschrift und Nummer jedes Liedes auswendig hersagte. Dann folgten längere Bibelabschnitte aus dem Alten Testament, bezugnehmend auf unsere Rettung aus dem Sowjetparadies. Ich stimme dem bei, was F. E. in M. Rundschau Nr. 50, Seite 2, sagt: „Was wir über den Rundfunk hören, ist bei weitem nicht so innig und erhebend wie das Lied aus unseren eigenen Kehlen."

Der Segen eines Blinden! Wenn heute die beiden Alten, der 75jährige mit seiner siebensaitigen Gitarre und der 76jährige Blinde mit seinem kräftigen Baß dazu, sich an dem Lied „Von lichtumfloß'nen Bergeshöh'n, ihr Streiter zieht zu Tal" oder „Vog nas ott Gibeli spaß" ergötzen, könnte man wohl an Psalm 92, 15 denken.

B. B. Janz' Geleitwort im Gesangbuch hat mir viel geholfen. Es mag dies wie ein Selbstruhm klingen, wovor Gott mich bewahren wolle. Diese Zeilen habe ich zur Ehre des Herrn geschrieben.

G. J. Klassen, Virgil, Ont.

LORNE A. WOLCH
B.Sc., B.O., O.D.
Optometrist und Optiker
Augen-Untersuchungen
Versteht Deutsch
272 Henderson Hwy.,
Elmwood - Telefon: 533-2405

Wünschen Sie freundliche Bedienung und sorgfältige Arbeit, wenden Sie sich an
Oakland Service Station
Henry J. Epp, Eigentümer
Offen von 7 Uhr morgens bis 10 Uhr abends (Sonntags 10—6 Uhr)
Oakland und Henderson Hwy. Ph. ED 4-3253 Winnipeg

FOR ALL YOUR
Electrical Wiring — Electrical Heating
CALL
REDEKOP ELECTRIC CO. LTD.
Electrical Contractors and Engineers
Lighting and Heating Consultants
Phone SP 5-4481
966 PORTAGE AVE. WINNIPEG, MANITOBA

Bekanntmachung

Die Mitglieder der Albertaer Beerdigungskasse, die in Coaldale eingeschrieben sind, möchten ihre Beiträge für 1965 bitte noch im Januar an G. J. Klassen, Box 4, Coaldale, Alberta, einschicken.

Der Beitrag ist $6.15 je Familie, $3.15 für Einzelpersonen. Alle Witwen oder Witwer, die die Kasse schon einmal gebraucht haben, aber ohne Anhang sind, gelten als Einzelpersonen.

Grüßend G. J. Klassen

Herzlichen Dank!

Weil wir wissen, daß viele unserer Geschwister uns mit ihren treuen Gebeten begleiten, möchten wir hiermit mitteilen, daß ich am 19. Dezember per Flugzeug in Toronto eintraf, um die Weihnachtsferien mit meiner lieben Frau und Kindern zu verleben. Die St.-Chrischona-Bibelschule in der Schweiz schließt ihren Unterricht über Weihnachten üblicherweise einen ganzen Monat. Der Herr in seiner Freundlichkeit machte es mir finanziell, ohne eine unserer bestehenden Kassen zu belasten, möglich, nach Hause zu fliegen. Manche lieben Gotteskinder hüben und drüben haben sich daran beteiligt, und wir sind dem Herrn und seinen Kindern dafür von Herzen dankbar.

So Gott will und wir leben, fliege ich am 17. Januar ab nach der Schweiz, um dort wieder meinen Dienst aufzunehmen.

Es bleiben mir noch fünf Monate des Dienstes in Europa. Wenn alles nach Plan geht und der Herr seinen Segen schenkt, bin ich am 15. Juni wieder zu Hause.

Es haben uns viele liebe Geschwister aus unseren Gemeinden um die Weihnachtszeit mit Karten und Briefen besucht. Manche von diesen erreichten mich noch in der Schweiz, andere in Kitchener. Es ist uns unmöglich, sie alle zu beantworten. Daher möchten wir auf diesem Wege allen lieben Geschwistern, die unser auf diese Weise gedacht haben, einen herzlichen Dank aussprechen. Wir schätzen Eure Liebe und auch, daß Ihr an uns denkt. Der Herr vergelte Eure Liebe und schenke Euch allen ein reich gesegnetes neues Jahr.

Uns auch für die Zukunft Eurer treuen Fürbitte empfehlend, grüßen wir recht herzlich mit Joh. 9, 4.

Eure dankbaren Geschwister im Herrn H. H. und K. Janzen.

Zur Kenntnisnahme

Br. G. H. Sukkau, Kassenführer der Kanadischen MBG-Konferenz, hat fortschreitender Krankheit wegen seine Arbeit niedergelegt.

Die Konferenzleitung hat Br. J. J. Riediger, Morden, Manitoba, gebeten, die Arbeit vorläufig zu tun. Seine Anschrift ist:

J. J. Riediger
81 Henderson Highway
Winnipeg 5, Man.

Die Konferenzleitung bringt diese Kundgebung mit tiefem Bedauern. Br. G. H. Sukkau war immer ein treuer Arbeiter im Reiche Gottes, besonders in der Kassenführung. Wir empfehlen allen Gliedern dieser Konferenz, für Br. Sukkau und seine Familie zu beten.

Im Namen der Kanad. MBG-Konferenzleitung,

D. K. Dürksen, Schreiber.

Nachrichten . . .

(Fortsetzung von S. 13—5)

Italien — Rund 320 000 Italiener haben bisher Ansprüche auf eine Entschädigung wegen nationalsozialistischer Verfolgung angemeldet.

* * *

UNO — Rund eine Woche vor dem Zusammentreten der UNO-Vollversammlung hat Generalsekretär U Thant nach einem Erholungsaufenthalt auf den Jungfern-Inseln seine Arbeit wieder aufgenommen.

Die Vollversammlung hatte sich bis zum 18. Januar vertagt, ohne eine Lösung für die Finanzkrise der UNO gefunden zu haben.

* * *

Aegypten — Der ägyptische Staatspräsident Gamal Abdel Nasser halte sich nur noch mit amerikanischer Hilfe in seinem Amt. Das Volk dagegen verhungere, weil Nasser diese Hilfe dazu benutze, die Rebellen im Kongo und im Jemen zu unterstützen. Dies erklärte der ehemalige ägyptische Geheimagent Abdul Ghadir Owdeh, der Anfang Januar nach Persien geflüchtet war.

* * *

Israel — Der 26. Zionistische Weltkongreß hat die Sowjetunion aufgefordert, „unverzüglich" in Rußland lebenden Juden die Ausreise nach Israel zu gestatten. In einer Resolution fordert der Kongreß, der am 11. Januar in Jerusalem beendet wurde, von der sowjetischen Regierung, „die die Gründung des jüdischen Staates unterstützt hat", das Recht zur Auswanderung nach Israel anzuerkennen. Zum Präsidenten der Zionistischen Weltorganisation wurde Nahum Goldmann wiedergewählt.

* * *

Japan — „Asahi Tokyo", die größte japanische Zeitung, feierte kürzlich: ihre Auflage hat die Fünf-Millionen-Grenze überschritten.

* * *

Malaysia — Die erste Phase des britischen Aufmarsches in Malaysia wird mit dem Eintreffen der 44 000 Tonnen großen „Eagle" abgeschlossen sein. Dem Flugzeugträger folgen Gurkha-Einheiten.

In den nächsten Tagen sollen die Besatzungen für sechs Minensucher eintreffen, die für eine verstärkte Küstenüberwachung an Ort und Stelle in Dienst gestellt werden.

Zusätzliche V-Bomber stehen in England zum Abflug bereit; im Notfalle könnten die modernsten britischen Jäger vom Typ Lightning 2 schnell ausgeflogen werden. Sie können die Strecke England—Singapore ohne Zwischenlandung zurücklegen.

Mit diesen Verstärkungen wird das von Ministerpräsident Willson auf 50 000 Mann bezifferte britische Engagement in Malaysia noch überschritten; die Zahl schließt ohnehin australische und neuseeländische Verbände aus.

* * *

Tibet — Der Pantschen-Lama, der zweithöchste tibetische religiöse Würdenträger, ist von den Chinesen in Lhasa unter Hausarrest gestellt worden. Sein Vater soll von den Chinesen getötet worden sein.

* * *

Polen — Der Erzbischof von Warschau und Primas von Polen, Kardinal Stefan Wyszynski, hat die polnischen Behörden beschuldigt, daß sie den Bau von Kirchen in Warschau verhinderten. In einer Predigt in Warschau sagte der Kardinal, der polnische Staat wolle eine Stadt ohne Gott aufbauen. Nicht ein Gotteshaus sei in den letzten Jahren in der polnischen Hauptstadt entstanden. Jedesmal sei die Erlaubnis zum Bau verweigert worden.

Auto- und Feuer-Versicherungen
zu konkurrenzfähigen Preisen.
Rufen Sie uns an um Auskunft.
J. H. UNRUH AGENCY
182 Henderson Hwy., Wpg. 5
Telefon 533-8618

Bestellzettel

The CHRISTIAN PRESS, Ltd.
159 Henderson Hwy.
Winnipeg 5, Manitoba

Ich bestelle hiermit
bis zur ausdrücklichen Abbestellung

Hier bitte nichts hineinschreiben

„Mennonitische Rundschau" auf ein Jahr $3.75

☐ Alter Leser ☐ Neuer Leser (Bitte anmerken)

Name und gegenwärtige Adresse:

....

....

....

Ich lege $........... bei.

Man sende „Money Order" (Bank, Post oder Expreß), Bankscheck (mit Zugabe von „Exchange"-Kosten), Bargeld nur in registriertem Brief.

Bei Adressenänderung unbedingt auch die alte Adresse angeben.

....

....

ZU VERMIETEN
3-Zimmer-Wohnung
mit Bad, z.T. möbliert, 2. Stock, Elmwood, Winnipeg, Erwachsene bevorzugt. Parkplatz. Nahe zum Bus. **Telefon 533-3116**

Günstig zu verkaufen
Meyers Konversations-Lexikon
21 Bände, sehr gut erhalten, Ledereinband, nur $40.00
Miss N. Isaak, 524 Medical Apts. Notre Dame Ave., Winnipeg, Man. Telefon 775-6132 nach 5 Uhr abends.

Zu verkaufen
4-Zimmer-Haus
1 Extrazimmer auch Extrabadezimmer im Keller, Gasheizung. Nahe zu Kirche, Kaufladen und Bus.
330 Edison Ave., Winnipeg 16.
Telefon: ED 9-8789

Wissen Sie es ?

Falls Sie einen Beerdigungskontrakt für $500 gekauft haben, den Sie erst nach 15 Jahren brauchen werden, hat derselbe Ihnen bis dann bereits $1,000 gekostet.

Es is vom Kostenstandpunkt aus gewöhnlich nicht ratsam, Grabstelle und Sarg zu kaufen, ehe ein Bedürfnis darfür eintritt.

Wir sind sehr gerne bereit, diese Probleme mit Ihnen persönlich oder in Öffentlichkeit vor Kirchengruppen, Klubs u.a.m. zu besprechen. Sie brauchen uns nur anzurufen:

TELEFON 533-8695
194 HENDERSON HWY., WINNIPEG 5
LOEWEN FUNERAL CHAPELS LTD.

BITTE,

unterstuetzen Sie

„MARCH OF DIMES"

zur

Wiederherstellung koerperlich Behinderter !

„March of Dimes" sammelt auch in diesem Jahr wieder Gaben, um verkrüppelten Kindern und Erwachsenen beizustehen, damit sie sich selber helfen, vielleicht sogar einen Beruf aufnehmen, überhaupt wieder am Leben teilnehmen und froh werden können.

„. . . daß Stumme redeten, Krüppel gesund wurden, Lahme gehen konnten und Blinde sehend wurden; und sie priesen Gott" (Matth. 15, 31).

Die dazu bevollmächtigten, freiwilligen Frauen werden Ihre gefüllte „dime card", Scheck oder Geldspende am 31. Januar oder 1. Februar in Ihrer Wohnung entgegennehmen, wenn Sie es erlauben.

Dieses Werk der Barmherzigkeit bedarf 1965 in Manitoba $237,000. Es dankt für Ihre Gabe im voraus

The Society for Crippled Children and Adults,
825 Sherbrook Street, Winnipeg 2, Man., Telefon: 786-4881

NEUE KLEIDERFABRIK

in **Nordkildonan** bei Winnipeg sucht

Welbliche Arbeitskraefte

Eröffnung des Betriebes am 1. Februar

Gewünscht werden:

- **Erfahrene Maschine-Nähterinnen,**
- **allgemeine Fabrikarbeiterinnen**
- **für Tag- und Abendschichten.**

Bewerberinnen wenden sich bitte an

HAGEMIER CORPORATION LIMITED
400 Edison Ave., Winnipeg 16, Man.